

SEE~ UND FLUSSBADEANSTALTEN
IN ZUERICH

WAHLFACHDIPLOM

GESTALTUNGSTHEORIE

DOZ. RENE FURER

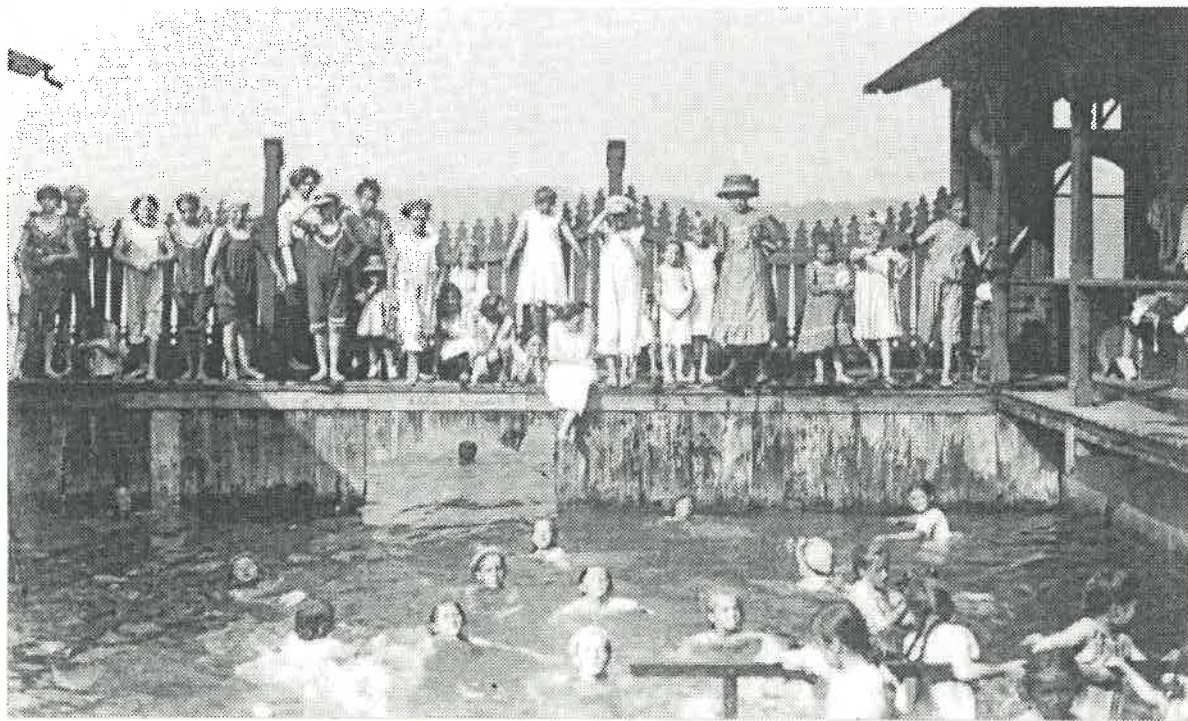
ETH ZUERICH

MAERZ 86

STEPHAN KAUFMANN

Inhaltsverzeichnis	1
Vorwort	2
Materailbeschaffung	2
Die Geschichte des Badens	3
Einleitung	4
Das Baden in kulturellem Zusammenhang	4
Bäder im vorclassischen Altertum	4
Bäder des Altertums in griechischer Zeit	5
Bäder des Altertums in römischer Zeit	5
Der Untergang des römischen Badewesens	8
Die Verbreitung des römischen Erbes	8
Das türkische Bad	8
Das Badewesen im christlichen Mittelalter	9
Die Verbreitung im christlichen Umfeld	9
Der Aufschwung im 13. Jahrhundert	10
Der Untergang der europäischen Badekultur	10
Auf- und Niedergang der Kurbäder	10
"Zurück zur Natur" im 18. Jahrhundert	11
Die Ursprünge der Badeanstalten	11
Der Aufschwung in unsere Zeit	12
Die Badegeschichte in und um Zürich	13
Pampinus	14
Die ersten Zeugnisse aus Zürich	15
Der Rückgang des Badens in Zürich	15
Die Zeit der Badeanstalten	15
Die Badeanstalten	17
Badeplätze an der Kohle-/Holzschanze und am Sihlwiesli	18
Badehaus für Frauenzimmer	19
Die Bäder bei den Stadthausanlagen	21
Badeanstalt beim oberen Hafendamm	23
Das Männerbad beim Bürkliplatz	25
Das Frauenbad beim Bürkliplatz	27

Projekt Badeanstalt bei den neuen Quaianlagen	29
Die Badeanstalt am Bürkliplatz	30
Die Frauenbadeanstalt am Stadthausquai	34
Die Frauenbadeanstalt am Mühlequai	38
Die Badeanstalt Riesbach	41
Die Badeanstalt Tiefenbrunnen	43
Die Badeanstalt Utoquai	46
Die Badeanstalt Belvoirpark	50
Die Badeanstalt beim Quaipark	51
Das neue Engebade Arboretum	54
Die Badeanstalt Wollishofen	56
Die Badeanstalt Schanzengraben	58
Die Badeanstalt Obere Letten	61
Die Badeanstalt Untere Letten	63
Die neue Badeanstalt Obere Letten	67
Die typologische Entwicklung	69
Die ersten Badeplätze	70
Badhaus für Frauenzimmer	71
Badeanlagen am Ufer: eine Zwischenstufe	71
Die Kastenbadeanstalt	72
Die Flussbadeanstalten	73
Quellen- und Literaturverzeichnis	



VORWORT

Wenn man sich an die Lösung einer architektonischen Problemstellung macht, ist es immer sinnvoll, oder besser unerlässlich, sich ein gewisses Hintergrundwissen anzueignen. Meine Recherchen zum Projekt des Freibades in Carona TI bei Prof. Reinhart sind der eigentliche Ausgangspunkt zu dieser Arbeit. Zuerst war ich erstaunt, aus welchem Fundus ich zu diesem Thema schöpfen konnte, und je weiter ich in die Bücher vordrang desto breiter spannten sich die Aspekte und Betrachtungsweisen. Oft wurde die Badekultur zur Grundlage ganzer Generationen, dann vermochte sie wieder ganze Gesellschaftsstrukturen anzugreifen. Der Schritt zur Betrachtung der eigenen unmittelbaren Umgebung war schnell gemacht, und so stellte sich die Frage, wie denn in Zürich alles so gekommen war.

Auch wenn man als Nicht-Städter nur sehr selten in die Kastenbadeanstalten im Zürichsee kommt, sind es doch diese, die einen ganz besonderen Charme ausstrahlen. Auch entwicklungsbezogen betrachtet sind sie unerlässlich zur Beurteilung der heutigen Situation. Es war also notwendig, die frühe Entwicklung der See- und Flussbäder zu untersuchen, und es lag im Interesse eines überblickbaren Umfangs der Arbeit, sich bei aktuellen Betrachtungen ebenfalls auf diese zu beschränken. Wie so oft, war aber auch diesmal auf den ersten Blick nur die Spitze des Eisbergs zu sehen. Schon die badegeschichtlichen Betrachtungen im ersten Teil dieser Arbeit, die eigentlich eine kurze Zusammenfassung aus weit umfangreicheren Unterlagen sein sollen, zeigt, wie schnell man sich in diesem Thema verlieren kann.

MATERIALBESCHAFFUNG

Das Auffinden von Unterlagen über die allgemeine Badegeschichte stellte kein Problem dar, da bereits umfangreiche Werke auf diesem Gebiet geschrieben wurden. Mein Text soll auch nur einen kurzen Ueberblick verschaffen, aber trotzdem andeuten, wie breit und tiefgreifend die Badekultur unter den verschiedensten Aspekten wirken konnte und kann.

Für den Raum Zürich wurde es schon erheblich schwieriger. Hier waren es vor allem alte Publikationen aus Zeitungen, die zahlreiche Informationen enthielten. Im Baugeschichtlichen Archiv der Stadt Zürich stiess ich auf sehr alte Originalpläne verschiedener Badeanstalten. Das war schon ein erhebender Augenblick. Das Kopieren dieser Pläne wurde aber auf Grund des Umfangs und der Gebühren zum finanziellen Problem. Die hier verarbeiteten Kopien von Microfichen vermögen die Schönheit vieler Pläne natürlich nicht zu vermitteln, sind aber im Rahmen der Möglichkeiten sehr informativ. Freilich waren nicht alle Bauten erschöpfend dokumentiert. Vor allem bestehende und neue Anstalten waren nicht nachgeführt oder fehlten ganz. Die aktuellere Quelle, die Ausgabestelle des Städtischen Planarchivs, bereitete sehr grosse Schwierigkeiten. Ueber einige Bäder waren ausgezeichnete Dokumentationen zu finden. Andere jedoch waren partout nicht aufzufinden. So ist es mir z.B. absolut unverständlich, dass von der neuen Enge-Badeanstalt auch nach dreimaligem Intervenieren keine Unterlagen aufzufinden waren, obwohl die Enge-Bäder städtische Bauwerke sind. Wenn also diese Arbeit etwas lückenhaft ist, so liegt das daran, dass ich die Materialsuche an einem bestimmten Punkt abbrechen musste, um die Arbeit fristgerecht fertigzustellen.

EINLEITUNG

Dass Baden eine sehr natürliche Sache ist und nicht eigentlich vom Menschen erfunden werden musste, zeigt uns das Verhalten vieler Tierarten. Das Vollbad eines Vogels in einer Regenpfütze, das Schlammbad eines Wildschweines, oder das schon recht rituelle Badeverhalten der Elefanten, die sich ganz gezielt mit Sand- und Wasserbädern pflegen, lassen erahnen, dass es nicht den Menschen brauchte, um in der Geschichte des Badens einen Anfang zu setzen. Dabei reichen unsere fundierten Kenntnisse der Badegeschichte nur etwa 5000 Jahre zurück. Dies ist nicht eben viel, gemessen an der Entstehungsgeschichte der Menschheit, deren erste Vorfahren (Humanoiden) von der Forschung zur Zeit etwa 3 Mio. Jahre zurückverlegt werden.

Dem Begriff 'Baden' sind nicht nur der heute populäre Schwimmsport oder die weitverbreitete Freizeitbeschäftigung zuzuordnen, sondern, besonders im Zusammenhang mit einer geschichtlichen Betrachtung, die Beschäftigung mit Wasser in hygienischer, kultischer, medizinischer und pädagogischer Hinsicht.

Die ursprünglichste Form des Badens entsprach den ganz natürlichen Bedürfnissen von Inselbewohnern oder einfach der Menschen, die an einem Gewässer lebten. Das Bad zu hygienischen Zwecken oder einfach zur Erfrischung gehörte ebenso zum selbstverständlichen Kontakt mit dem Wasser wie das Fischen zur Nahrungsbeschaffung.

Für den Orientalen war das Baden bereits in vorchristlicher und vorislamischer Zeit nicht nur eine klimatisch bedingte Notwendigkeit, sondern die Reinerhaltung des Leibes galt als Symbol für die Reinigung der Seele. So waren schon in dieser Zeit regelmässige Waschungen eine Angelegenheit des Kultes.

In den meisten grossen Weltreligionen spielt die kultische Waschung eine wesentliche Rolle. Brahma, Buddha (Indien), Zarathustra (Iran), Manu oder Mohammed haben Kultbäder ebenso in ihre Religionsgesetze aufgenommen wie das Christentum mit der Taufe. Auch bei den Babyloniern, den alten Ägyptern und den Griechen spielte die kultische Reinigung schon früh eine wichtige Rolle.

DAS BADEN IN KULTISCHEM ZUSAMMENHANG

In Indien ist der Ganges der zentrale heilige Fluss, der zu verschiedenen kultischen Handlungen dient. An ihm liegen die Badestellen (Ghats) der verschiedenen Kasten, aber auch die Verbrennungsstellen der Toten, wo die übriggebliebene Asche dem Fluss übergeben wird. Auch die Nebenflüsse des Ganges erfüllen die gleichen Aufgaben in den Gewohnheiten der indischen Religion. Wo keine heiligen Flüsse erreichbar sind, treten Tempelteiche an deren Stelle. Von den Bädern in den heiligen Gewässern und Teichen verspricht sich der Hindu nicht nur religiöse und geistige Reinheit, sondern auch die Erlösung von körperlichen Leiden.

Auch im Christentum ist die ursprüngliche Form der Taufe eine Reinigungszeremonie. Der Täufling steht dabei im Wasser und wird darin untergetaucht (Immersion). Erst nach dem 13. Jahrhundert geht man in den westlichen Kirchen zur Infusion (Uebergiessen) oder zur Aspersio (Besprengen) über. Die Taufe wird dabei wieder mehr Symbol für die Reinwaschung der Seele.

Im Islam sind die Reinigungsvorschriften wieder viel strenger definiert. Neben anderen gesundheitsfördernden Regeln (Verbot von Schweinefleisch und Alkohol, Fasten, Beschneidung), sind verschiedene Waschungen vorgeschrieben. Diese haben fünfmal täglich vor den Gebeten zu erfolgen, oder zu bestimmten anderen Anlässen.

BAEDER IM VORKLASSISCHEN ALTERTUM

Unsere Kenntnisse aus dieser frühen Zeit haben wir vor allem aus der Archäologie und aus frühesten Texten gewonnen.

Bei Funden in Ägypten sind auf vielen Reliefs Szenen und Verrichtungen im Zusammenhang mit Wasser festgehalten. Auch in einigen Texten wird vom Baden berichtet. Bei Grabungen in Mittel-Ägypten wurde in Tell el-Amarna, der Residenz des Amenophis IV., eine Badeanlage aus dem 14. Jh.v.Chr. freigelegt. Es kann angenommen werden, dass das Baden nicht nur dem Pharao vorbehalten war, sondern dass auch öffentliche Badeanstalten bestanden. Prachtvolle Badeanlagen aus der Zeit des 18.-14. Jh.v.Chr. wurden auf der Insel Kreta entdeckt.

In Mesopotamien verfügten die Assyrer im Palast des Königs Adadnirari (13. Jh.v.Chr.) am Euphrat über eine Badeanlage. Weitere Funde werden auf das 7. Jh.v.Chr. datiert.

Die alten Juden badeten nicht nur viel im Jordan und im Mittelmeer, sondern auch in Zisternen und Höhlen. Den Quellen und Teichen wurden heilende Kräfte zugeschrieben.

Es wurden auch schon Warmbäder benutzt, deren Anlagen mit einem Umkleideraum, einem Bade- und einem Ruheraum ausgestattet waren. Die Becken, die für mehrere Personen konzipiert waren, wurden über Rinnen und Rohre mit Wasser versorgt.

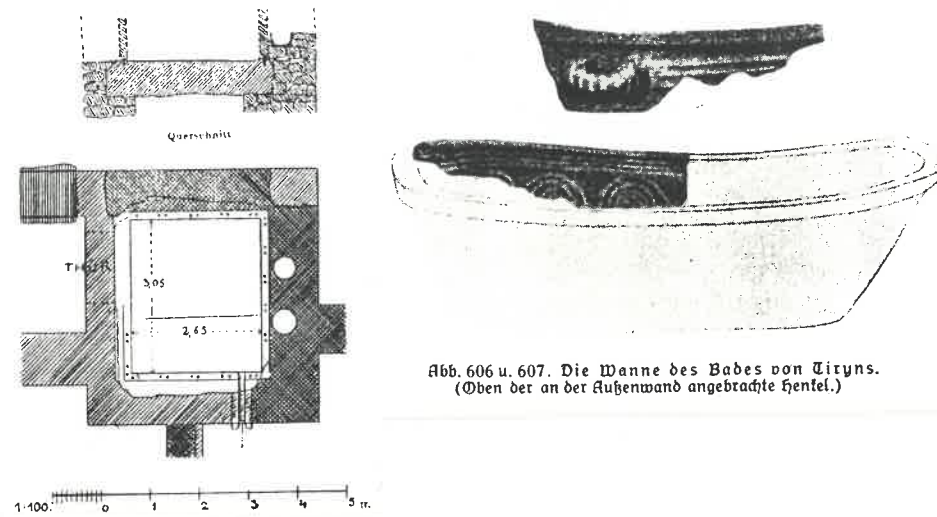
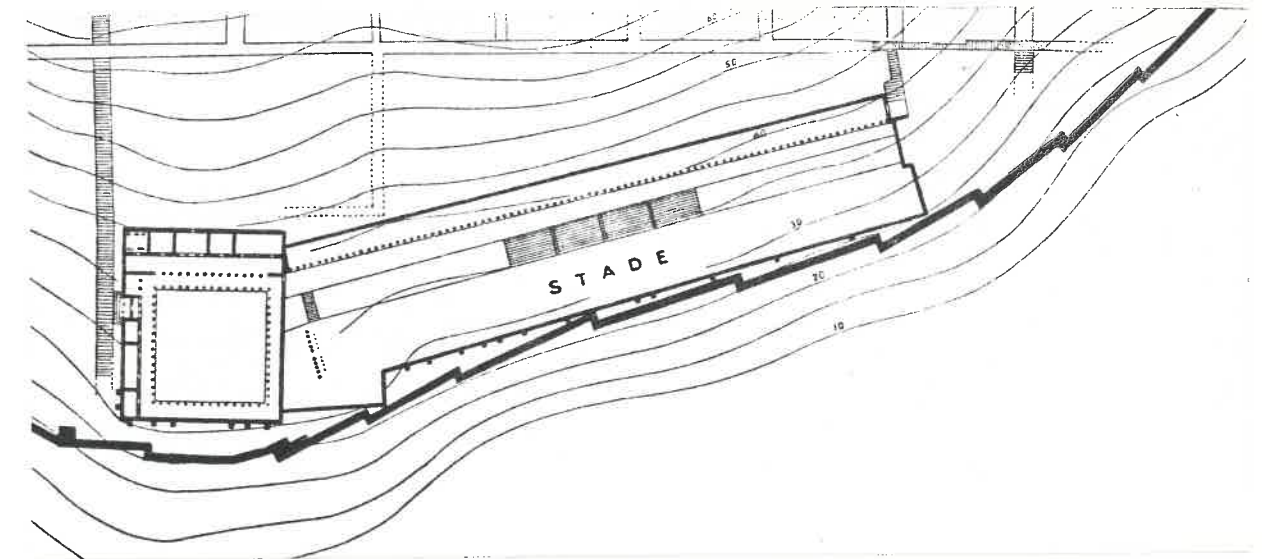


Abb. 606 u. 607. Die Wanne des Bades von Tiryns. (Oben der an der Außenwand angebrachte Hentel.)

BAEDER DES ALTERTUMS IN GRIECHISCHER ZEIT

Die frühesten Spuren einer Badekultur auf dem europäischen Kontinent gehen auf das 15. Jh.v.Chr. zurück. In der Burg Tiryns auf dem östlichen Peloponnes wurden Reste eines Wasch- und Baderaumes mit einer Badewanne entdeckt. Um 800 v.Chr., in der Zeit des Homer, erlebte die Badekultur bei den Griechen einen grossen Aufschwung. Wieder bewirkten die Waschungen Reinheit von Leib und Seele. In diesem Aufschwung gewann vor allem auch das Warmbad im Haus an Wichtigkeit. Ein Gast wurde zum Empfang gebadet, gesalbt und in frische Gewänder gekleidet. In den 'Gymnasien' (wortgemäss ursprünglich 'Nacktanstalten') wurde den jungen Menschen ermöglicht, nackt der körperlichen Ertüchtigung nachzugehen. Dabei lagen in der Mitte die Palaestra, der Übungsplatz, und an einer Seite die Bäder mit den zugeordneten Räumen. Die Bäder wurden zu einem Zeichen höheren Kulturstandes, wobei die reicheren Leute ihre eigenen Bäder im Haus hatten, während für die ärmeren Leute öffentliche Bäder errichtet wurden. Vielerorts war aber das Baden dank dem warmen Klima im Meer und in den Gewässern möglich und beliebt, so dass keine grösseren Schwimmanlagen nötig waren. Aus dieser Zeit der Hochblüte des Badens im alten Griechenland sind viele Badeszenen auf Vasen überliefert.

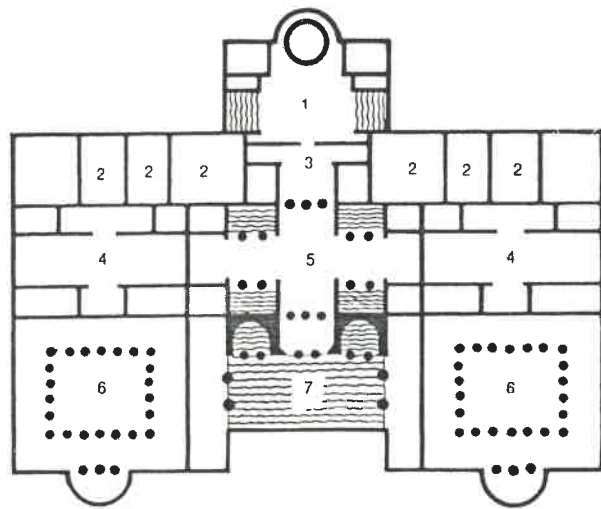


Brausebad nach einer griechischen Vasenmalerei Berlin, Altes Museum, Antiquarium

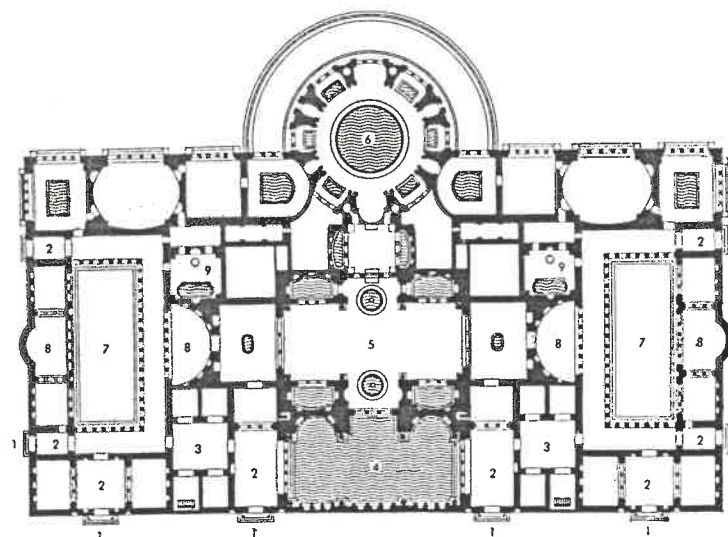
BAEDER DES ALTERTUMS IN RÖMISCHER ZEIT

Die römischen Badeanstalten setzen die Tradition der Griechen fort. Trotzdem besteht ein grundlegender Unterschied. Bei den griechischen Anlagen stand die körperliche Ertüchtigung immer im Mittelpunkt, und die Bäder waren lediglich zur Erfrischung und Entspannung da. Im römischen Reich hingegen hatten die Bäder und Thermen (Warmbäder) einen zentralen Zweck in der gesellschaftlichen Zusammenführung und Unterhaltung, natürlich auch zur Entspannung und geistigen Förderung im gemeinsamen Bade. Für den römischen Bürger war das Bad ein Luxus, dem er sich möglichst oft hingeben wollte.

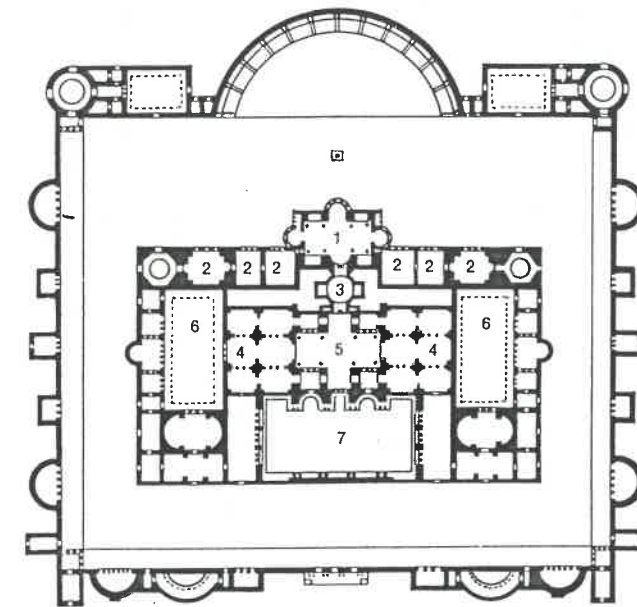
Grundsätzlich waren auch hier zwei Arten von Bädern zu unterscheiden. Einerseits gab es die privaten Bäder der Reichen, die in unendlicher Zahl entstanden, und die kleineren Badehäuser zum öffentlichen Gebrauch. Auf der anderen Seite kennen wir die grossen Thermen, die nur in beschränkter Anzahl gebaut wurden, aber dafür in unglaublicher Pracht und in riesigen Dimensionen. Die grössten davon konnten bis zu 3000 Personen gleichzeitig aufnehmen (Diokletian-Thermen in Rom). Im Rom wurden im ganzen 15 Thermen errichtet.



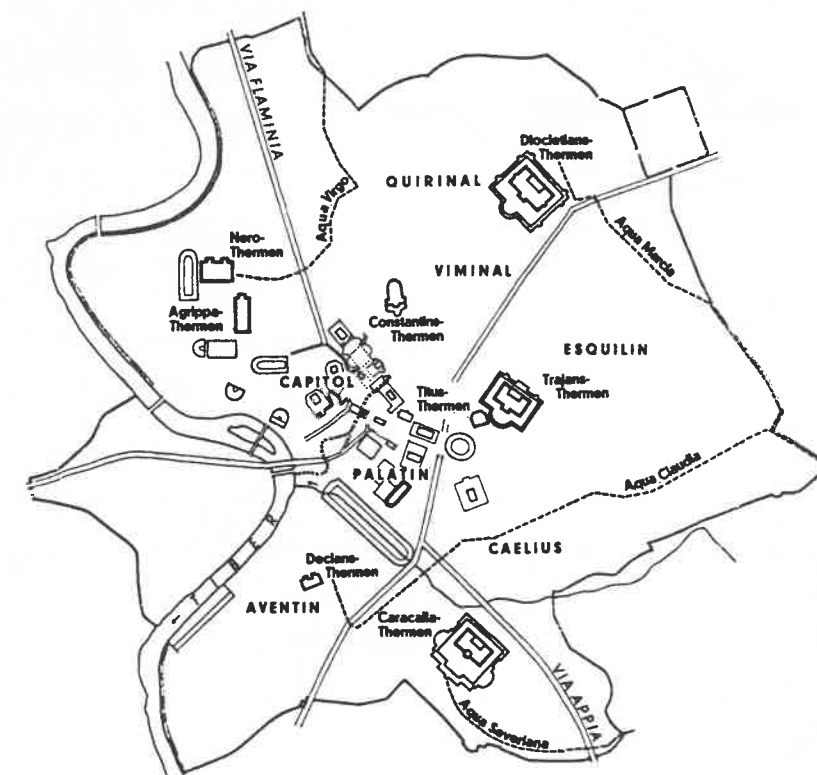
Grundriss der Thermen des Nero zu Rom, errichtet im 1. Jahrhundert nach Chr.; 1 Caldarium, 2 Nebenräume, 3 Tepidarium, 4 Apodyterium, 5 Frigidarium, 6 Palästra, 7 Natatio.



Grundriss der Thermen des Caracalla zu Rom, begonnen 212 von Caracalla, vollendet 222/23 von Alexander Severus; Grundriss M 1 : 2000 - 1 Eingang, 2 Vorraum (vestibulum), 3 Umkleide (apodyterium), 4 grosses Kaltwasserschwimmbecken ca. 25 x 50 m (frigidarium), 5 lauwarmes Bad (tepidarium), 6 Warmbad (caldarium), 7 Gymnastikhalle (palästrum), 8 Ruhe- und Unterhaltungsraum (exedra), Schwitzbad (sudatorium).



Grundriss der Thermen des Diokletian zu Rom, errichtet 302 bis 305/06; 1 Caldarium, 2 Nebenräume, 3 Tepidarium, 4 Apodyterium, 5 Palästra oder Basiliken, 6 Palästra, 7 Natatio.

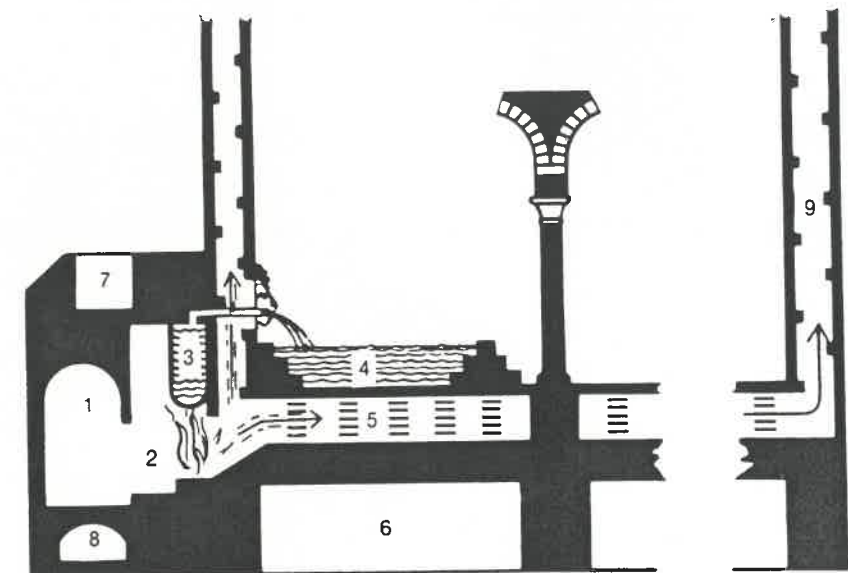
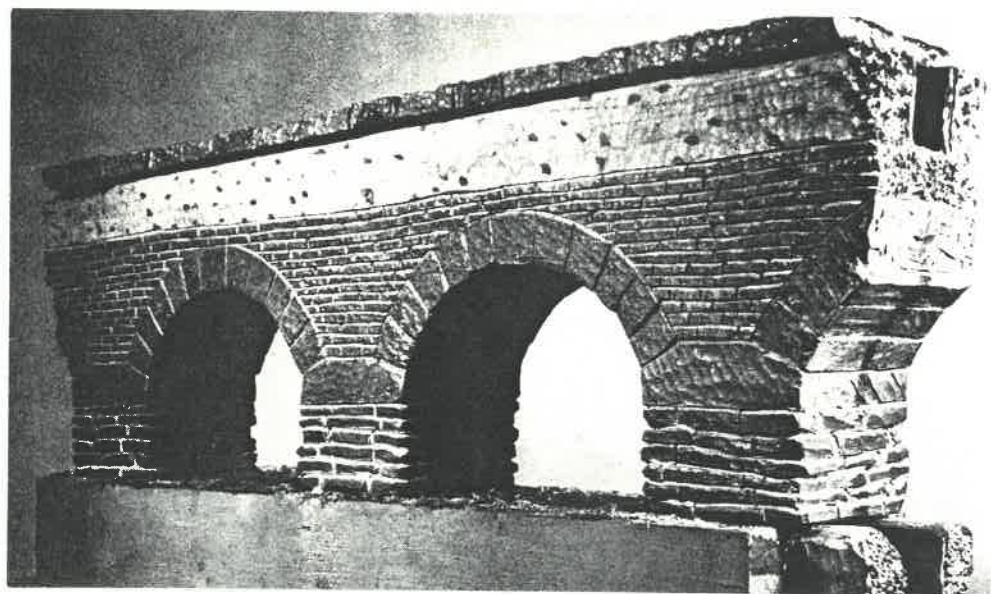


Thermen in Rom 4. Jahrhundert nach Christus. Massstab 1 : 50 000

	Baujahr	Wasserfläche	Areal
Agrippa-Thermen	20 v. Chr.	1 000 qm	12 000 qm
Nero-Thermen	60 n. Chr.	1 200 qm	20 000 qm
Titus-Thermen	80 n. Chr.	1 100 qm	40 000 qm
Trajans-Thermen	110 n. Chr.	2 000 qm	50 000 qm
Caracalla-Thermen	210 n. Chr.	2 000 qm	140 000 qm
Decius-Thermen	250 n. Chr.	1 000 qm	12 000 qm
Diocletians-Thermen	305 n. Chr.	5 000 qm	120 000 qm
Constantins-Thermen	315 n. Chr.	1 200 qm	16 000 qm
		14 500 qm	410 000 qm

Der Bau dieser vielen Badehäuser und Thermen hatte aber mit der Zeit schon politische Aspekte. Jedes Dorf hatte den Ehrgeiz, seinen Bürgern und Gästen ein öffentliches Bad anzubieten, und in den Provinzhauptstädten der neu eroberten Gebiete gehörte zur Manifestation der römischen Kultur auch eine Therme.

Die Wasserversorgung dieser Bäder geschah mit enormem Aufwand. Der tägliche Wasserverbrauch Roms wurde auf 750 Mio. Liter geschätzt. Diese gewaltigen Wassermassen wurden mit Aquaedukten in die Stadt geleitet und in einem weitverzweigten unterirdischen Rohrsystem verteilt.



Schematische Darstellung einer Hypokaustenheizung: 1 Heizung, 2 Präfunium, 3 Wasserkessel, 4 Wanne, 5 Suspensura, 6 Keller, 7 Frischwasserkanal, 8 Abwasserkanal, 9 Tubuli.

Die Warmwasserbäder wurden mit einer sogenannten Hypokaust-Heizung erhitzt. Dabei wurden die Fussböden über kleinen Ziegelpfeilern errichtet. In die dadurch entstandenen Lufträume wurden die heissen Abgase der Feuerstellen geleitet. In grösseren Räumen wurden auch die Wände aus Hohlziegeln errichtet, in die die Gase geleitet wurden.

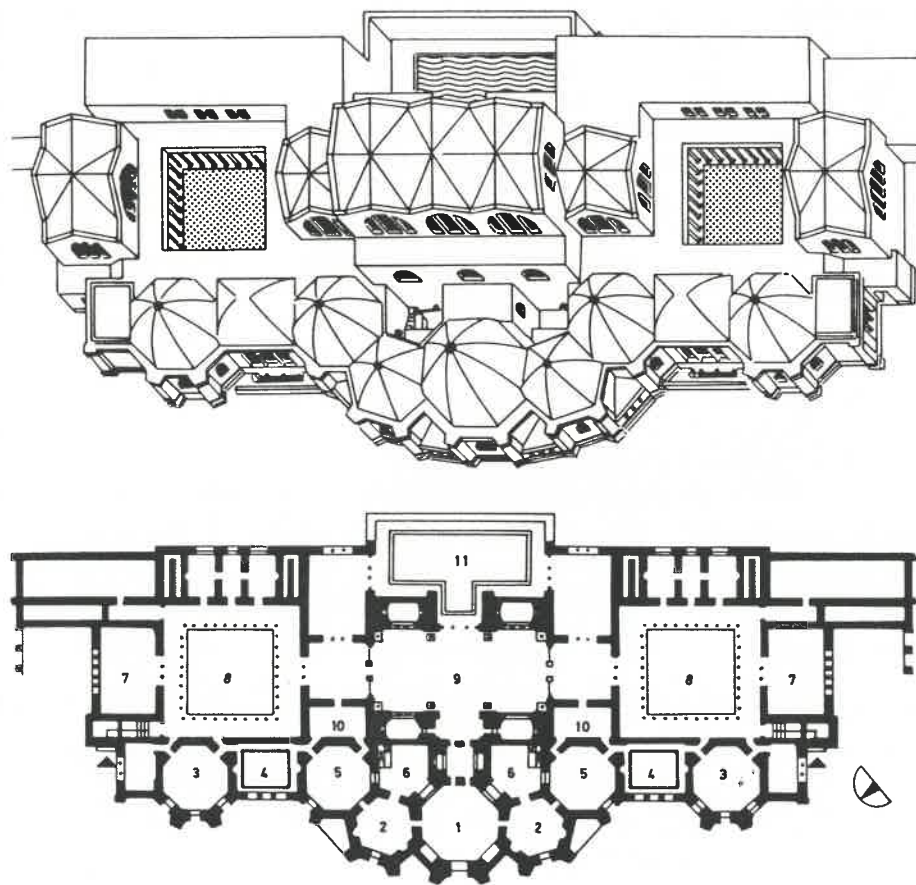
In den grossen Thermen war ein ganzer Stab von Personal für die Versorgung der Besucher verantwortlich. An der Spitze der Bademeister, dem auch das Eintrittsgeld abgegeben werden musste, dann Badediener und -dienerinnen, Masseure, Kosmetiker, Friseure und Heilgehilfen.

Bald versuchten die Politiker, die Bevölkerung mit dem Versprechen neuer Anlagen, die dem immer stärkeren Luxusdenken entgegenkamen, für die Wahlen zu gewinnen. Dieses Vorgehen ging Hand in Hand mit der Verweichlichung und Demoralisierung der Gesellschaft. Waren früher die Bäder noch streng nach Geschlechtern getrennt, so wurden jetzt die Anlagen immer mehr zu endlosen Orgien missbraucht. Sie konnten auch nicht mehr in der Nacht geschlossen werden, und kein Machtwort des Kaisers oder Senats konnte dieser Entwicklung Einhalt gebieten, einer Entwicklung, die der Anfang des Endes der römischen Herrschaft war.

DER UNTERGANG DES ROEMISCHEN BADEWESENS

Die erste grosse Einbusse erlitt das römische Badewesen, als im Jahre 330 n.Chr. Konstantin der Grosse seine Residenz von Rom nach Byzanz verlegte. Die Völkerwanderung und die Eroberung durch nordische Stämme brachten eine rasche Zerstörung der römischen Errungenschaften. Die Einflüsse des Christentums, das die ausgearteten und unmoralischen Badegewohnheiten bekämpfte, bewirkten das Abtragen der verrufenen Anlagen oder deren Umbau zu neuen Kirchen (z.B. Kirche S.Maria degli Angeli in den Diokletian-Thermen).

In dieser Entwicklung ist besonders das byzantinische Reich zu beachten. In Byzanz war Kaiser Konstantin vorerst bemüht, die römischen Errungenschaften im östlichen Reich zu stärken. So wurden auch dort in grossem Masse Aquaedukte, Wasserleitungen, Becken und Thermen gebaut.



Thermen des Antonius Pius in Karthago um 145 n. Chr.

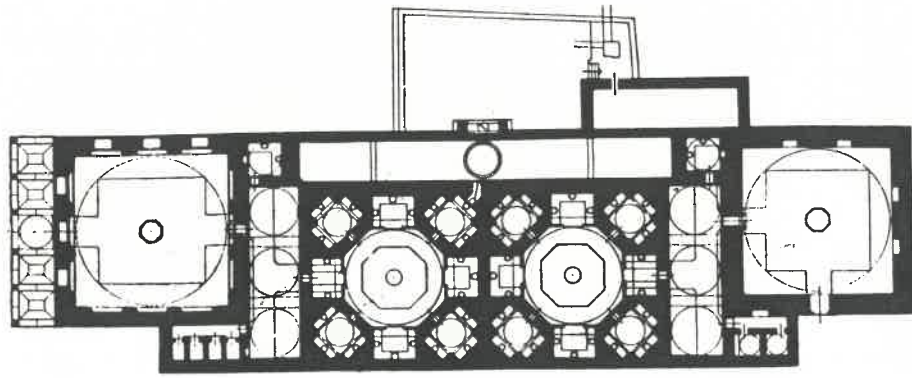
DIE VERBREITUNG DES ROEMISCHEN ERBES

Die Verbreitung des römischen Badewesens nach Norden geschah dann hauptsächlich durch die Türken. Nach der Eroberung Konstantinopels bemächtigten sich die Türken der römischen Bäder und führten gleichartige Anlagen auch in ihren Gebieten ein. Besonders begünstigt wurde diese Entwicklung durch den Islam. Mohammed mass dem Wasser eine höhere symbolische Bedeutung zu und verlangte in seinen Religionsgesetzen das Errichten von Brunnen und geregelte Waschungen zu verschiedenen Anlässen. Schon bald versuchten sich die Grossen des Landes durch prächtige Bäderbauten und ausgeklügelte Wassersysteme zu übertreffen. In besonderem Masse entwickelte sich dabei das Dampfbad, bis heute allgemein als 'türkisches Bad' bekannt.

Aus dem oströmischen Reich verbreiteten sich die Badeeinrichtungen weit über die Grenzen, vornehmlich aber am Mittelmeer nach Algerien und Spanien. Die maurischen Bäder waren zwar kleiner und in ihrer architektonischen Ausgestaltung ganz andersartig, konnten aber ihre römische Abstammung nicht verleugnen. Als reizvollstes aller maurischen Bäder gilt zweifelsohne die vom 12.-14.Jh. erbaute Alhambra in Granada.

DAS TUERKISCHE BAD

In diesen Anlagen sind die Schwimmbecken, die in römischer Zeit noch den Mittelpunkt bildeten, ganz verschwunden. Der Hauptraum des Bades ist das eigentliche Schwitzbad, meistens reich geschmückt und mit einer Kuppel gedeckt. An die Stelle des Gymnasion, bei den Griechen und Römern Ort der körperlichen Ertüchtigung, tritt nunmehr eine passive Gymnastik, die Massage, die durch spezielles Personal durchgeführt wird. Diese Verbindung von Schwitzbad und Massage ist so erfrischend, dass sich die türkischen Volksbäder (Hammâmât) bei der Bevölkerung schnell grosser Beliebtheit erfreuen. Nie aber haben die Türken den gesundheitlichen Aspekt der Bäder aus den Augen verloren, und die Geschlechtertrennung wurde strikte durchgeführt. Zur besseren Bedienung von Frauen und Männern wurden Doppelanlagen gebaut, die gleichzeitig von beiden Geschlechtern benutzt werden konnten.



Doppelbad in Istanbul, neben der Hagia Sophia; Stiftung der Hasseki-Hurrem-Sultane, einer der Gemahlinnen Suleimans des Prächtigen, erbaut 1556 von Sinan, dem Architekten osmanischer Glanzzeit. Der Grundriss zeigt deutlich die antiken Vorbildern entlehnte Raumteilung, Apodyterium, Tepidarium, Caldarium, hier: Cemevî, Sogukluk, Sicaklik. Alle Räume sind doppelt, zum gleichzeitigen, aber getrennten Gebrauch für Männer und Frauen, angelegt.

Die Schwitzräume (Harâra) wurden nach zwei Mustern beheizt. Die Warmluftbäder funktionierten nach dem alten römischen Muster, wobei sich aber die Böden so stark erhitzen, dass man sie nur noch mit Holzpantoffeln begehen konnte. In den Dampfbädern kam zur Hitze noch Wasserdampf, indem ein Wasserbecken fast bis zum Siedepunkt erhitzt wurde.

DAS BADEWESEN IM CHRISTLICHEN MITTELALTER

Das Christentum knüpfte in seinem Badegebrauch mehr an die symbolischen Vorstellungen der Juden an und drängte den hygienischen Aspekt immer mehr in den Hintergrund. Das Wasser hatte in der christlichen Lehre immer eine sehr mythische und zentrale Stellung, die sich nicht mit der luxus- und vergnügungsbezogenen Badekultur der Römer in Übereinstimmung bringen liess. Die ersten Kirchenväter bekämpften das römische Badewesen gründlich. So wurde z.B. in Fasten- und Busszeiten das Baden ganz verboten. Die asketische Einstellung erlaubte dem sündigen menschlichen Körper keinen Kontakt mit dem erfrischenden kühlen Wasser.

DIE VERBREITUNG IM CHRISTLICHEN UMFELD

Gallien und Germanien waren, nachdem die römische Kultur zerfallen war, schwach besiedelt. In den befestigten Städten herrschten enge Verhältnisse, und es war kein Platz für grosse repräsentative Prachtbauten. Nur in den Kirchen und Klöstern konnten sich architektonisches und künstlerisches Schaffen frei entfalten, konnten zeitüberdauernde Werke entstehen.

Aber auch in dieser Zeit war man sich wohl über die gesundheitserhaltende Wirkung des Badens im Klaren. Gelegentlich gab es auch in der christlichen Kirche Bestrebungen, der Bevölkerung das Baden zur Gesunderhaltung zu ermöglichen. So wurden öfters Regeln festgelegt, zu welchen Anlässen und wie oft gebadet werden durfte.

Eine Wende brachte erst der neue Aufschwung von Heilquellen, die mit Heiligenlegenden in Verbindung gebracht wurden und so das Baden in erneuerter christlicher Form wieder legitimierten. Diese Badeorte wurden zu kirchlichen Zentren für körperliche und geistige Heilung.

Immer wieder gab es auf geistlicher wie weltlicher Ebene hochgestellte Persönlichkeiten, die dem Bad einen höheren Stellenwert einräumen wollten. So z.B. Karl der Grosse, der als begeisterter Anhänger des Badens galt, oder der heilige Benedikt, der das strikte Badeverbot für Mönche lockerte und zu bestimmten Anlässen das Bad erlaubte. Mit der Zeit wurden auch Bäder für arme Leute errichtet, die ihre Dankbarkeit mit Gebeten für den Stifter ausdrückten. Die gesundheitliche Wirkung wurde wieder vermehrt anerkannt, und in den Städten entstanden öffentliche Bäder, in denen sich die Bürger, vor allem vor dem sonntäglichen Gottesdienst, reinigen konnten. Es wurde auch Brauch, den Dienstboten, Lehrjungen und Gesellen am Sonntagnachmittag den 'Badpfennig' zu geben, damit sich auch diese für den Sonntag reinigen konnten. Diese Badehäuser waren aber sehr einfach gehalten und weit entfernt von römischer Badekultur.

Während der Kreuzzüge (1100-1270 n.Chr.) kamen die Kreuzfahrer mit der orientalischen Badekultur in Kontakt und lernten deren Annehmlichkeit wieder schätzen. Zurück in der Heimat, bewirkten sie einen neuen Aufschwung in der europäischen Badekultur.

DER AUFSCHWUNG IM 13. JAHRHUNDERT

Mit dem 13.Jh. begann die Zeit der Badestuben, in der fast jedes Dorf für seine Bevölkerung ein Badehaus errichtete. Die reicheren Leute liessen sich ein privates Bad einrichten. In tiefen Zubern liessen sie sich von Knechten mit Laugenwasser abreiben. Anschliessend folgte oft ein Dampfbad, wobei Wasser auf heisse Steine gegossen wurde.

Bei den ärmeren Leuten wurde auch das Baden in Bächen und Seen wieder beliebt. Sonst begossen sie sich zum Bad einfach mit warmem Wasser.

Vorerst war das gemeinsame Bad von Männern und Frauen selbstverständlich, erst zu Beginn des 15.Jh. wurden wieder getrennte Bäder errichtet, die jedoch durch die Erfindung des Badekleides bald wieder an Bedeutung verloren.

DER UNTERGANG DER EUROPÄISCHEN BADEKULTUR

In den reicheren Badeanstalten wurde aber das gesundheitliche Anliegen mit der Zeit wieder aus den Augen verloren, der moralische Zerfall zeigte sich in Trink- und Essgelagen mit Mädchen und Musik, und wieder zeigte eine kirchliche Intervention wenig Erfolg. Dem Treiben wurde erst durch Hautkrankheiten und Seuchen ein Ende gesetzt; dies aber gründlich durch eine Infektionskrankheit, die am 4. März 1493 durch das erste heimkehrende Schiff des Kolumbus aus der 'Neuen Welt' eingeschleppt wurde: die Syphilis.

Diese Krankheit existierte in Amerika seit Menschengedenken, war aber durch die natürliche Immunisierung relativ ungefährlich geworden. In Europa aber traf sie auf eine davon völlig unberührte Bevölkerung und konnte ihre ganze zerstörerische Kraft entfalten. In dieser Zeit starben noch mehr Menschen an der Syphilis als an der Pest. Die Unkenntnis der Ursachen und der Uebertragung der Krankheit liess keine Möglichkeit einer Bekämpfung. Im Gegenteil:

Für die Belagerung Neapels sammelte Karl VIII. Söldner aus ganz Europa, unter anderem auch ausgemusterte Matrosen von Kolumbus. Nach der Eroberung der Stadt wurde die Verbrüderung mit Orgien gefeiert, bis nach 80 Tagen sie Syphilis mit ganzer Gewalt ausbrach. Die heimkehrenden Söldner verschleppten die Krankheit in ganz Europa.

In den Städten waren es vor allem die Barbierstuben, die durch Schnitte mit verunreinigten Messern beim Rasieren, Schröpfen oder beim Aderlass zur Verbreitung beitrugen. Die Uebertragung durch den Geschlechtsverkehr war noch nicht bekannt, und die Verantwortung für die Ansteckungen wurde vor allem den Bädern mit ihren Barbierstuben angelastet. So wurden diese geschlossen und das Baden ganz allgemein gemieden.

Der Niedergang des Badewesens ging soweit, dass man sich kaum noch wusch, und das Baden auch den Kindern und Jugendlichen gänzlich verboten wurde. In der Zeit des Rokoko versuchten die Leute ihren Körpergeruch mit Puder und Duftwässerchen zu überdecken. Die furchtbaren Zustände, die am Hof von Louis XIV. herrschten, sind uns bis heute recht genau überliefert.

AUF- UND NIEDERGANG DER KURBAEDER

Eine ähnliche Entwicklung machten auch die Kurbäder durch. Die seit frühester Zeit bestehenden Einrichtungen blieben zwar von den geschichtlichen Ereignissen nicht unberührt, konnten aber ihre selbstständige Zweckbestimmung weitgehend bewahren. Im 15.Jahrhundert entwickelte sich eine neue Gewohnheit, die vor allem durch die reicheren Schichten gefördert wurde: die Badereisen. In den Kurorten entstanden wieder Zentren mit Wannenbädern, Schwimmbassins, Hotels und Restauration, die einen längeren Aufenthalt zur gesundheitlichen Pflege mit allerlei luxuriösen Nebenbeschäftigungen ermöglichten. Diese Kuren waren allerdings nicht billig.



Badekuren: Meerbad mit Badekarren an der englischen Küste

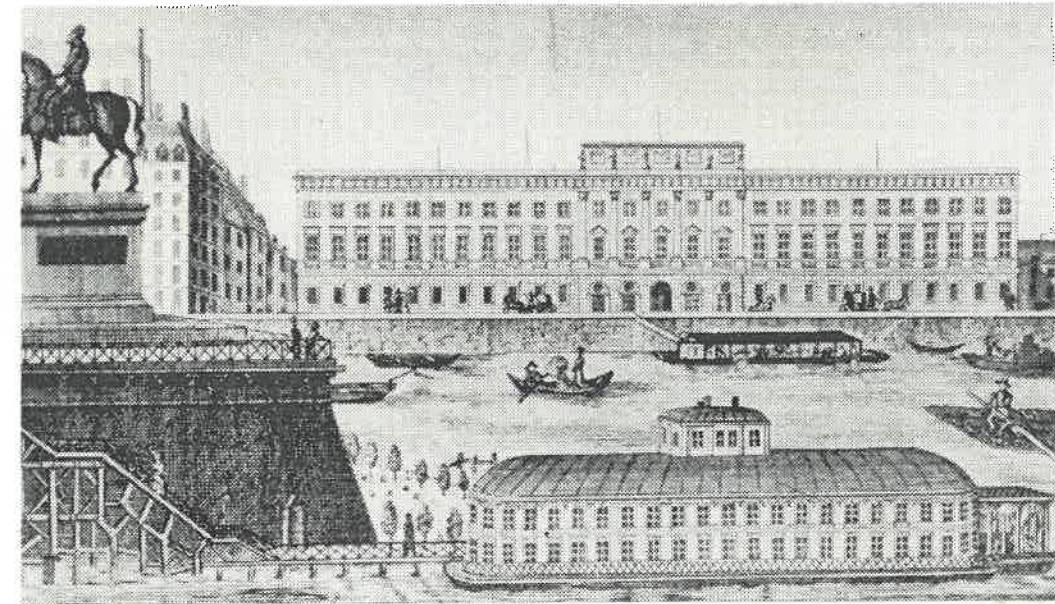
Aber auch hier nahm die Entwicklung ihren bekannten Lauf; Uebertreibung und Geschäftemacherei führte zur Ausartung der Kuren. Stundenlanges Baden mit Essen, Trinken und leichten Mädchen liessen jede Sittlichkeit vergessen. Etwas später, aber nicht weniger gründlich begann auch hier die Syphilis anfangs des 17. Jahrhunderts ihr zerstörerisches Werk, und die Kurbäder wurden vielerorts geschlossen. Als Ersatz war die Trinkkur Mode geworden, wo man sich mehrmals täglich bei den Kurbrunnen traf, und für den Rest des Tages seine Garderobe spazieren führte. Abends vergnügte man sich mit Tanzen und Spielen.

"ZURUECK ZUR NATUR" IM 18. JAHRHUNDERT

In der Mitte des 18. Jahrhunderts begannen sich viele Aerzte wieder für das Baden als gesundheitsfördernde Institution einzusetzen. Ganz besonders nachhaltig wirkte sich die kulturkritische Abhandlung von Jean Jaques Rousseau aus, die er um 1750 verfasste, und in der er eine Rückbesinnung der Menschen zu einer natürlicheren Lebensweise forderte. Er meinte, die weitgehenden Einflüsse von Wissenschaft und Kunst der Aufklärung würden die Menschheit ins Verderben stürzen, da ein blindes Vertrauen in jene der natürlichen Vernunft entbehre. Er sprach sich für vermehrtes Baden, vor allem in natürlichen Gewässern, aus.

Aufgrund dieser neuen Einstellung traten verschiedene Erzieher und Staatsmänner für das Schwimmen ein. Um das Schwimmen zu erlernen, brauchte es Übungsstätten, denn nicht überall konnte man 'freischwimmen'. So entstanden die ersten Badeanstalten in den Flüssen und Seen. Die Badenden wurden durch hohe Wände vor den neugierigen Blicken der Passanten geschützt. In den Jahren 1780-1800 baute man Badeanstalten in vielen grösseren Städten in den Flüssen, z.T. auch Konstruktionen auf mehreren verankerten Schiffen: die ersten schwimmenden Badehäuser. Im Zuge dieser Entwicklung fanden sich auch bald Schwimmbegeisterte zu den ersten Schwimmgemeinschaften zusammen.

Viele Aerzte befassten sich nun ernsthaft mit der Wasserbehandlung bei Krankheiten und zur allgemeinen Gesunderhaltung. Dabei wurden vor allem die Kaltwasserkuren vermehrt praktiziert. Die verbreitetste davon ist die bis heute bekannte 'Kneipp-Kur'. Eine besondere Wirkung versprach man sich von den Badekuren im Meerwasser. Das erste 'Seebad' entstand an der Ostsee, allerdings auch hier unter recht grossem finanziellem Aufwand der Badegäste.



Das Schwimmen mit sportlichem Ehrgeiz wurde vor allem durch die anfangs des 19. Jahrhunderts entstandenen Militärschwimmschulen veranlasst. Hier war das Schwimmen Mittel zur körperlichen Ertüchtigung, und die ersten olympiadeähnlichen Schwimmwettkämpfe trugen wesentlich zur Beliebtheit des Sportschwimmens bei. Um dem Interesse am Schwimmsport nachzukommen, wurden grosse Wettkampfbecken mit Tribünen errichtet, die aber nicht nur für die Wettkämpfe dienten, sondern auch für den öffentlichen Gebrauch zugänglich waren. Um nicht mehr vom Wetter und den Jahreszeiten abhängig zu sein, entstanden die ersten Hallenbäder. Der Hallenbadbau wurde aber durch die Bedürfnisse des Sportschwimmens nicht ausgelöst, sondern nur wesentlich begünstigt. Die Ursprünge und Vorbilder unserer heutigen Hallenbäder sind wesentlich früher zu suchen.

DIE URSPRUNGE DER BADEANSTALTEN

Während einer verheerenden Choleraepidemie in England um 1830 verlangten die Aerzte als beste Vorbeugung gegen eine Ansteckung eine bessere Reinlichkeit des Körpers und der Wäsche. Die daraus folgende Idee einer Tagelöhnersfrau, ein Waschhaus einzurichten, in dem jedermann für wenig Geld seine Wäsche reinigen konnte, fand in ganz England schnell Nachahmer. 1842 wurde in Liverpool das erste grössere Waschhaus eröffnet, in dem 21 Waschstellen zur Verfügung standen. Daneben wurde jetzt auch die Möglichkeit geboten, selbst ein Bad zu nehmen. Diese Kombination von Wasch- und Badehaus fand bald auch in Frankreich und Deutschland rege Nachahmung.

Mit der Zeit wurden an Stelle der Wannen grössere Becken zum gemeinsamen Bad errichtet, und die Waschhäuser ausgeschieden, da die Hausfrauen nun ihre Wäsche zuhause besorgten. Um 1880 wurde zur billigeren Körperpflege das Brausebad erfunden, das schnell Verbreitung fand.

In dieser Zeit war dem Schwimmsport und dem Volksbad der Durchbruch gelungen. Seine Entwicklung wurde bis in die heutige Zeit nicht mehr unterbrochen.

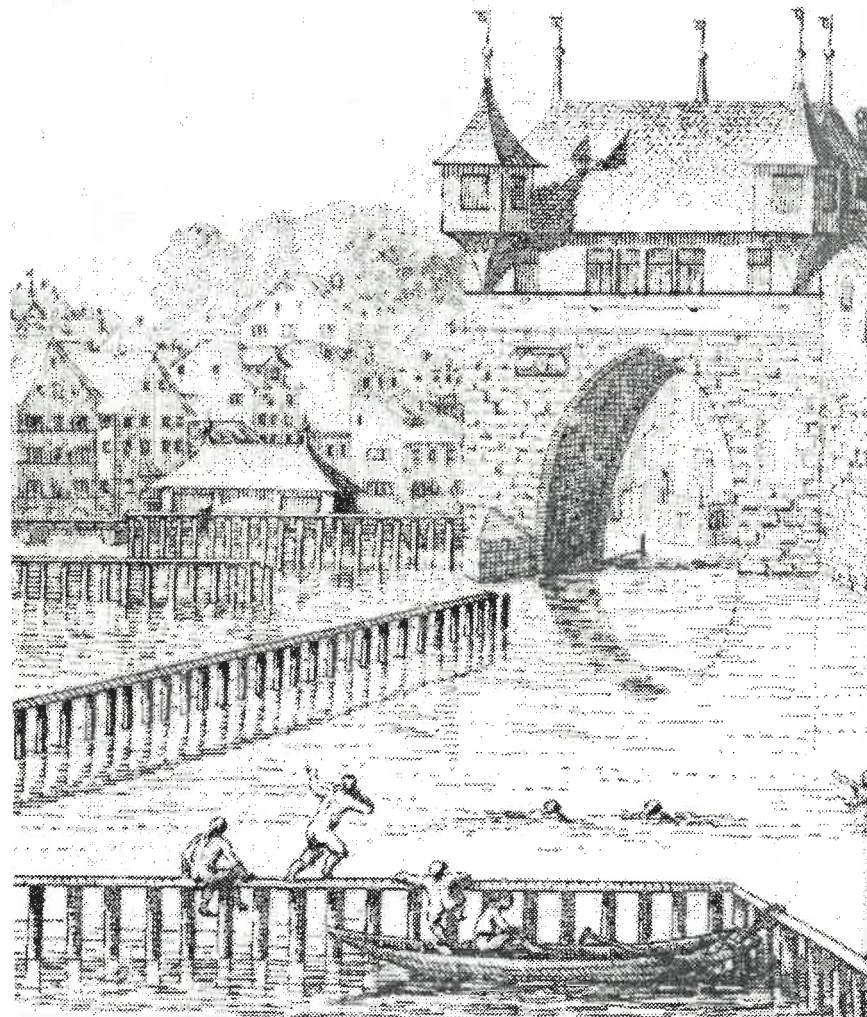
DER AUFSCHWUNG IN UNSERE ZEIT

Nach dem zweiten Weltkrieg wurden die Volksbäder und die grossen Sportstätten mit aufwendigem architektonischem und künstlerischem Ehrgeiz erbaut. Es entstanden Schwimmhallen mit grossen Fensterflächen und aufwendigem Interieur, die nicht nur städtebaulichen Anforderungen zu genügen vermochten, sondern auch hygienischen und neuzeitlichen technischen Aspekten gerecht wurden. Schon im letzten Jahrhundert wurde auch das Schulschwimmen eingeführt, wo den Kindern der Umgang mit dem Wasser vermittelt wurde. Im Laufe unseres Jahrhunderts fanden das Freibad und das Hallenbad immer weitere Verbreitung, und deren Errichtung blieb nicht nur Vorrecht der Städte. Jedes grössere Dorf bietet heute seiner Bevölkerung die Möglichkeit zum Baden in einem Freibad oder sogar einem Hallenbad. Der Bau von Hallenbädern wurde vor allem im Zusammenhang mit dem Schulschwimmunterricht erstrebenswert.

In der heutigen Zeit, in der man bei schönem Wetter in spätestens 10 Minuten beim nächsten Freibad oder Hallenbad ist, und in der jeden Sommer ganze Völkerscharen den beliebten Strand-Ferienorten zustreben, macht sich kaum noch jemand Gedanken darüber, mit welchem Aufwand die Wasserversorgung in jeden Haushalt ermöglicht wurde, und wie gross das Angebot an See-, Fluss, Becken- und Hallenbädern ist. Die Anforderungen an Hygiene und Erholungsmöglichkeiten sind für unsere Bevölkerung selbstverständlich.

Wie die Geschichte zeigt, waren viele frühere Badekulturen immer dann dem Untergang geweiht, wenn ihre Vorteile zuerst als selbstverständlich, und dann missbräuchlich benutzt wurden.

Spannen wir den Bogen unserer Betrachtungen noch einmal von den ersten bekannten Badestellen am Ganges vor 5000 Jahren bis heute, so bleibt durch die ganze Entwicklung das Ziel der körperlichen und geistigen Reinheit, verbunden mit dem Schöpfen von Lebenskraft und -freude, durch den Auf- und Niedergang vieler Badekulturen geprägt, aber bis heute zur sportlichen Ertüchtigung und sinnvollen Freizeitbeschäftigung der ganzen Bevölkerung zugänglich gemacht.



Badende Knaben am Grendeltor

PAMPINUS:

Da ich mich als Knabe ums Jahre 1491 zu Zürich im schönen Schweizerlande aufhielt, gingen oft unser zwanzig bis dreissig Schüler zusammen beim 'Zürcherhorn' - jener Ort ist ungefähr tausend Schritte von der Stadt entfernt - in das Schilfwerk am Seeufer. Dort fertigte sich jeder aus dem Schilfe, das in der Seebucht eine bedeutende Höhe erreicht, ein Bündel an, und befestigte dieses um den Leib, so dass er mit vorgestrecktem Kopf und Hals einer Gans ziemlich ähnlich sah. An das Bündel knüpfte er sein Hemd - denn die übrigen Kleider liessen wir gewöhnlich zu Hause - und so, von unseren Rohrbündeln getragen und wie die Gänse nur mit den Füßen rudern, schwammen wir in Reih und Glied in den See hinaus. Draussen im See, wohl 40 Schritte vom Ufer entfernt, stand eine sehr grosse steinerne Bildsäule des heiligen Nikolaus im Wasser, die auf einem mächtigen Felsen ruhte und von 1362 an die Bannngrenze der Stadt bezeichnete. Nachdem wir den Heiligen in geordneter Reihe dreimal umschwommen und pflichtgemäss begrüsst hatten - ist er doch der Jugend gütiger Schutzpatron und Helfer in Wassernot -, kehrten wir um und steuerten gerade der Stadt zu. In geordnetem Zuge schwammen wir unter dem Wassertor der Stadt - die Zürcher nennen es 'Grendel'- durch und befanden uns nun da, wo die Limmat aus dem See zu fliessen beginnt. Dann stimmten wir ein Lied an und schlenderten fröhlich durch die Stadt nach Hause.

Aber noch mehr, lieber Leser, würdest du dich wundern, wenn du mitansehen könntest, wie sich die besten Schwimmer von hohen Brücken herabstürzen, was auch in Basel und Konstanz geschieht. Es gibt in Zürich eine schöne Kirche, welche gleich einem Schiffsschnabel in die Limmat hinausgebaut ist und nach dem Wasser benannt ist. Dort könntest du im Sommer einen merkwürdigen Wettstreit der jungen Leute sehen. In diesem Umkreise folgen sie einander schnellen Zuges gegen den äusseren Teil der Kirche hin, wo wie am Vorderteil eines Schiffes die Strömung des Flusses anprallt und nach beiden Seiten sich teilt. An dieser Stelle stürzen sich die jungen Waghälse der Reihe nach in die Tiefe des Flusses. Es ist vom Rate erkannt, dass, wer im Begriffe ist herabzustürzen und den Nächstfolgenden nicht beim Namen ruft; oder wer nicht aus der Tiefe irgend etwas anderes heraufbringt, dadurch gestraft werden soll, dass er mit angezogenem Hemde von den anderen hinabgeworfen wird.

Pampinus

Nicolaus Wymann, 1538

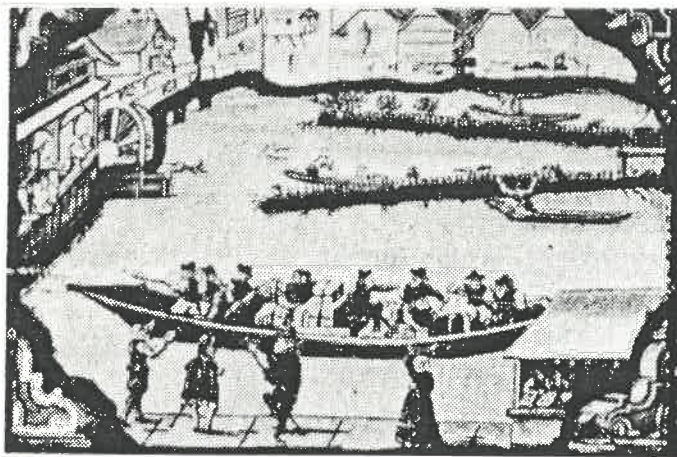
DIE ERSTEN ZEUGNISSE AUS ZUERICH

Dieses Zitat aus dem ältesten Schwimmbuch der Welt ist der erste schriftliche Bericht über das Schwimmen und Baden in Zürich. Das Buch 'Colymbetes' (Der Taucher) wurde vom Berner Philosophen Niklaus Wymann verfasst und 1538 in Augsburg gedruckt. Der Bericht zeigt, mit welcher Selbstverständlichkeit in dieser Zeit des Schwimmen und Baden in Zürich betrieben wurde.

Und nicht immer ging dies so geordnet zu und her wie in diesem Bericht geschildert. Vor allem im Limmatraum versuchten sich die Jünglinge mit gewagten Sprüngen von Brücken und Mühlrädern zu übertreffen, was mancherorts zu einem lärmigen Spektakel wurde und viele Zuschauer anzulocken vermochte.

In der Zeit der Reformation sah man natürlich auch in diesem ausgelassenen Treiben der Jugendlichen in der Limmat und im See eine Gefahr für die Sittlichkeit, und im Jahr 1525 erliess der Stadtrat ein Verbot, in Zürichs Gewässern zu schwimmen, zu springen oder Lärm zu machen.

Dieses Verbot vermochte nun aber gar niemanden zu beeindrucken, denn in Zürich wurde fröhlich weitergeschwommen. In der folgenden Zeit entstanden etliche Abbildungen, die das dokumentieren. So z.B. auf dem Stadtplan von Christoph Murer von 1576, auf einer Glasscheibe der Niederwasserschiffer von 1581, im Neujahrblatt der Bürgerbibliothek von 1661; und von 1568 ist bekannt, dass die Schwimmer und kühnen Springer so viele Zuschauer auf die Rathausbrücke lockten, dass ein Geländer einstürzte und viele Leute ein unfreiwilliges Bad nahmen.



Glasscheibe der Niederwasserschiffer

In diesem Bericht von 1692, verfasst von Erhard Escher, wird hervorgehoben, wie tollkühn einzelne der Zürcher Jünglinge waren, die sogar vom Dach des Helmhauses in die Fluten sprangen.

DER RUECKGANG DES BADENS IN ZUERICH

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts ging auch in Zürich das Baden zurück. Der gesellschaftliche Aufstieg liess das Baden als 'pöbelhaft und unanständig' erscheinen. In der Schule wurde den Kindern die Verwerflichkeit des Bades gelehrt, ihnen sogar das Schwimmen bei Strafe verboten. Auch wenn sich Erwachsene zu einem Bad hinreissen liessen, waren sie dem Spott und Unwillen der Bevölkerung ausgesetzt, wurden sogar mit Steinen beworfen, wie dies den Gebrüdern Stolberg geschehen sein soll.

Aber ganz in Vergessenheit geriet die Badekultur in Zürich nie. 1785 beschrieb der Lehrer Murer in Zürich wehmütig in Erzählungen aus der Zeit seiner Väter und seiner Jugend, und 1796 erschien im Neujahrblatt ein Artikel, der eindringlich dafür warb, dass den Jungen das gesunde und wohltuende Schwimmen und Baden wieder zugänglich gemacht werde, wohl unter gewisser Vorsicht und Aufsicht von Badepersonal.

In dieser Zeit, in der Jean Jaques Rousseau's Ruf nach neuer Naturverbundenheit in ganz Europa Widerhall fand, wurden auch in Zürich die Stimmen laut, die sich für ein geordnetes Baden einsetzten. Nach dem neuen kulturellen Aufschwung konnte das Baden natürlich nicht mehr nackt und in freien Gewässern geschehen.

DIE ZEIT DER BADEANSTALTEN

Für die Befürworter des Badens stand vor allem das Schwimmen der Kinder im Vordergrund. Die erste Badeanstalt, die der Stadtrat 1804 durch das Bauamt erstellen liess, war die Knabenschwimmanstalt bei der Kohlenschanze, in der Nähe des heutigen Bellevues. Dort wurden die Knaben im Sommer durch einen erfahrenen Schwimmlehrer unterrichtet. 1812 wurde beim Sihlwiesli, einer dreieckigen Insel im damaligen unteren Sihlkanal, ein zweites Bad für Knaben erstellt. Dieses war bis 1859 in Betrieb und wurde dann nach Reklamationen des Nachbarn aufgehoben.

Bereits 1804 verfasste Diethelm Lavater ein Schreiben, in dem er besonders eine geordnete Bademöglichkeit für Frauen forderte, 'auf dass sie nicht mehr des nachts in den laufenden Brunnen badeten'. 1837 liess darauf der Stadtrat in der Nähe des Bauschänzlis beim Seeabfluss eine 'Badehütte für Frauen' erstellen, worin das 'weibliche Geschlecht von Zürich erstmals Gelegenheit zum Baden in geschlossener Gesellschaft erhielt'.

So war nun für Kinder und Frauen gesorgt, und es schien ein Vorrecht der männlichen Jugend zu sein, sich noch frei in Zürichs Gewässern zu tummeln. Man ging daran, auch eine Männer-Badeanstalt zu errichten, welche 1839 gegenüber dem Bauschänzli in Betrieb genommen werden konnte.

1843 wurden die Frauen- und die Männer-Badeanstalt nebeneinander ins Seebecken in der Nähe des heutigen Bürkliplatzes verlegt. Schon ein Jahr später konnte eine neue Männer- und Knaben-Badeanstalt im Hafen eingeweiht werden. 1858 musste der Badeplatz bei der Holzschanze dem Bau des neuen Hafens weichen. Als Ersatz entstand 1859 die Männer-Badeanstalt beim oberen Hafendamm. 1863 wurde diese aber bereits wieder abgebrochen um die neuen Quaianlagen zu bauen, und 1863/64 durch die Badeanstalt im Schanzengraben ersetzt, die heute noch ihren Dienst versieht.

1859 wurden die beiden Badeanstalten bei den Stadthausanlagen ersetzt. Die ganze Anlage wurde auf Pfählen im Seebecken errichtet.

1870 wurde die Planung der neuen Quaianlagen in Angriff genommen. Dies geschah in Zusammenarbeit der Gemeinden Enge, Riesbach und Zürich. Die Gemeinde Zürich hatte einen relativ kleinen Seeanstoss. So stellte sich das Problem der Situierung der neuen Anlagen.

Eine Lösung sah man darin, schwimmende Anstalten zu erstellen, die ohne grossen Aufwand verschoben werden konnten. Dies bot auch den Vorteil, während der Bauarbeiten einen Badebetrieb zu ermöglichen. Bereits im Juli 1883 wurde die neue Männerbadeanstalt in Betrieb genommen.

Auch die Frauenbadeanstalt wurde 1883 mit hölzernen Schwimmkammern versehen und beim Bauschänzli verankert. 1887 entschloss man sich endlich, zwei neue Badeanstalten für Frauen zu bauen, und zwar im gleichen Stil wie die Männeranstalt. Die erste wurde 1888 am alten Standort neu eröffnet. Die zweite war 1890 fertiggestellt und wurde in der Limmat, oberhalb des Mühlesteiges, plaziert.

1864 wurde eine Anstalt für Jugendlich in Riesbach, in der Nähe der Klausstud eröffnet. Sie wurde nach den Vorbildern der städtischen Badeanlagen von 1859 erstellt. 1887 musste auch diese Anlage den Quaibauten weichen. Ersatz boten zwei neue Anstalten: eine in Tiefenbrunnen (1886) und eine am Utoquai (1890).

Die Utoquai-Anstalt besteht in umgebauter Form noch heute. Die Anlage in Tiefenbrunnen wurde 1954, nach dem Bau des Strandbads Tiefenbrunnen, abgebrochen.

Die Gemeinde Enge errichtete vor den neuen Quaianlagen auch zwei neue Badeanstalten, eine für Männer nördlich des Hafens, und eine für Frauen beim Belvoirpark. 1959/60 wurden beide durch eine Doppelanlage ersetzt, die noch heute am nördlichen Ende des Hafens schwimmt. Die Badeanstalt Wollishofen bestand von 1886 bis 1939. Dann wurde sie, da sie zu klein geworden war, durch das Strandbad Wollishofen ersetzt.

Die Badeanstalt Letten-Wasserwerkkanal wurde 1896 durch die Stadt Zürich erbaut. Sie diente bis 1952 und wurde dann durch eine moderne Betonkonstruktion ersetzt. 1910 entstand die Badeanstalt Letten-Unterwasserkanal, die bis heute mit verschiedenen Umbauten und Ergänzungen existiert.

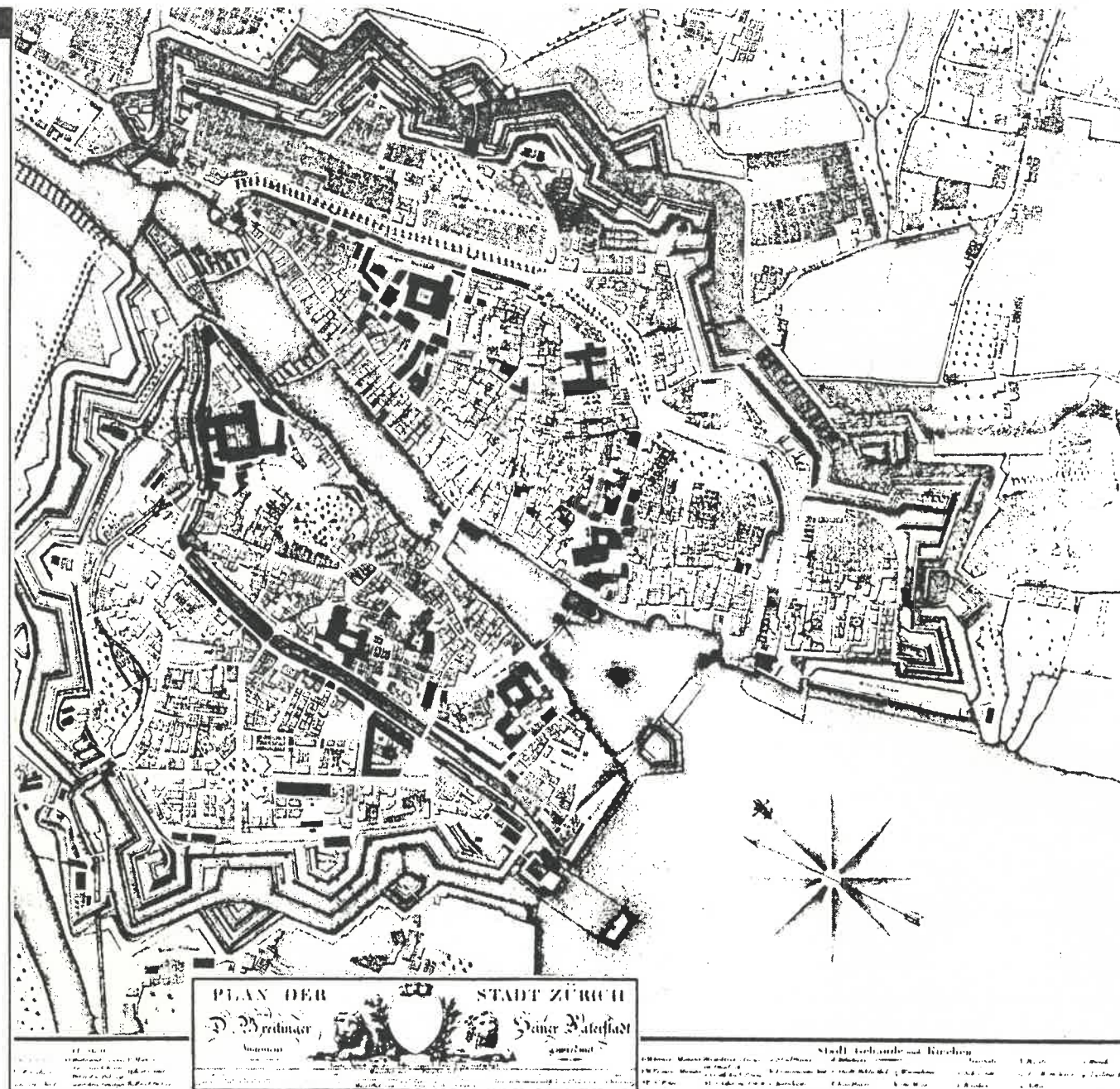
Die erste Antwort des Stadtrates auf die vehementen Forderungen nach Badeplätzen zu Beginn des 19. Jahrhunderts war die Errichtung des Knaben-Badeplatzes bei der Kohleschanze/Holzschanze im Jahre 1804. Die Holzschanze war ein grosser Platz, ausserhalb der Stadtmauern am See gelegen, ungefähr dort, wo heute die Sechseläuten-Wiese ist.

Der Badeplatz war nicht eigentlich eine Badeanlage, sondern bestand vermutlich aus einer ganz einfachen Umkleideräumlichkeit und einer schwimmenden Schranke, die ein ungefährliches Geviert im Wasser abtrennte. In diesem Badeplatz wurden die Knaben aus Zürich im Sommer jeden Abend von 4 bis 8 Uhr von einem erfahrenen Schwimmer unterrichtet. Diese Einrichtung fand so grossen Anklang, dass sie dem Andrang bald nicht mehr gewachsen war. Im April 1812 beschloss darum der Stadtrat, einen zweiten Badeplatz am Sihlwiesli einzurichten. Auch dorthin wurde ein 'Aufseher' beordert, der den Schwimmunterricht für die Knaben durchführte.

In diesen beiden Anlagen hatte sich indes ein so reges Treiben entwickelt, dass sich ziemlich schnell Reklamationen einstellten. Vor allem am Sihlwiesli fühlte sich ein Nachbar derart gestört, dass er beim Stadtrat vorstellig wurde. Dieser verfügte 1839, dass die Aufsicht strenger werden müsse, und dass im Sihlwiesli nur noch die kleineren Knaben unterrichtet werden dürften.

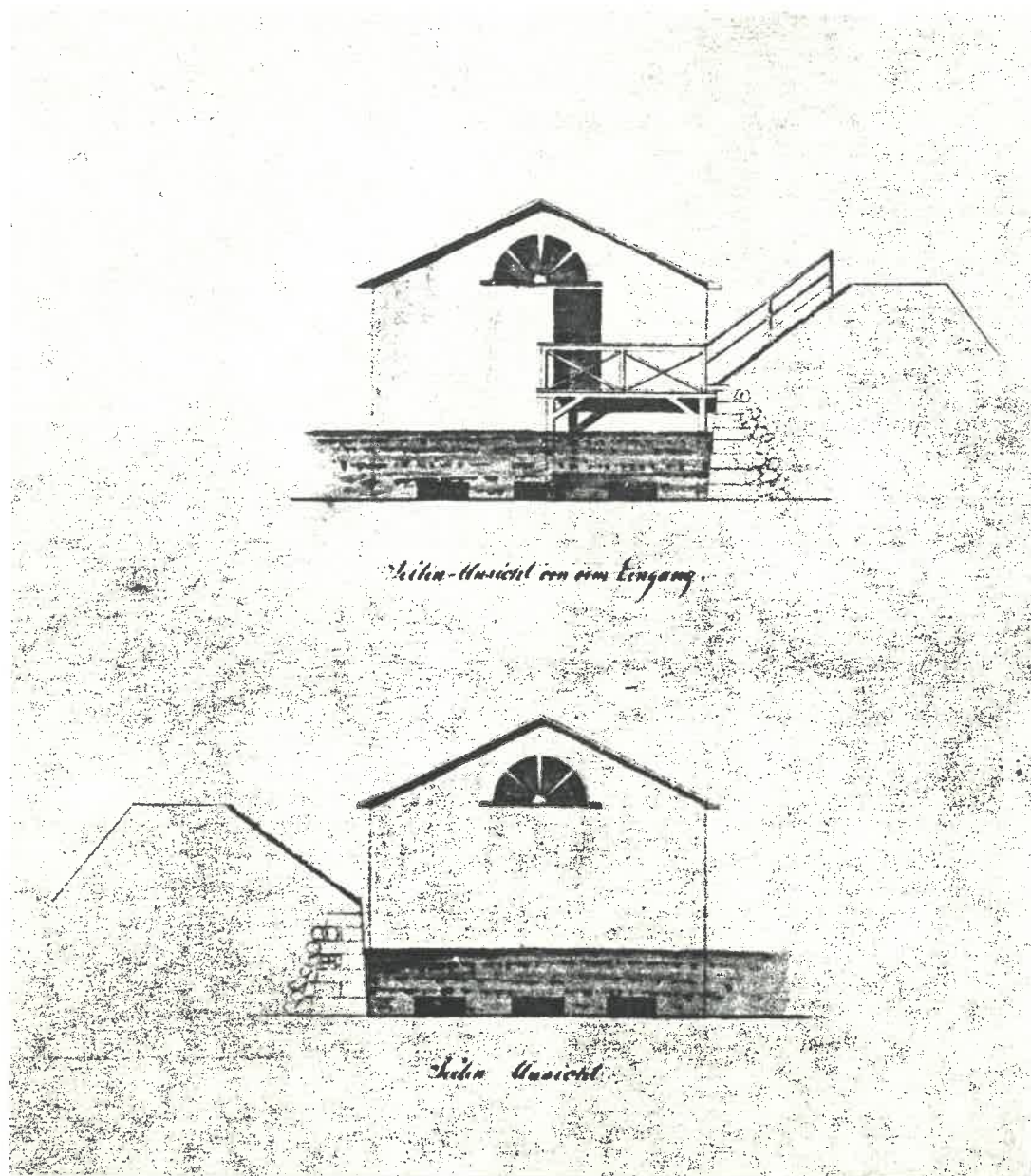
1859 erwirkte der Nachbar, dass der Badeplatz Sihlwiesli aufgehoben wurde. Der Badeplatz bei der Holzschanze wurde indessen durch den Bau des neuen Hafens um 1840 in Frage gestellt. Er wurde ebenfalls im Jahre 1859 endgültig aufgehoben.

Von 1825 an wurde der Schwimmunterricht durch eine 'Gesellschaft für eine Schwimmschule' durchgeführt. Der Stadtrat stellte dafür den Badeplatz an der Holzschanze zur Verfügung. Durch den Bau des neuen Hafens entstanden aber für den Unterricht so grosse Schwierigkeiten, dass der Vorstand der Schwimmschule eine neue Anlage forderte. Nachdem sich der Stadtrat zu deren Bau nicht anschliessen konnte, ging der Schwimmunterricht 1840 ein.



STECKBRIEF

ERSTELLUNGSJAHR	:	1804/1812
BADEGELEGENHEIT FUER	:	Knaben
BASSINS	:	Badeschranke
SONNENBAD	:	-
EINZELKABINEN	:	-
TYP	:	Badeplatz
KONSTRUKTIONSTYP	:	-
UMBAU/ERGAENZUNGEN	:	-
ABBRUCH	:	1859



STECKBRIEF

ERSTELLUNGSJAHR	:	1837
BADEGELEGENHEIT FUER	:	Frauen
BASSINS	:	1 (5x3,5 m)
SONNENBAD	:	keines
EINZELBADEKABINEN	:	keine
TYP	:	Badehaus, Seebadeanstalt
KONSTRUKTIONSART	:	Holzkonstruktion auf Pfählen
UMBAU/ERGAENZUNGEN	:	keine
ABBRUCH	:	1843

"BADHAUS FUER FRAUENZIMMER"

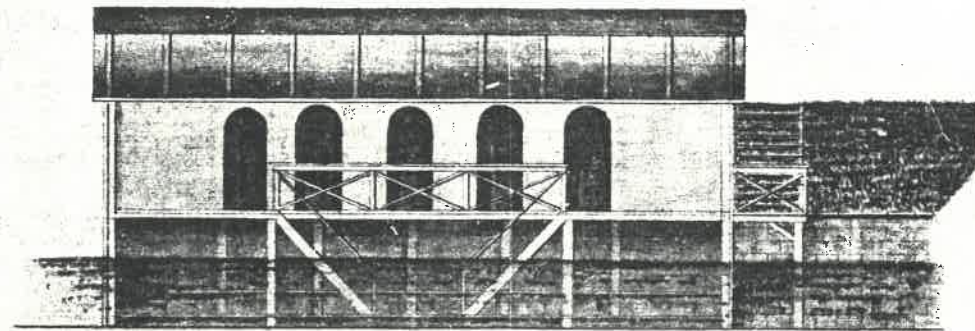
Als das Schwimmen zu Beginn des 19. Jahrhunderts einen neuen Aufschwung nahm, wurde das Baden der Frauen in der Oeffentlichkeit durch die damaligen Vorstellungen von Moral und Sittlichkeit verhindert. Man sah es nicht gern, dass es Mädchen gab, die sich nicht scheuten, nachts in den Brunnen zu baden. Als auch ein Verbot diesem Treiben kein Ende setzen konnte, wurden die Stimmen lauter, welche eine geordnete Bademöglichkeit für die Frauen forderten. 1837 erhielt der Stadtrat ein Memorandum "um Einrichtung einer zweckmässigen Badanstalt für das weibliche Geschlecht", dem zahlreiche Unterschriften beilagen. Dies löste den Bau der ersten Badanstalt aus, des "Badhauses für Frauenzimmer aussen am Bauschänzli".

Dieses Badehaus war nun nicht mehr nur ein Umkleideraum am Land mit einer Badeschranke im Wasser. Umkleidekabinen und Becken waren in einem Gebäude integriert, das auf Pfählen im Wasser stand.

Das Badehaus war etwa 10x6,5 m gross und stand unmittelbar an der Ufermauer des Bauschänzlis.

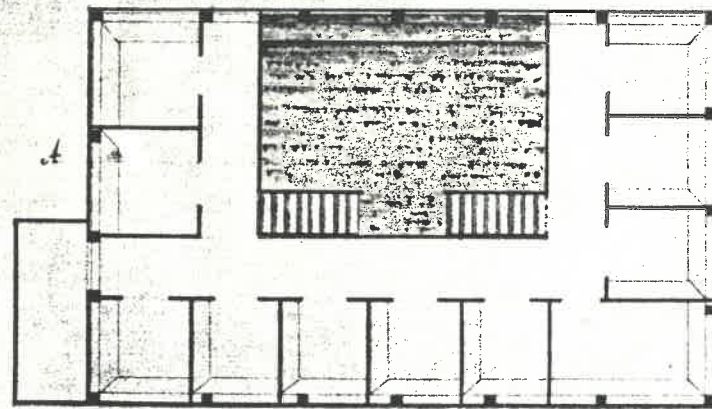
Im Innern waren elf Umkleidekabinen auf drei Seiten angeordnet. Das Wasserbecken mass ca. 5x3,5 m und war über zwei Treppen erreichbar. Das ganze Badhaus war gedeckt und nach aussen völlig abgeschlossen. Somit war zum ersten Mal allen Forderungen der Sittlichkeit Genüge getan; die Frauen konnten in geschlossener Gesellschaft ungestört baden. Diese Gelegenheit wurde so intensiv genutzt, dass schon ein Jahr später das Bad auf das Doppelte vergrössert werden musste.

Das Badhaus für Frauen am Bauschänzli war bis 1843 in Betrieb. Dann wurde es neben das Männerbad an die neuerstellten Anlagen der Neuplatz-Promenaden verlegt.



Durchschnitt von T. B.

*v. Hirsch Stadtbau 1838
1837*



Gummi

1832

DIE BAEDER BEI DEN STADTHAUSANLAGEN

Die Rekonstruktion der Entwicklung der Anlagen um den Stadthauspark gestaltete sich recht schwierig, da die vorhandenen Pläne und Entwürfe zum Teil nicht ausgeführt wurden oder verschiedene Varianten und Umbauten zu finden waren. Auch weichen die Zeitangaben in den einzelnen Quellen beträchtlich voneinander ab.

Wir können davon ausgehen, dass die erste Anlage 1839 errichtet wurde. Es war eine "Badeschranke für Knaben und nichtschwimmende Erwachsene". Der Name Badeschranke deutet darauf hin, dass es sich lediglich um zwei Umzäunungen und einen Rost im seichten Wasser handelte.

Diese Einrichtungen taten ihren Dienst aber nicht lange, denn schon im folgenden Jahr (1840) wurde an der südöstlichen Ecke der Stadthausanlage ein neues Männerbad in Betrieb genommen.

Es bestand aus einfachen, gedeckten Umkleidemöglichkeiten entlang einer Holzwand, die als Sichtschutz gegen die Landseite diente. Kabinen oder sanitäre Anlagen gab es nicht. Auch gegen die Seeseite waren die Schwimmer durch eine Holzwand vor neugierigen Blicken geschützt.

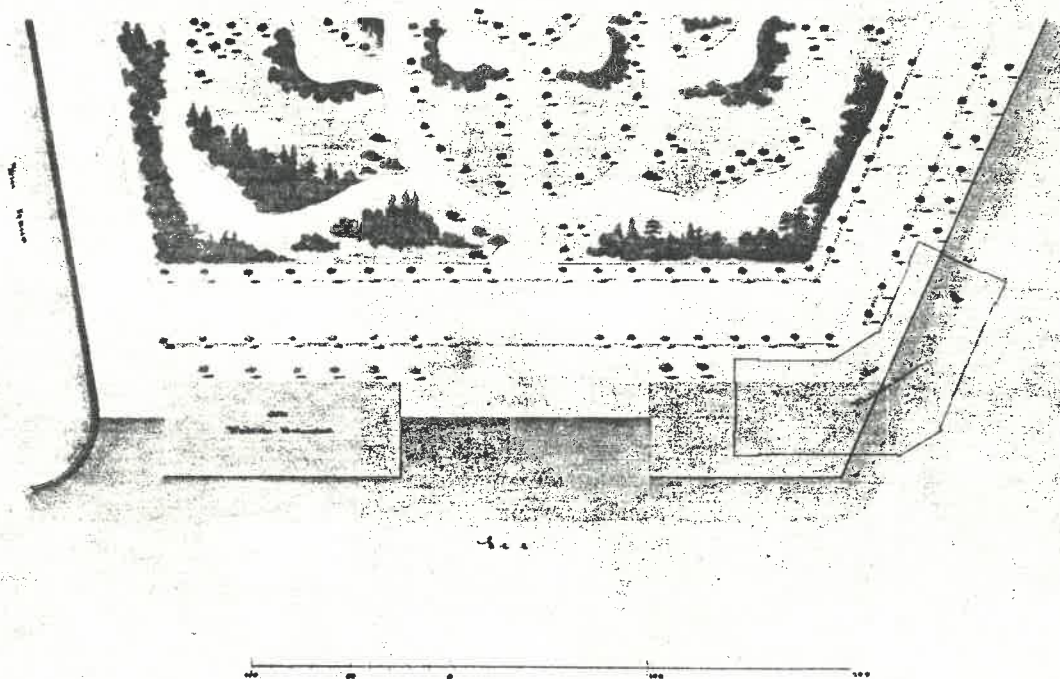
1843 wurde auch die Frauenbadeanstalt vom Bauschänzli hierher verlegt. Das neue Frauenbad wurde im gleichen einfachen Stil erbaut wie das daneben stehende Männerbad.

1852 plante man eine erste Erweiterung der Frauenbadeanstalt. Es handelte sich dabei um die ersten Pläne einer freistehenden Badeanstalt, einer Pfahlbau-Konstruktion, die über einen Steg erreichbar war. Das ermöglichte eine bessere Durchspülung des Bassins. Es ist unklar, warum diese geplante Erweiterung nicht ausgeführt wurde. In den schriftlichen Quellen ist der Anbau nirgends erwähnt. Möglicherweise fasste man bereits damals eine grosszügigere Erweiterung ins Auge.

Jedenfalls wurden schon 1858 das Männer- und das Frauenbad durch zwei gleichartige neue, viel grössere Badeanstalten ersetzt.

Situations-Plan

über Errichtung einer neuen weiblichen Badeanstalt an der Quai- Ecke
des Haupt- Promenades.

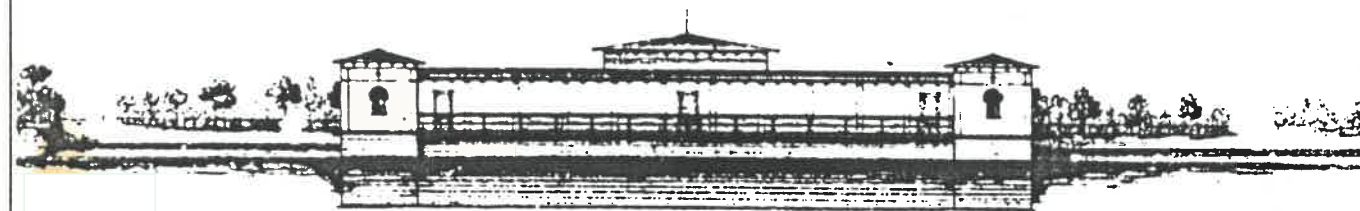


STECKBRIEF

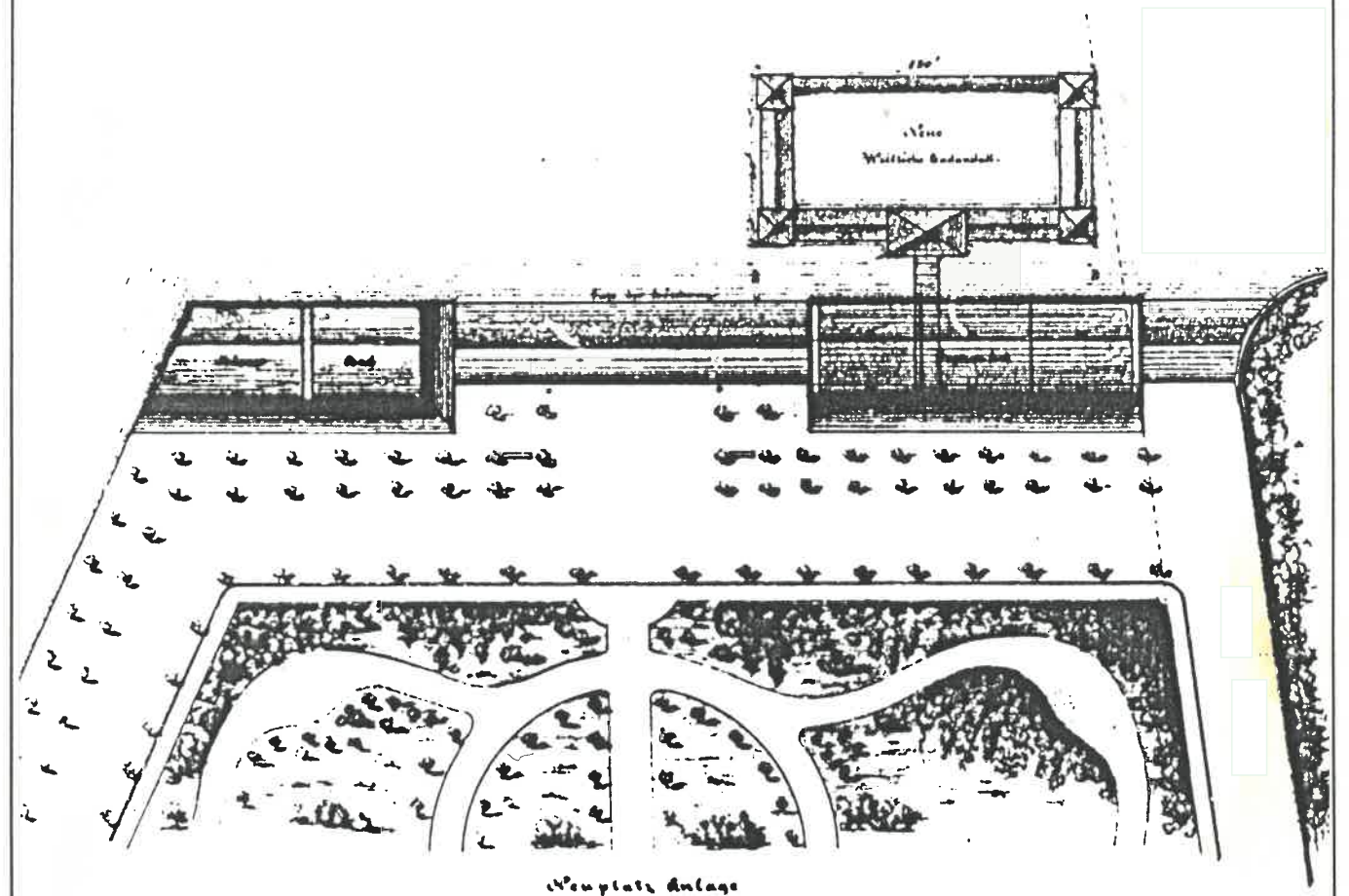
ERSTELLUNGSJAHR	:	1840	1843
BADEGELEGENHEIT FÜR	:	Männer	Frauen
BASSINS	:	1	1
SONNENBAD	:	keines	keines
EINZELBADEKABINEN	:	keine	keine
TYP	:	Seebadeanstalt	Seebadeanstalt
KONSTRUKTIONSTYP	:	Badhaus an Land mit Badeschranken	
UMBAU/ERGAENZUNGEN	:		
ABBRUCH	:	1858	



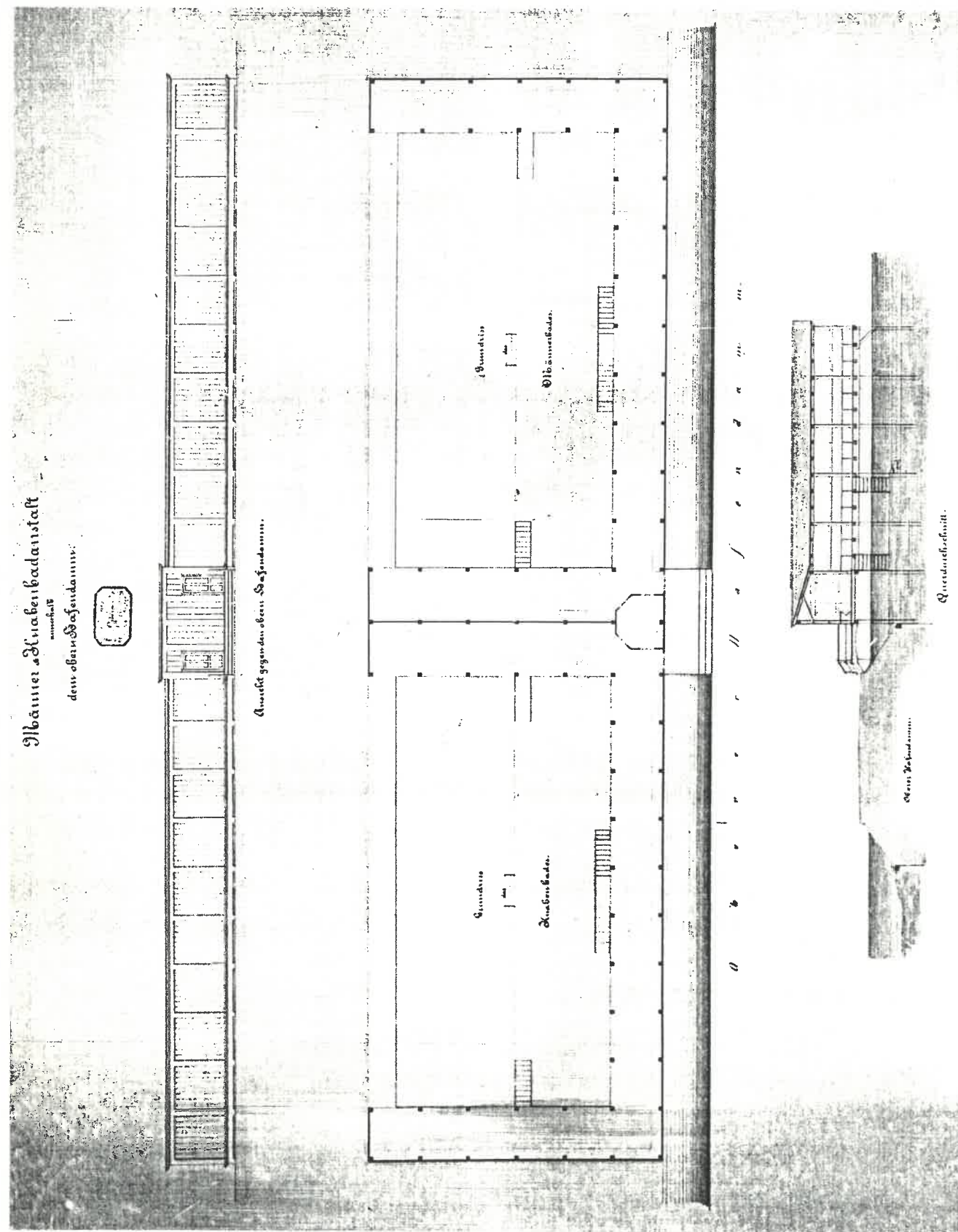
Seiten-Ansicht.



Monument-Ansicht gegen den See.



Plan der Anlage



BADEANSTALT BEIM OBEREN HAFENDAMM

Erbaut 1858

Männer- und Knabenbad, 2 Becken (je ca. 12 x 24 m - Männer- und Knabenbecken) mit je zwei verschiedenen Niveaus (Schwimmer und Nichtschwimmer) Umziehmöglichkeiten entlang der Aussenwände, ohne Kabinen und Nischen

Abgebrochen 1863

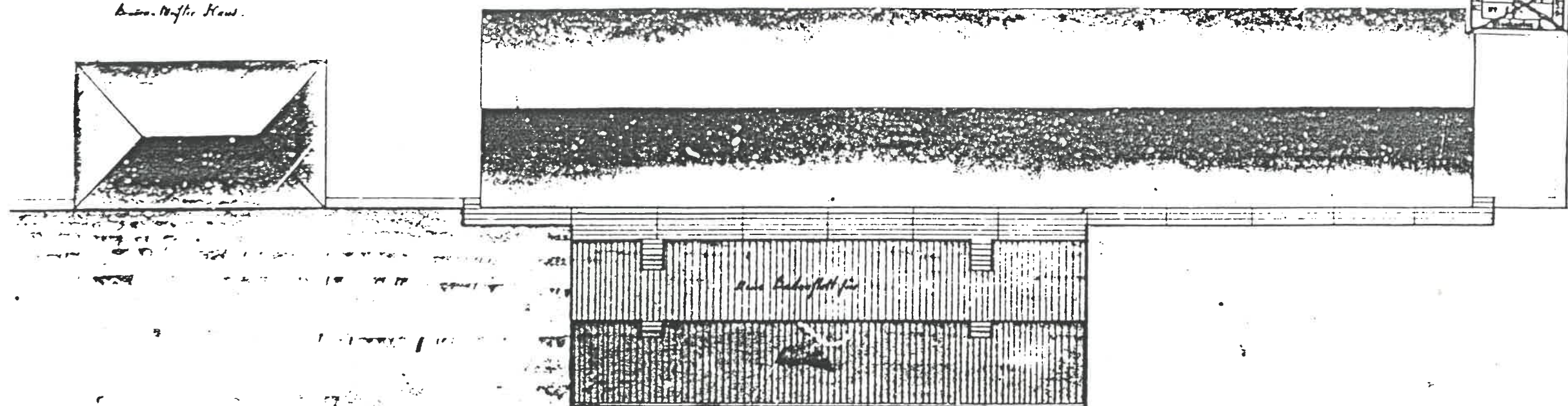
Die Badeanstalt wurde 1858 als Ersatz für die Badeplätze beim Sihlwiesli und bei der Kohleschanze erstellt. Sie gehörte bereits zur neueren Generation, die auf Holzstützen weiter ins Wasser gestellt wurden und über einen kleinen Steg vom Land her erreicht wurden. Diese Massnahme ermöglichte eine bessere Durchspülung der Schwimmbecken. Der Bau dieser Anlage, in einer Zeit, in der Planung und Veränderung der neuen Quai-Anlagen und die Verlegung der Hafenbecken in vollem Gange war, begrenzte dann deren Lebensdauer auf vier Jahre. Sie musste 1863 den Quai-Neubauten weichen.

STECKBRIEF

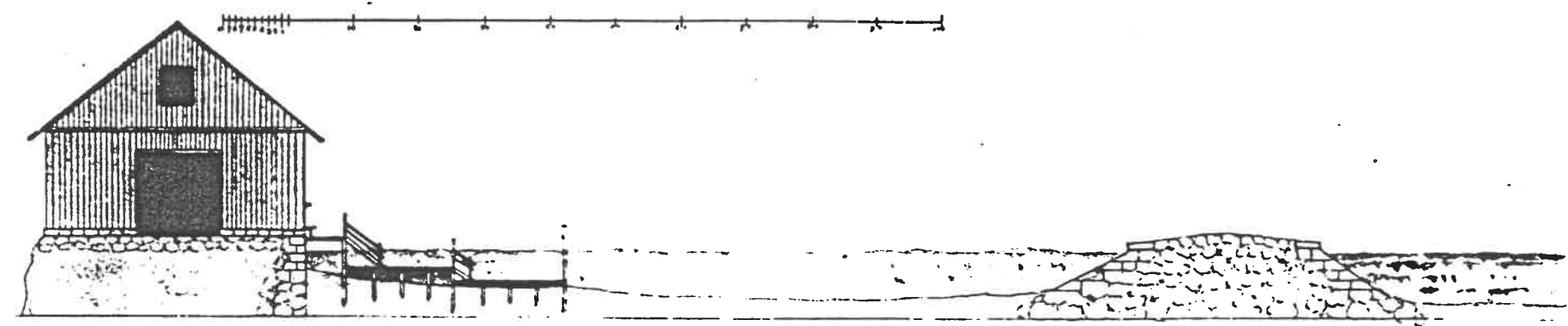
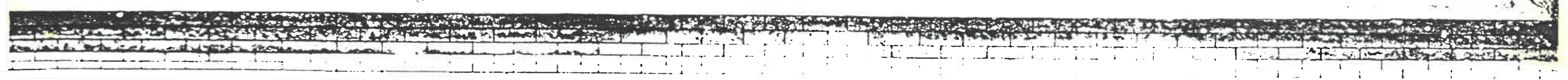
ERSTELLUNGSJAHR	:	1858
BADEGELEGENHEIT FUER	:	Männer und Knaben
BASSINS	:	2 (je ca. 12 x 24 m)
SONNENBAD	:	-
EINZELKABINEN	:	-
TYP	:	Seebadeanstalt
KONSTRUKTIONSART	:	Holzkonstruktion auf Stützen
UMBAU/ERGAENZUNGEN	:	-
ABBRUCH	:	1863

Holz-Schopf.

Neuer Hafen.

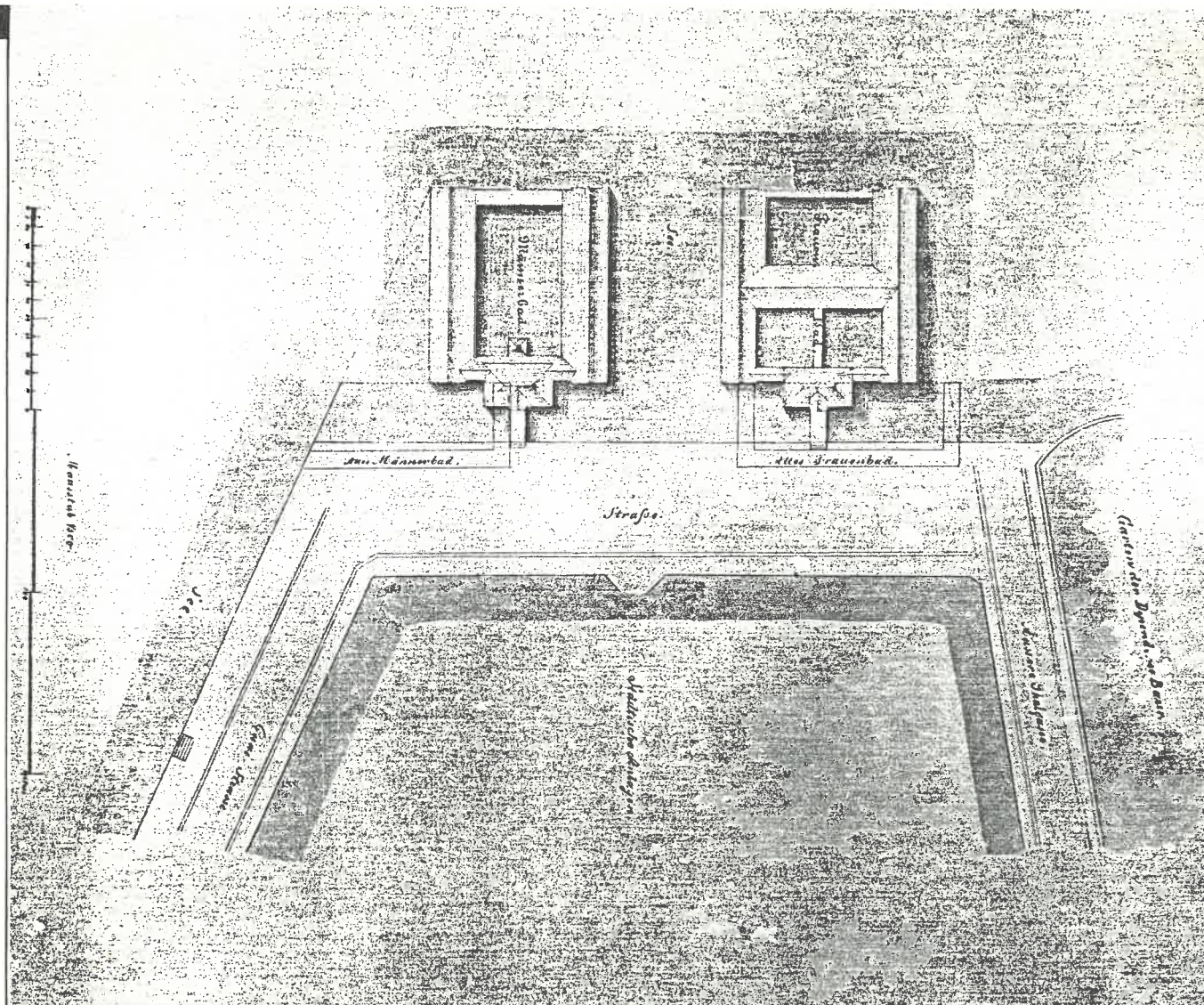


Neuer Hafen.



Querschnitt der Bodenplatte.

1843



STECKBRIEF

ERSTELLUNGSJAHR	:	1858
BADEGELEGENHEIT FUER	:	Männer/Knaben
BASSINS	:	je 1 für Schwimmer und Nichtschwimmer unterteilt
SONNENBAD	:	ab 1861
EINZELBADEKABINEN	:	18
TYP	:	See-Kastenbadeanstalt
KONSTRUKTIONSART	:	Holzkonstruktion auf Pfählen
UMBAU/ERGAENZUNGEN	:	1861 Sonnenterrassen
ABBRUCH	:	1883

DAS MAENNERBAD BEIM BUERKLIPLATZ

Das 1858 erstellte neue Männerbad unterschied sich nun ganz erheblich von allen bisherigen Badeanstalten. Es war auf Pfählen ins freie Wasser hinaus gebaut und über einen 5 m langen Steg erreichbar.

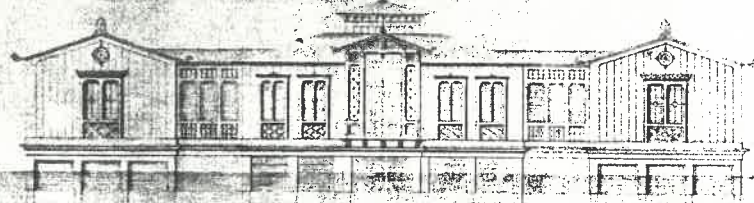
Den Gästen standen 46 Einzel-Umkleidekabinen zur Verfügung. Ausser zwei Abtritten war auch ein Duschbad vorhanden, das man vor und nach dem Baden benutzen konnte. Das Hauptbecken war in ein Nichtschwimmer- und ein Schwimmerabteil getrennt. Das Becken war nach unten durch einen Holzrost abgeschlossen. Zum See hin hatte das Bad eine offene Galerie mit zwei Sprungbrettern, sodass ganz gute Schwimmer auch frei im See schwimmen konnten.

Ausser den beiden Hauptbecken standen den Besuchern auch 18 Einzelbäder zur Verfügung. Diese waren seitlich angeordnet. Jede Kabine hatte einen Umziehbereich, von wo man über eine Treppe in ein abgeschlossenes kleines Becken im See steigen konnte.

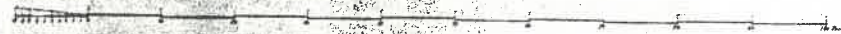
Bereits 1861 wurde das Bad umgebaut. Dabei wurden hauptsächlich die Fassaden etwas verändert und auf dem Dach wurde eine Sonnenterrasse erstellt.

Die Männerbadeanstalt war nun bis 1883 in Betrieb. Sie wurde Mitte Juli geschlossen und abgetragen, weil vor dem Garten des Hotels Baur au Lac die nächste Generation von Schwimmbädern bereitstand.

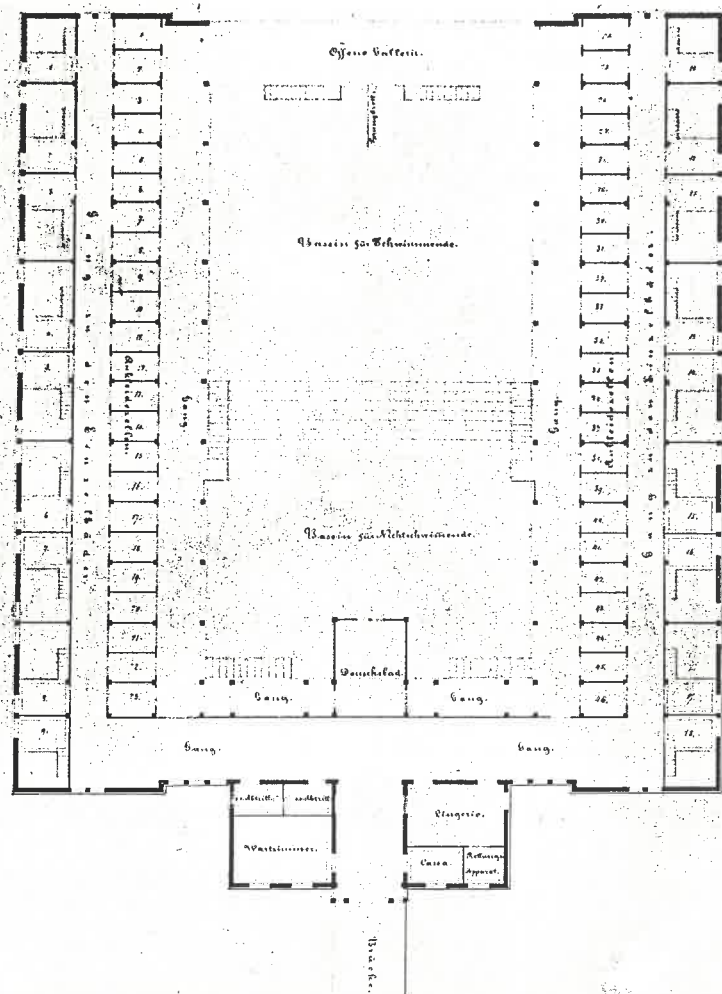
9 Männerbad.



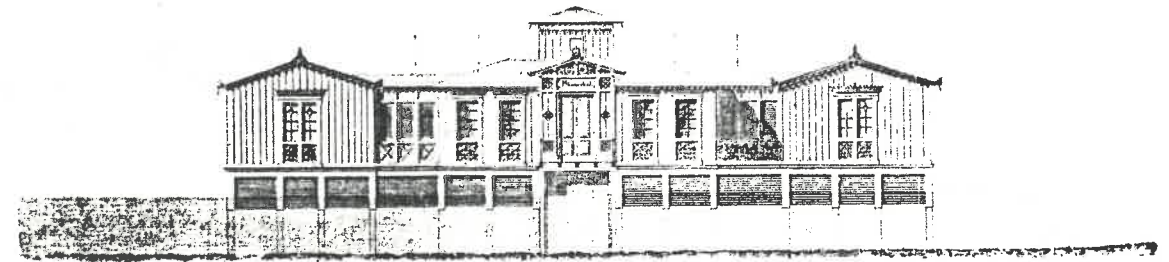
Hauptansicht.



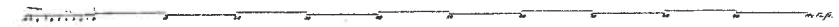
Seitenansicht.



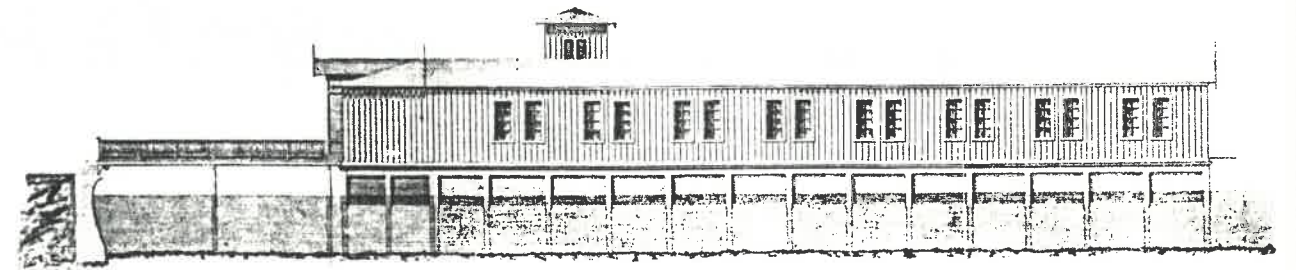
Эмблематика.



Einplanungsziel



Seitenansicht.



DAS FRAUENBAD BEIM BUERKLIPLATZ

Das neue Frauenbad war in den Grundstrukturen gleich aufgebaut wie das benachbarte Männerbad. Es war aber in zwei Hälften getrennt. Ein Teil für die Kinder und Dienstboten, die die Aufsichtsfunktion über die Kinder hatten. Der andere Teil war für die Damen reserviert. Den Damen standen 40 Umkleidekabinen, ein Schwimmbecken mit zwei verschiedenen Wassertiefen und 16 Einzelbäder zur Verfügung.

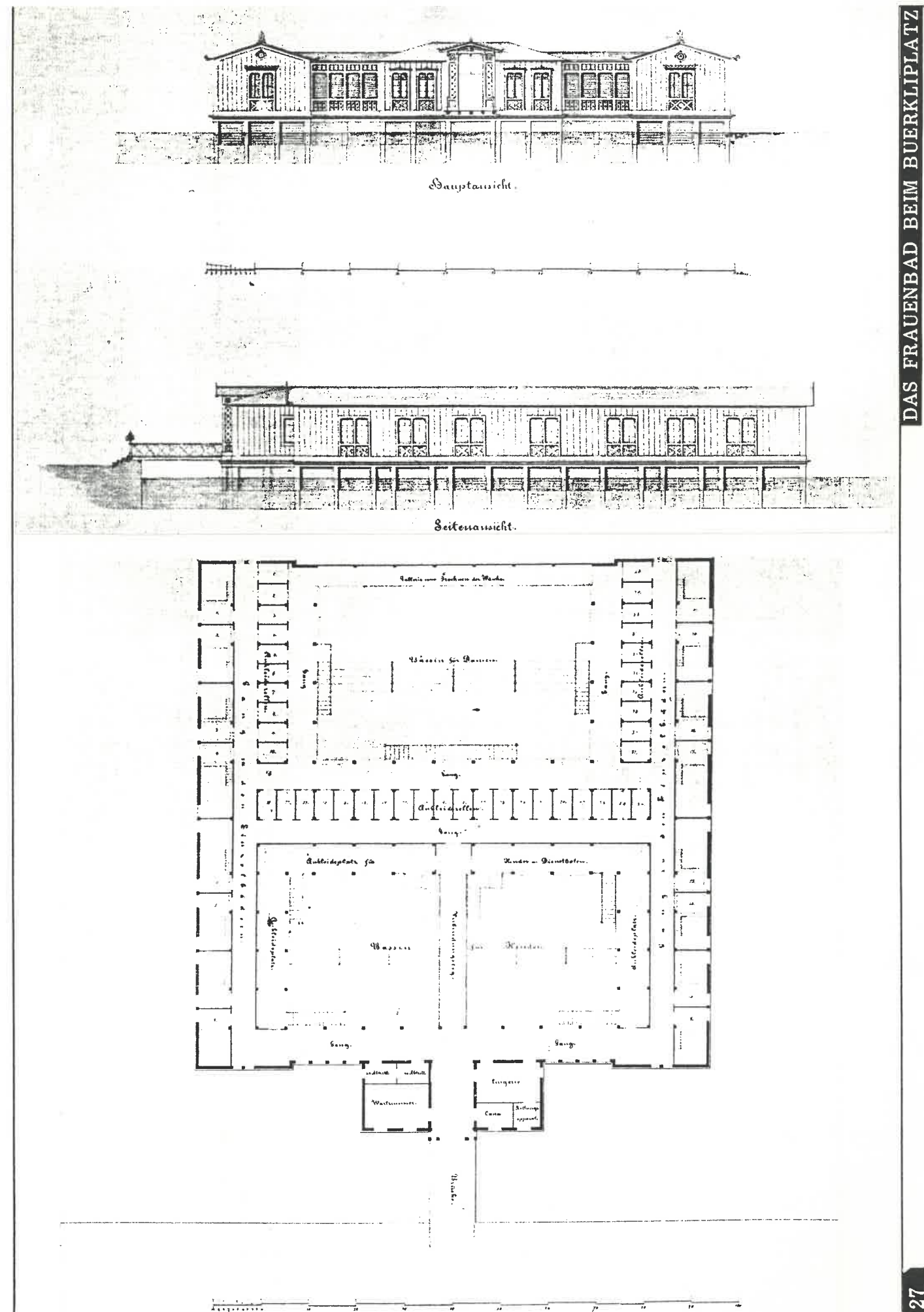
Der Teil für die Kinder und Dienstboten wies nur ein Becken auf. Die Umkleidemöglichkeiten waren einfach gehalten: Bänke und Kleiderhaken den Trennwänden entlang.

Beim ersten Umbau 1861 wurde dieser Umkleidebereich auch zum Wasserbecken hin mit einer Wand versehen. So entstand eine grosse Umkleidekabine. Wie beim Männerbad wurde auf dem Dach eine Liegeterrasse erstellt.

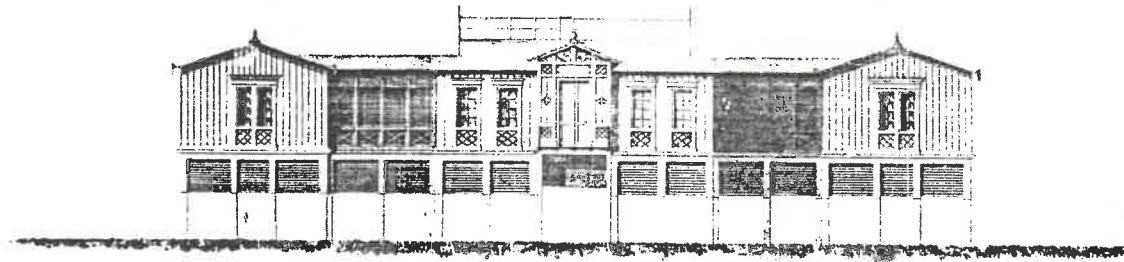
Bis 1883 versah die neue 'Weibliche Badeanstalt' ihren Dienst neben dem Männerbad. Dann wurde sie mit hölzernen Schwimmkammern versehen und unterhalb des Bauschänzlis verankert. Dort diente sie weitere fünf Jahre, bis im August 1888 die neue Badeanstalt am gleichen Ort eröffnet wurde.

STECKBRIEF

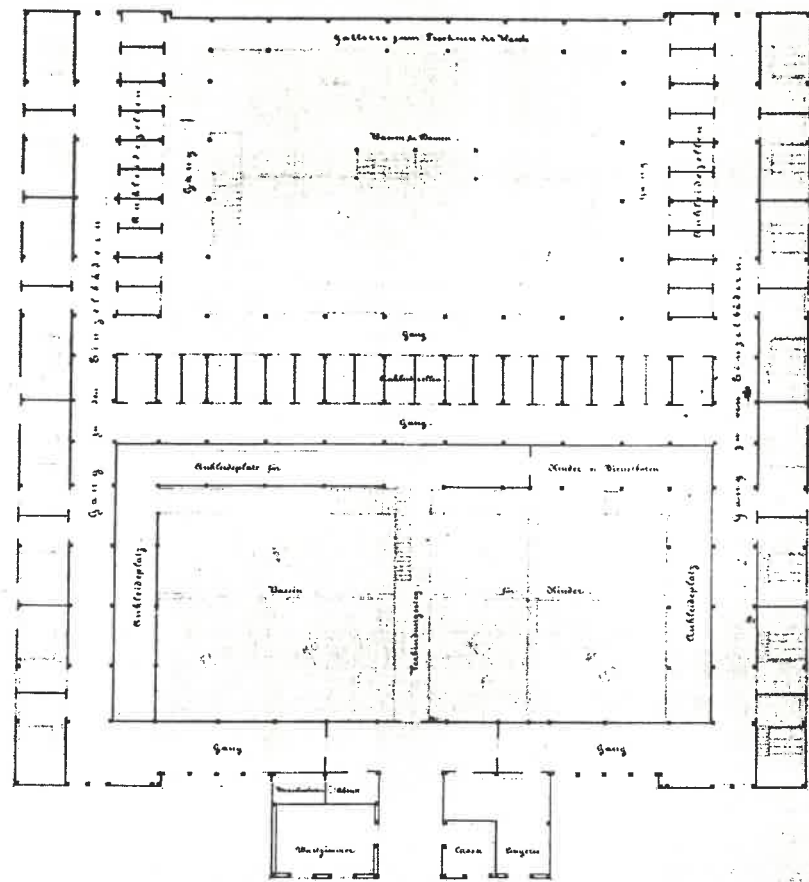
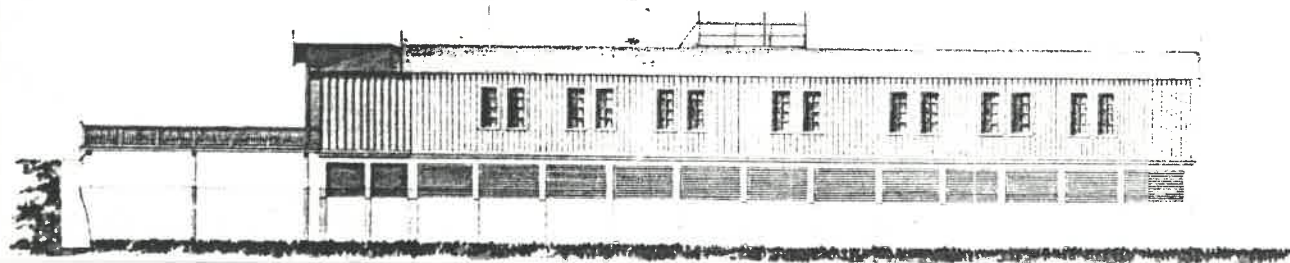
ERSTELLUNGSJAHR	:	1858
BADEGELEGENHEIT FUER	:	Frauen/Mädchen
BASSINS	:	2, für Frauen und Mädchen
SONNENBAD	:	ab 1861
EINZELKABINEN	:	16
TYP	:	See-Kastenbadeanstalt
KONSTRUKTIONSART	:	Holzkonstruktion auf Stützen, 1883 mit Schwimmkammern versehen
UMBAU/ERGAENZUNGEN	:	1861 Sonnenterrasse
ABBRUCH	:	1888

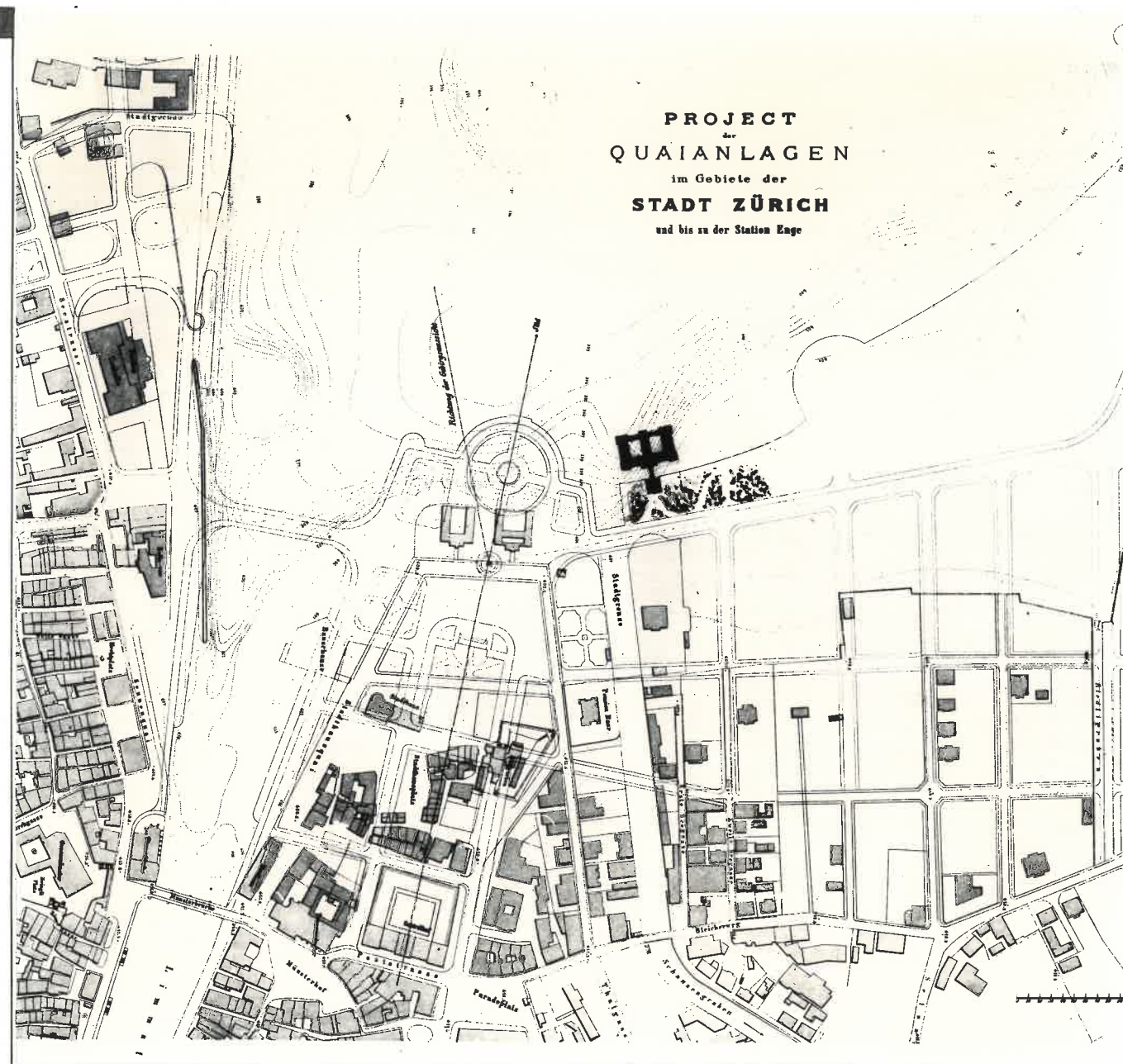


Haupt-Ansicht.



Seiten-Ansicht.



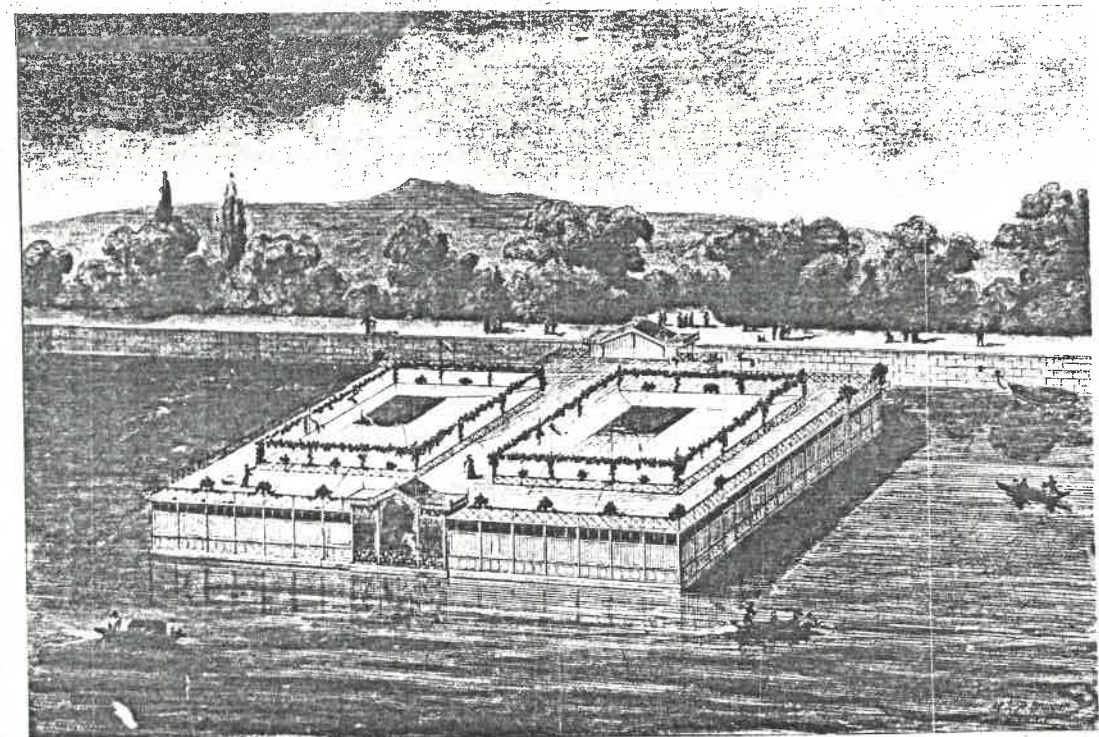


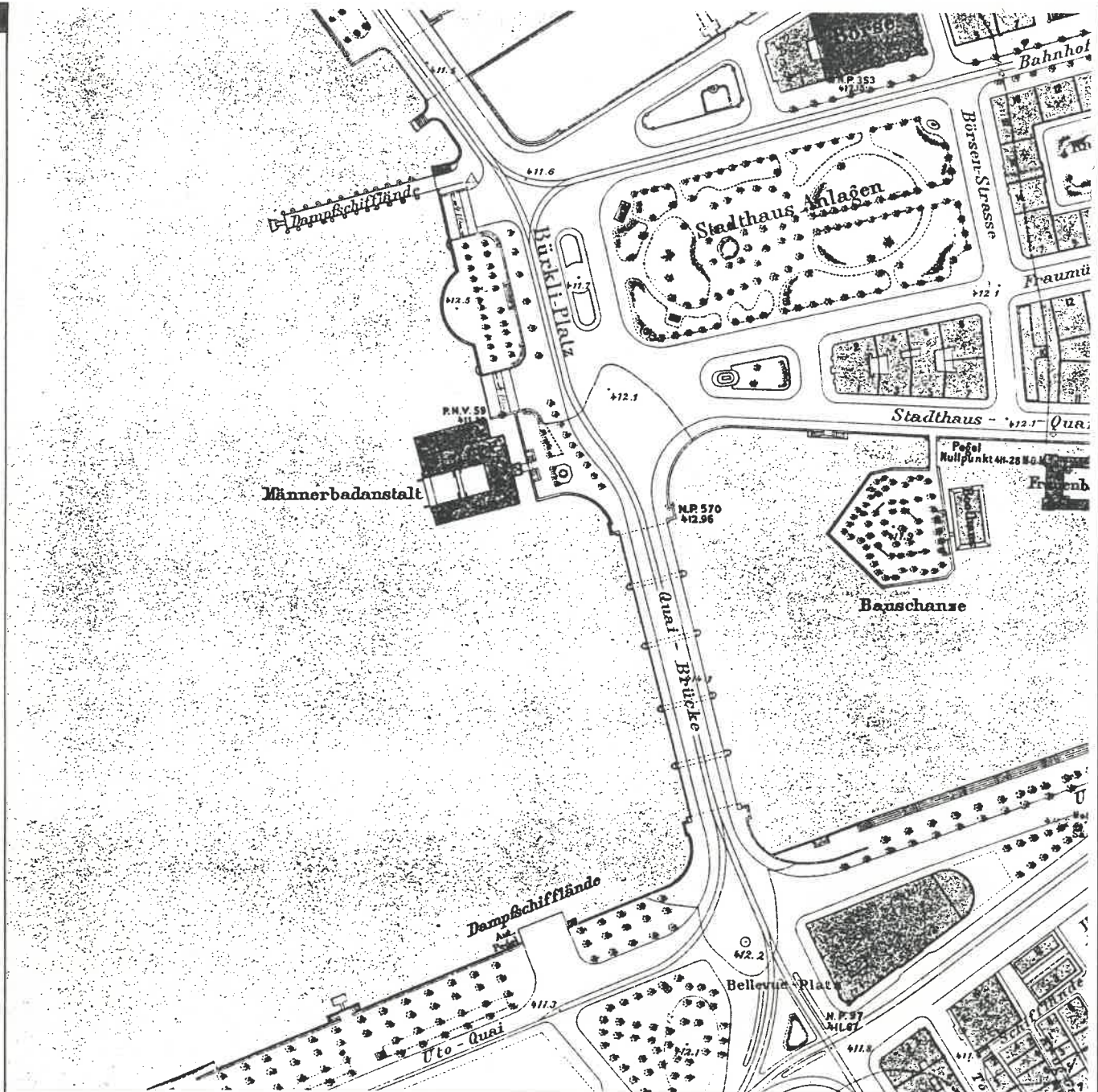
STECKBRIEF

ERSTELLUNGSJAHR	:	Projekt 1875
BADEGELEGENHEIT FUER	:	Frauen/Mädchen
BASSINS	:	2
SONNENBAD	:	Auf dem Dach
EINZELKABINEN	:	-
TYP	:	See-Kastenbadeanstalt
KONSTRUKTIONSART	:	Holzkonstruktion auf Stützen
UMBAU/ERGAENZUNGEN	:	-
ABBRUCH	:	-

PROJEKT BADEANSTALT BEI DEN NEUEN QUAI-ANLAGEN

Die Pläne zu diesem Projekt entstanden wahrscheinlich in der Diskussion um die Verlegung der Männer- und Frauenbadeanstalten bei den Stadthausanlagen im Zusammenhang mit den Quai-Neubauten um 1880. Dieses Projekt wurde so nie ausgeführt. Die Grundrisstypologie dieser Doppelanlage lässt allerdings einen direkten Vergleich zur 15 Jahre später erbauten Badeanstalt beim Mühlesteig zu. Bekannt ist, dass in diesem Zeitraum nicht eigentlich eine Badeanstalt an sich in Frage stand, sondern nur deren Plazierung. Möglicherweise war also dieses Projekt die Vorstufe zur Mühlequaibadi, die dann grundsätzlich gleich, aber an einer anderen Stelle gebaut wurde.





STECKBRIEF

ERSTELLUNGSJAHR	:	1883
BADEGELEGENHEIT FUER	:	Männer/Knaben
BASSINS	:	2
SONNENBAD	:	Nach 1931
EINZELKABINEN	:	-
TYP	:	See-Kastenbadeanstalt
KONSTRUKTIONSART	:	Schwimmende Holz/Eisenkonstruktion
UMBAU/ERGAENZUNGEN	:	1931 Garderoben erweitert
ABBRUCH	:	1964 gesunken

DIE BADEANSTALT AM BUERKLIPLATZ

In den 1870er Jahren begannen die Gemeinden Enge, Riesbach und Zürich mit der gemeinsamen Planung der Quai-Anlagen. Die geplanten weitgehenden Veränderungen der Ufergestaltung bedingten auch ein Versetzen der Badeanstalten. Da die Stadt recht wenig Seeanstoss hatte, und dieser für Schiffstege und Promenaden gebraucht wurde, war es schwierig, die neuen Badeanlagen zu plazieren. Die Lösung sah man in schwimmenden Badeanstalten, wie sie zu diesem Zeitpunkt bereits in Trieste und Venedig in Betrieb waren.

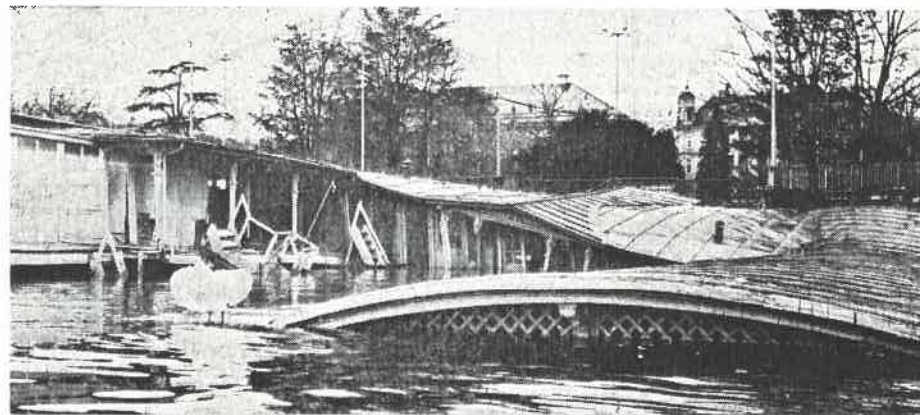
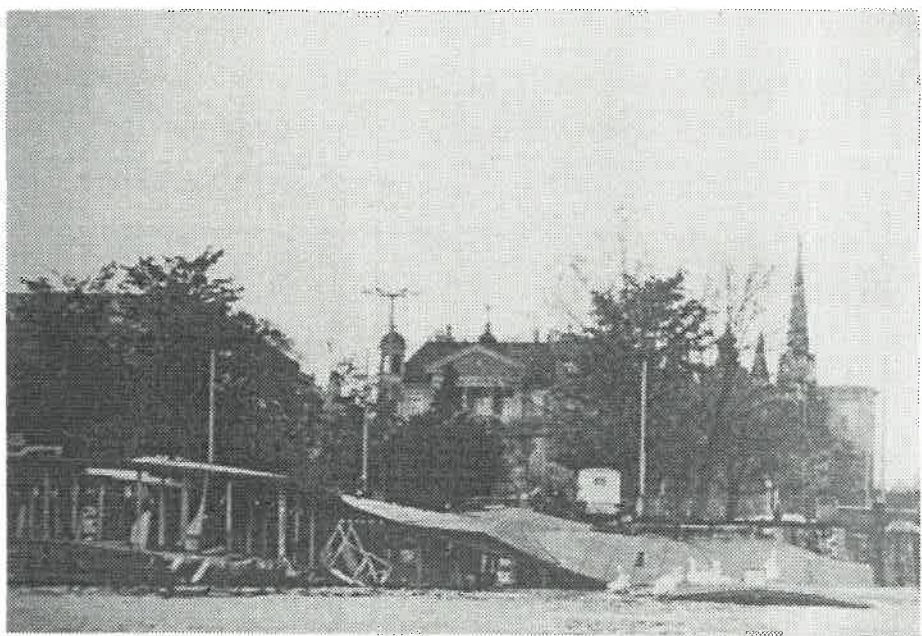
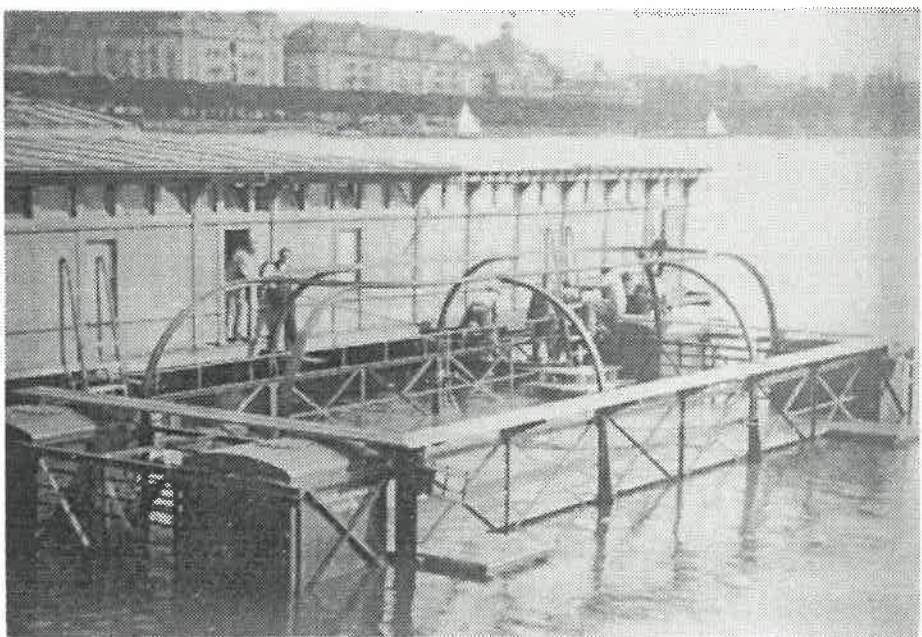
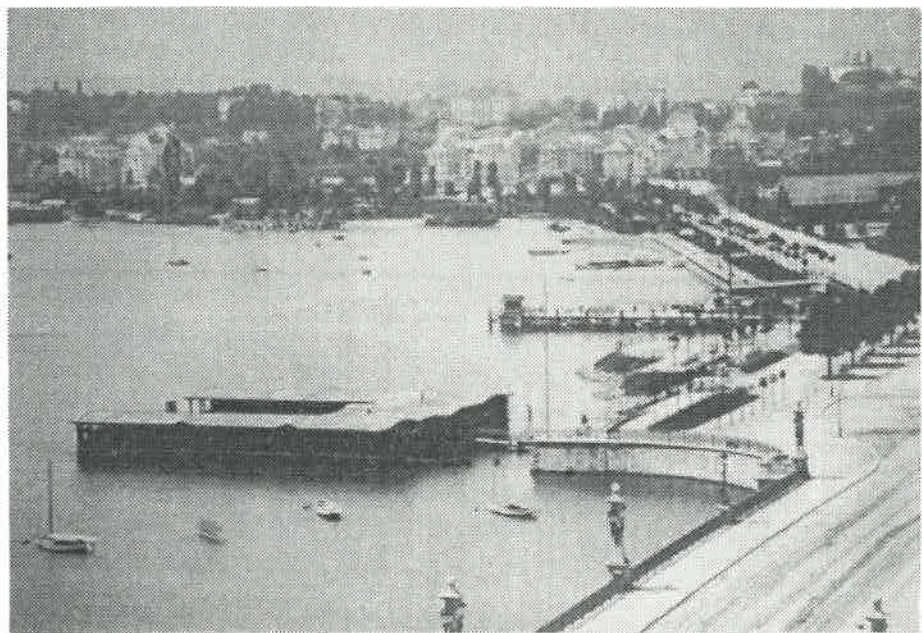
Die schwimmenden Anlagen hatten verschiedene Vorteile. Sie konnten leicht aus ihren Verankerungen gelöst und mit Schiffen an einen anderen Standort gezogen werden. So konnten sie während den Bauarbeiten an den Quaianlagen in Betrieb bleiben und später an einer jeweils optimalen Stelle wieder verankert werden.

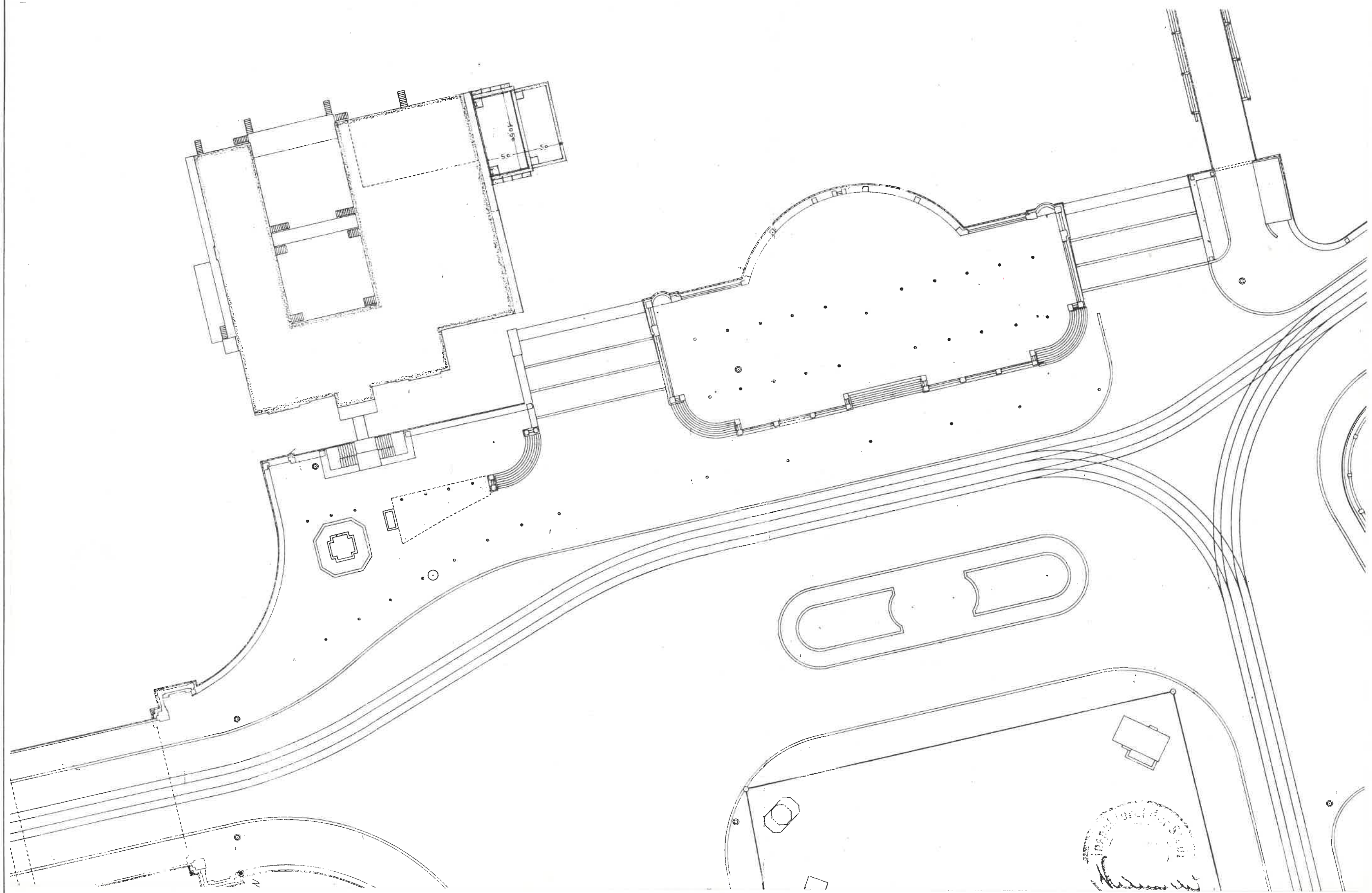
Der Zürcher Stadtrat schrieb 1874 an die Städte Venedig und Trieste, und erhielt im Februar 1875 die Pläne der Triester Badeanstalten. Es dauerte acht Jahre, bis mit dem Bau der neuen Badeanstalt begonnen wurde, und im Juli 1883 wurde sie zur Benutzung freigegeben. Zu diesem Zeitpunkt war sie vor dem Garten des Hotel Baur au Lac verankert. Der Schiffsvermieter Treichler brachte die Badenden auf Kosten der Stadt zum Bad und zurück. Im folgenden Jahr wurde das neue Männerbad an die südöstliche Ecke des Bürkliplatzes gebracht.

1886 musste sie wegen der Quaibauten für kurze Zeit in die Enge verlegt werden, bevor sie an ihrem endgültigen Standort beim Bürkliplatz verankert werden konnte. 1931 wurden die Garderoben vergrössert und einige Umbauten vorgenommen.

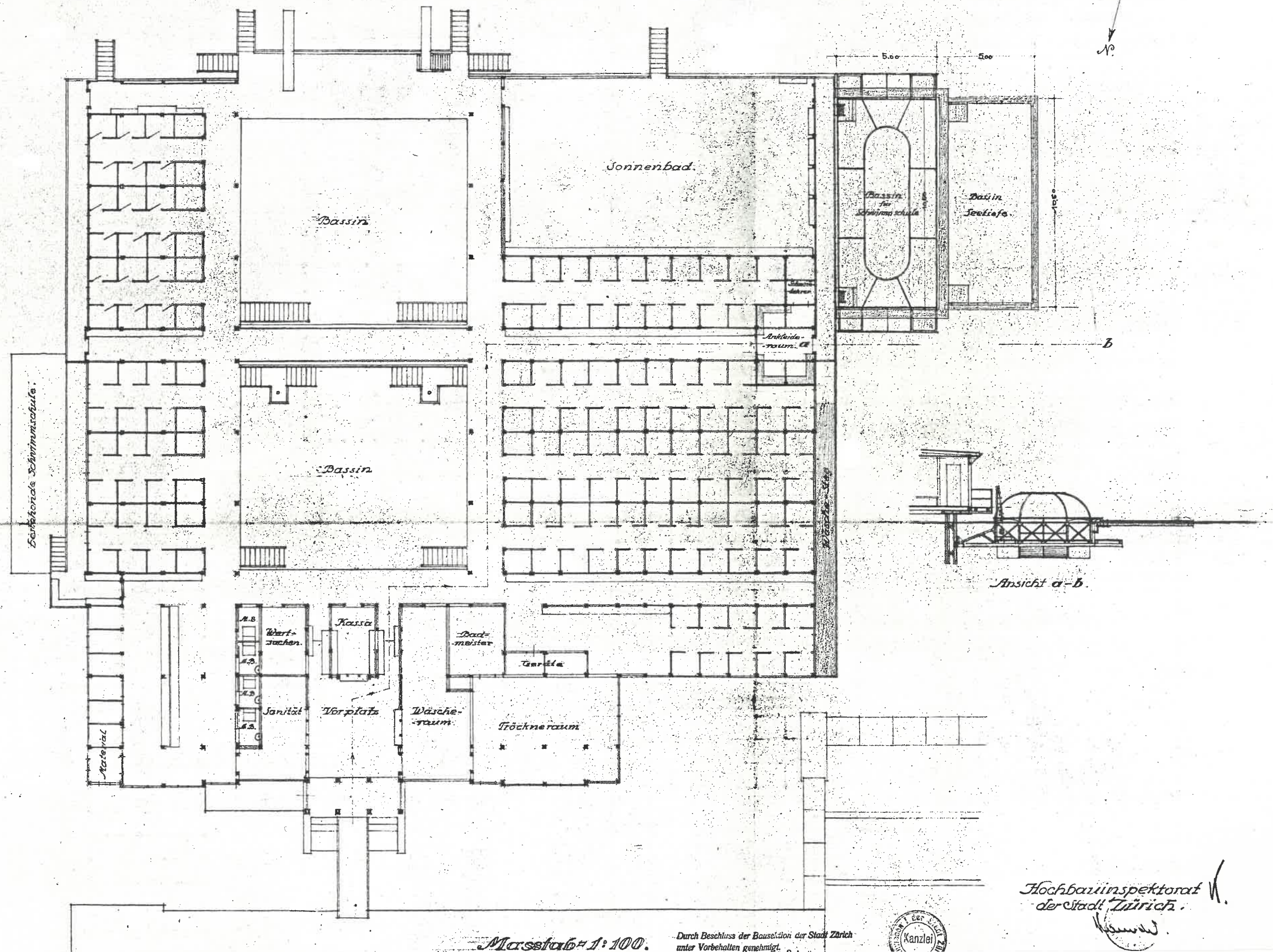
78 Jahre tat die Männerbadeanstalt Bürkliplatz an ihrem Standort ihren Dienst, bis ein heftiger Föhnsturm am Sechseläuten 1964 die Schwimmkörper mit Wasser füllte und die Anstalt sank.

Die Schäden waren derart schwer, dass sich eine Reparatur nicht mehr lohnte. Die alte Badi wurde abgebrochen. Zum Zeitpunkt des Abbruchs war man sich zwar einig, dass zu gegebener Zeit ein Ersatz bereit gestellt werde müsse, auf diesen warten wir allerdings heute noch.





*Badanstalt Birkliplatz.
Erstellung eines Bassins für den Schwimmunterricht.*

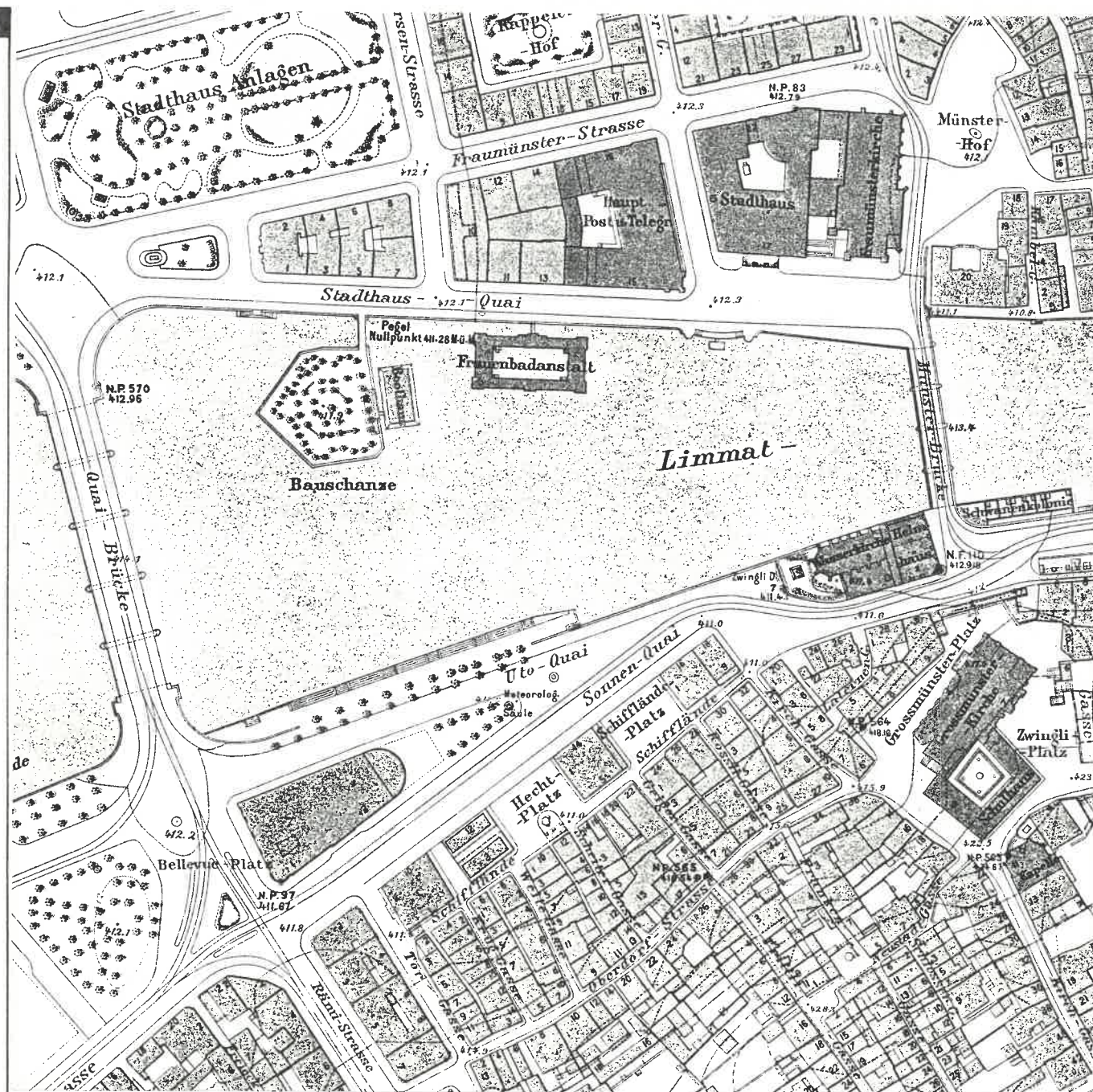


Maßstab 1:100.

Durch Beschluss der Baukommission der Stadt Zürich
unter Vorbehalt genehmigt.



Hochbauinspektorat
der Stadt Zürich.
[Signature]



STECKBRIEF

ERSTELLUNGSJAHR	:	1888
BADEGELEGENHEIT FUER	:	Frauen
BASSINS	:	1
SONNENBAD	:	seit 1949
EINZELBADEKABINEN	:	12
TYP	:	Fluss-Kastenbadeanstalt
KONSTRUKTIONART	:	schwimmende Holz-Eisenkonstruktion
UMBAU/ERGAENZUNGEN	:	1949 Liegeflächen, Becken ausserhalb
ABBRUCH	:	keiner

DIE FRAUENBADEANSTALT AM STADTHAUSQUAI

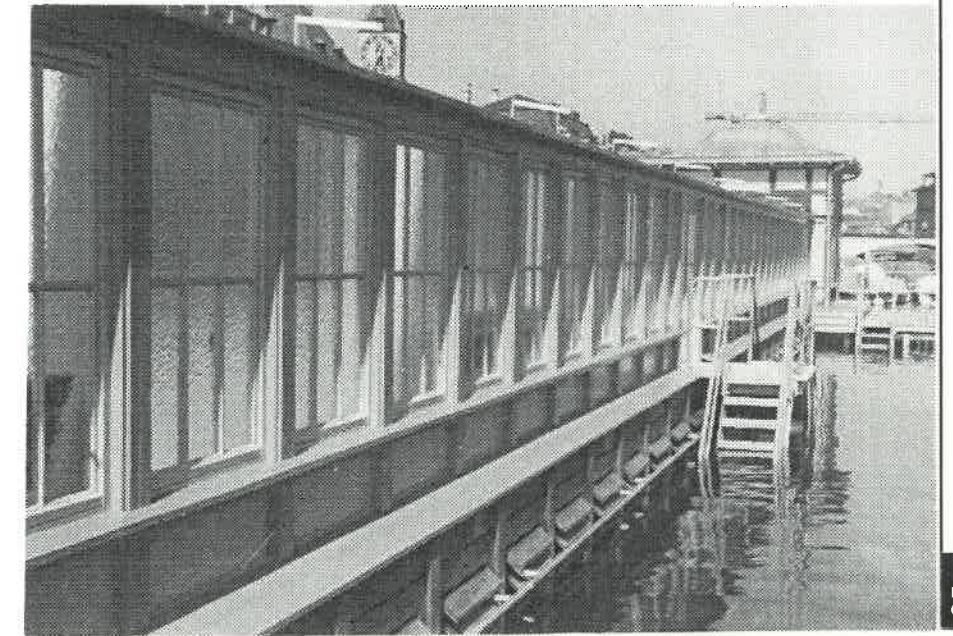
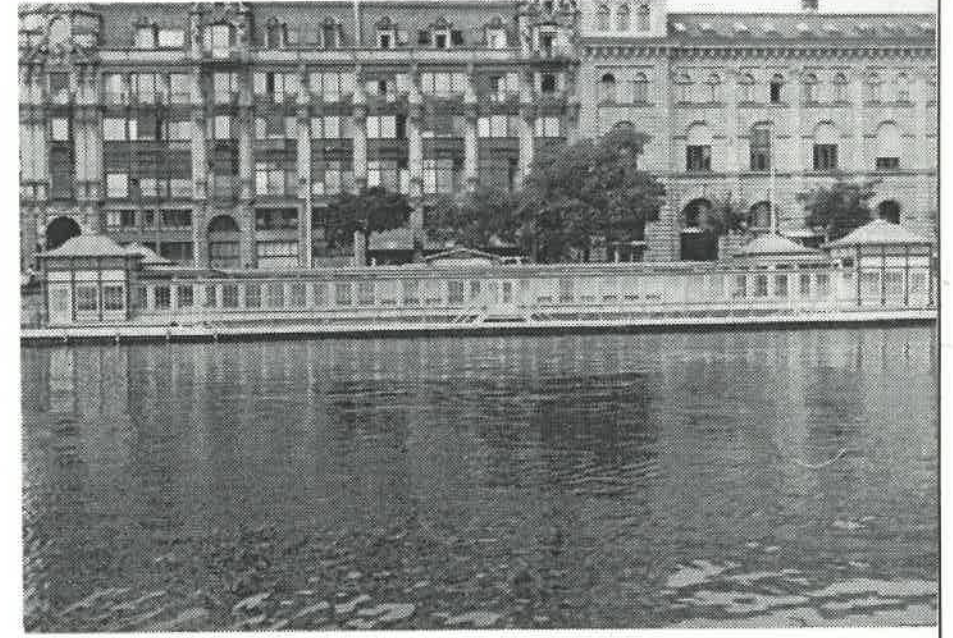
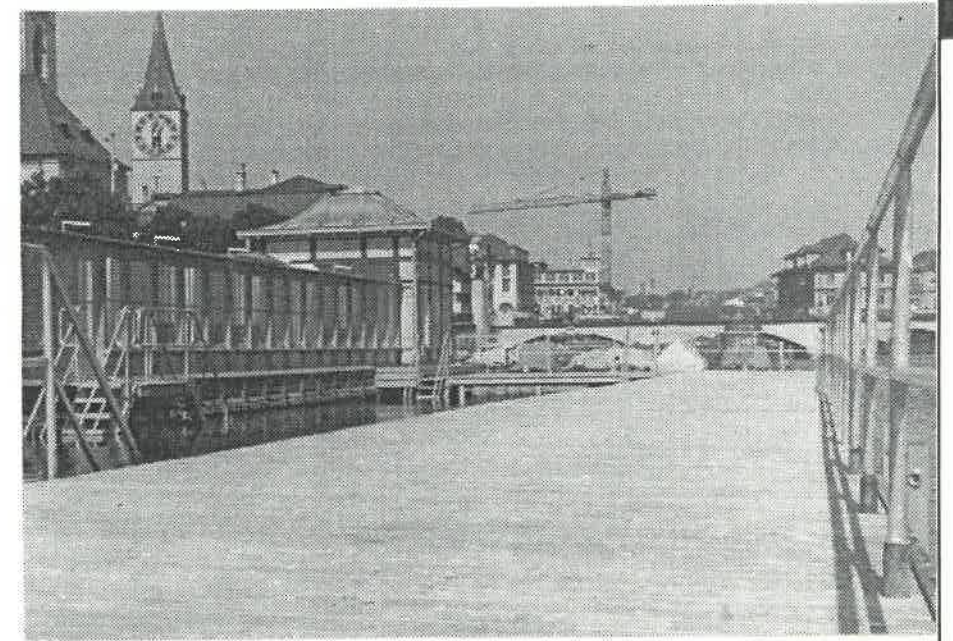
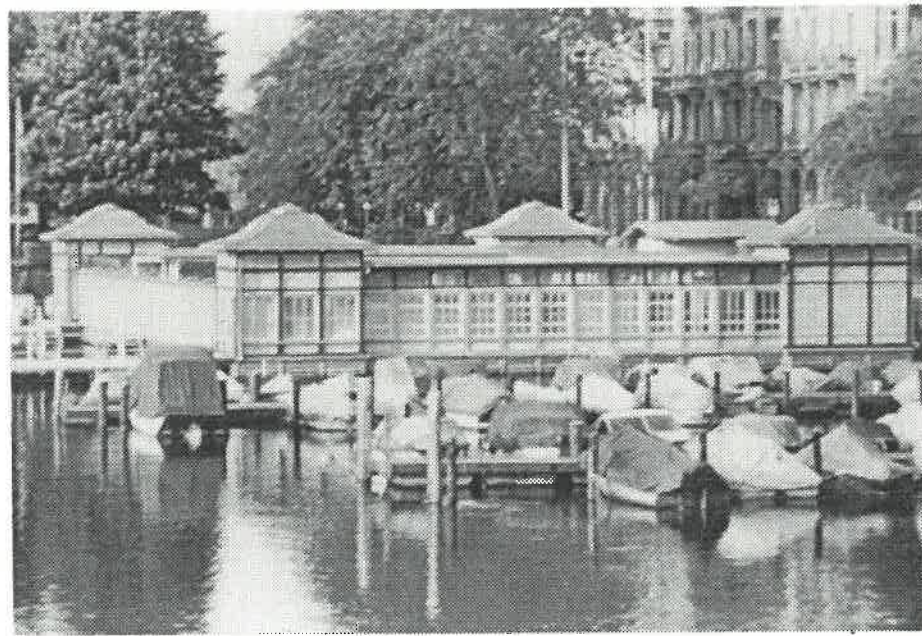
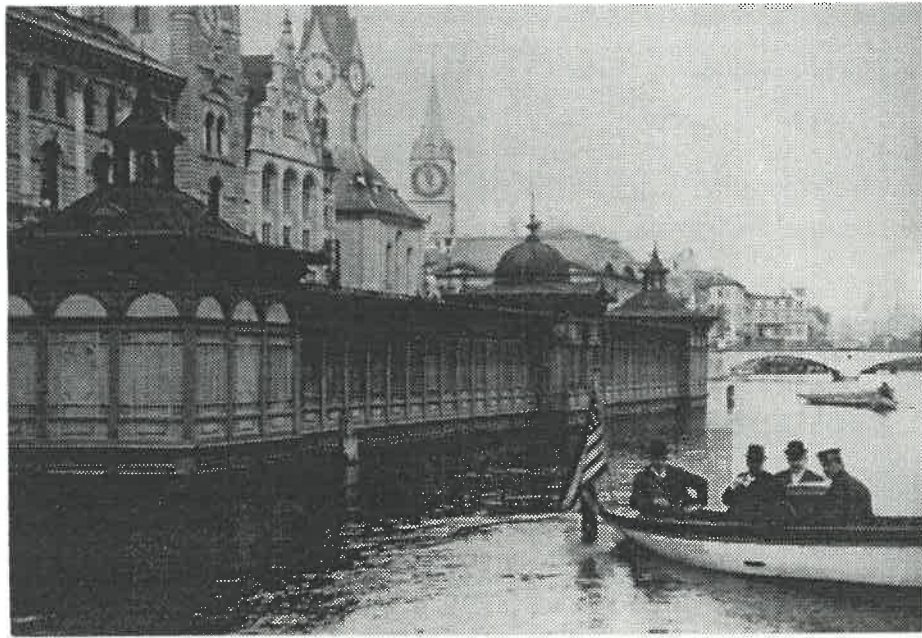
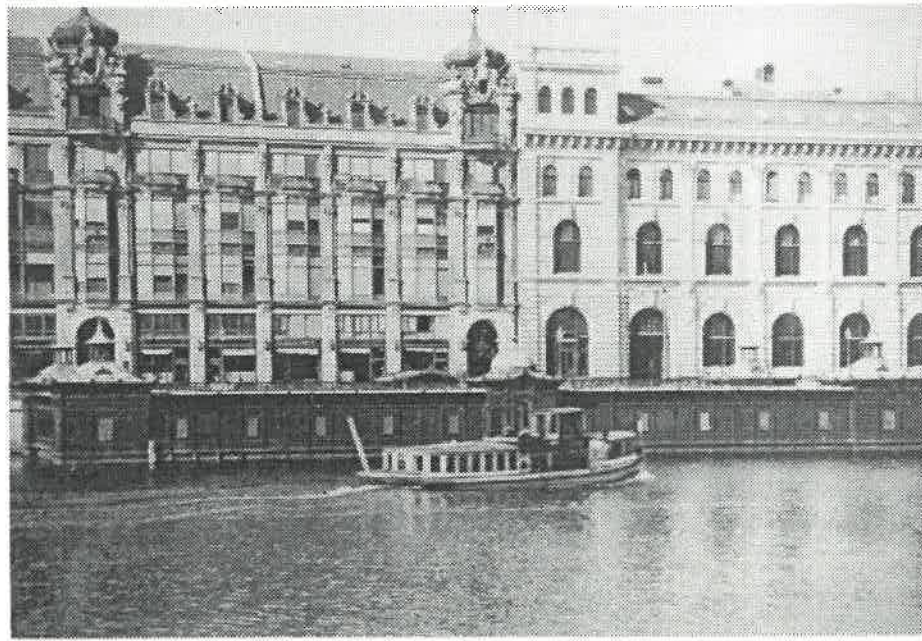
Eine ähnlich schnelle und einfache Lösung wie für die Männerbadeanstalt zeichnete sich 1883 für die Frauenbadi nicht ab. Die alte, mit provisorischen hölzernen Schwimmern versehene Badeanstalt bestand noch weitere vier Jahre, bevor man sich zum Bau zweier neuer Badeanstalten für Frauen entschliessen konnte. Die eine konnte im August 1888 am alten Standort beim Stadthausquai eröffnet werden.

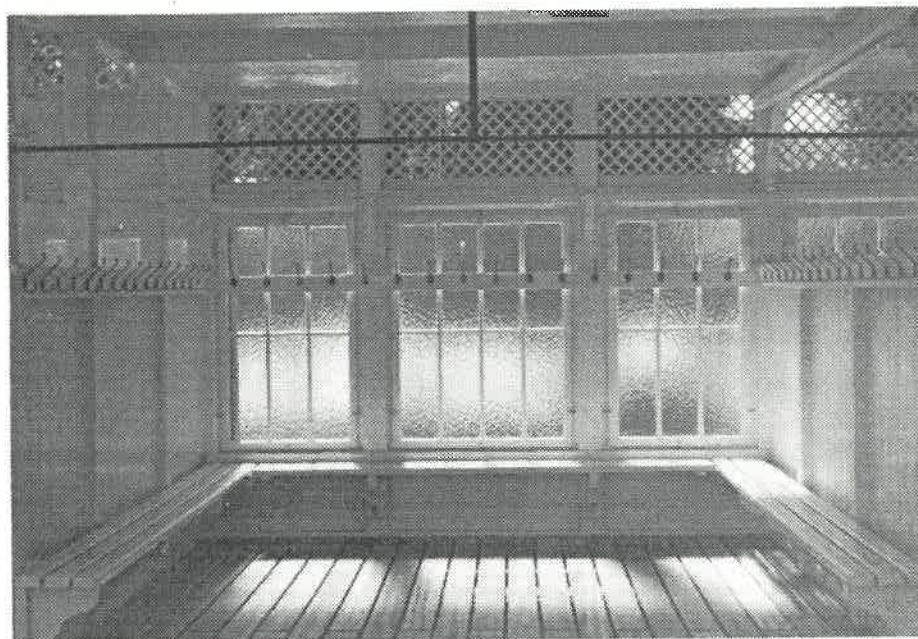
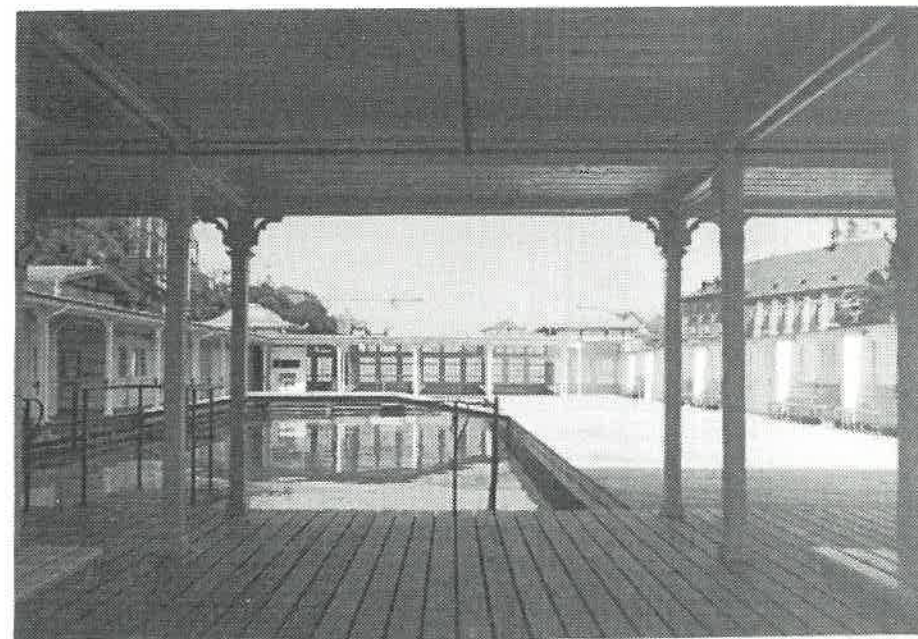
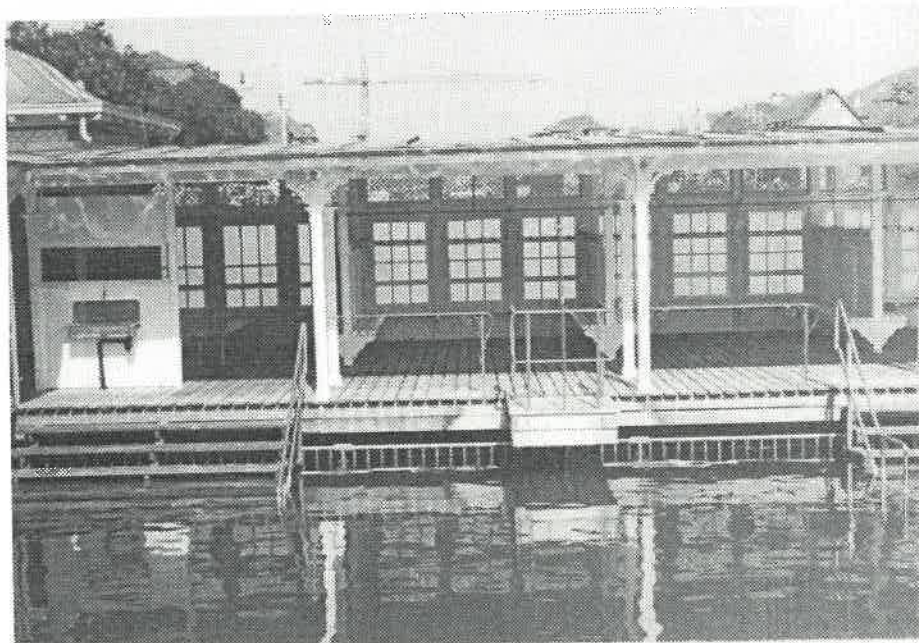
In den Grundstrukturen ist das Bad noch heute erhalten. Der Neubau war sehr einfach konstruiert. Um das einfache Schwimmbecken mit Schwimmer- und Nichtschwimmerbereich, das mit Holzrosten im Wasser eingehagt war, waren auf allen vier Seiten einfache Umkleidebuchten sowie ein Trockenraum und zwölf Einzelbadekabinen angeordnet.

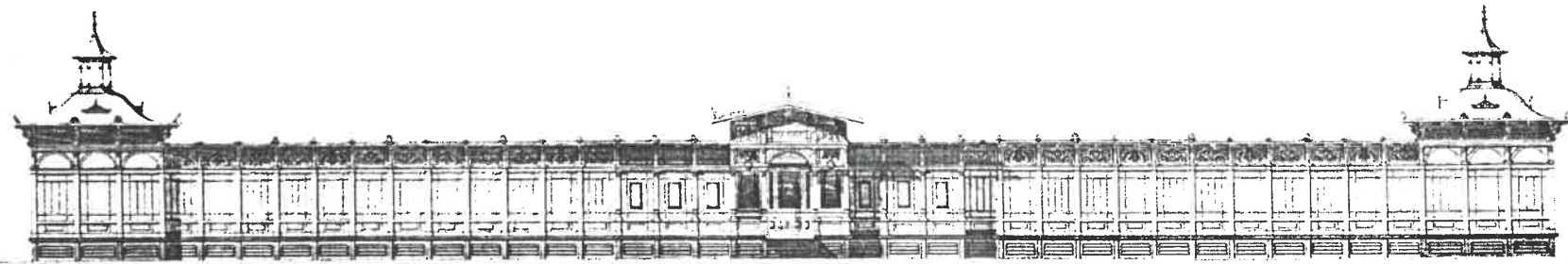
Im Lauf der Zeit wurden verschiedene Umbauten und Erweiterungen durchgeführt. Die seitlichen Einzelkabinen wurden durch grössere Nischen an den Aussenwänden ersetzt. Die Einzelbadekabinen auf der Fluss-Seite wurden abgebrochen und so die Liegeflächen vergrössert. 1947 wurden auf dieser Seite die Aussenwände durch grössere Mattglas-Fensterflächen ersetzt und 1949 wurde die Dachkonstruktion entfernt. Durch diese Massnahmen trug man den veränderten Badegewohnheiten der Bevölkerung Rechnung. Die Badegäste hielten sich nicht mehr wie früher nur für eine Stunde im Bad auf, sondern wollten längere Zeit in der Sonne liegen und ihre Freizeit hier verbringen. So wurde auf der Fluss-Seite noch ein offenes Floss mit einem weiteren Becken und mit Liegeflächen angebaut und die vorhandenen Sanitäreinrichtungen wurden durch Duschen und zusätzliche Toiletten ergänzt.

In dieser Form erfreut sich das Frauenbad Stadthausquai noch heute grösster Beliebtheit, und an heissen Sommertagen ist es vor allem über den Mittag stets voll ausgelastet.

Wahrscheinlich war diese Badeanstalt von Anfang an zeitweise für den Schwimm-Unterricht der Mädchen reserviert. Spätestens ab 1928, wahrscheinlich aber schon früher, war sie ganz dem schulischen Schwimmunterricht vorbehalten und nur über den Mittag und am Abend der Öffentlichkeit zugänglich. Erst 1949 wurde sie nach der Fertigstellung der Badeanstalt Letzigraben wieder ganz freigegeben.

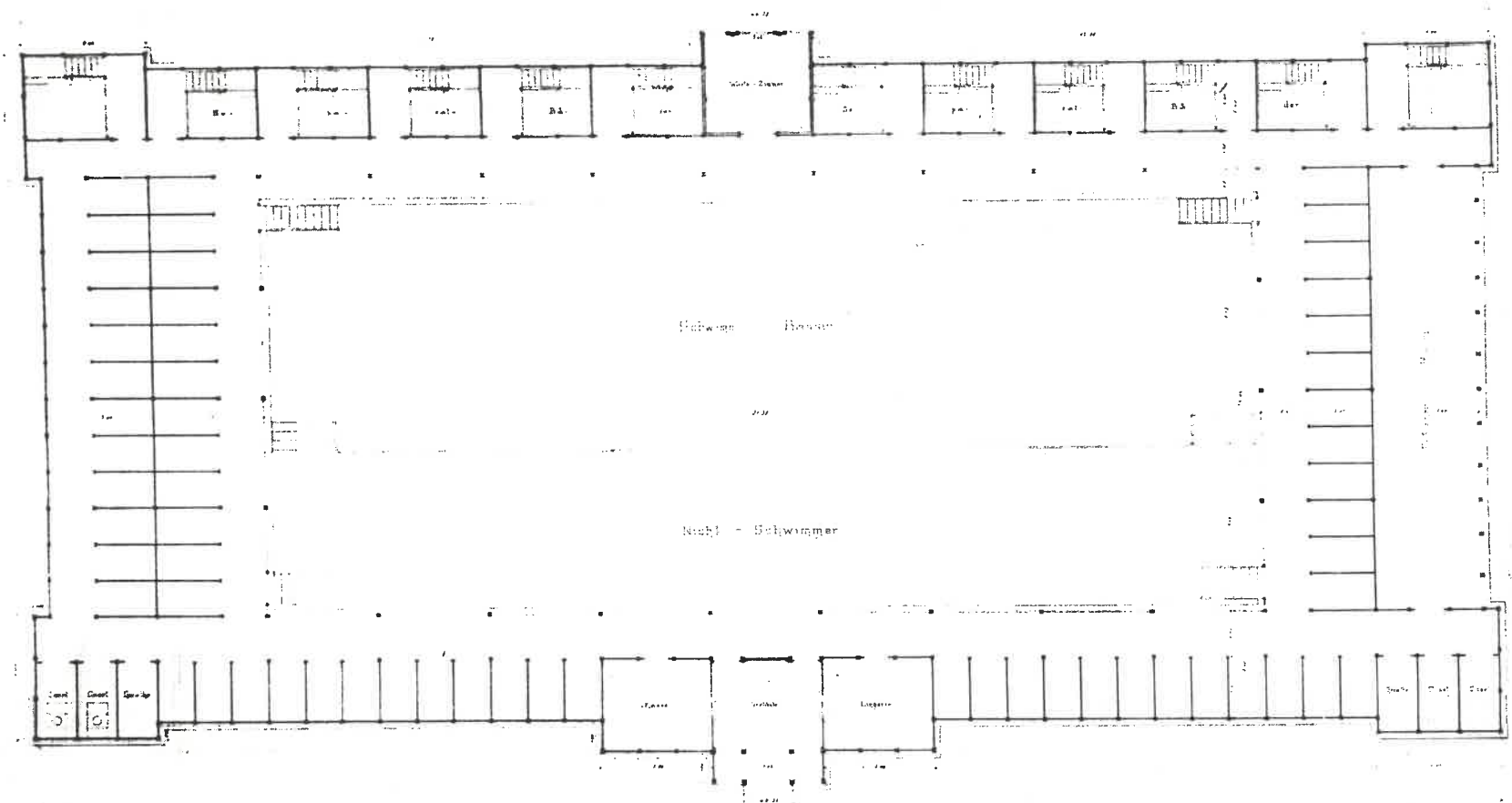






STADTHAUS
ZÜRICH
1872

Fig. 1. Stadthaus in Zürich



STADTHAUS
ZÜRICH
1872

DIE FRAUENBADEANSTALT BEIM MUEHLEQUAI

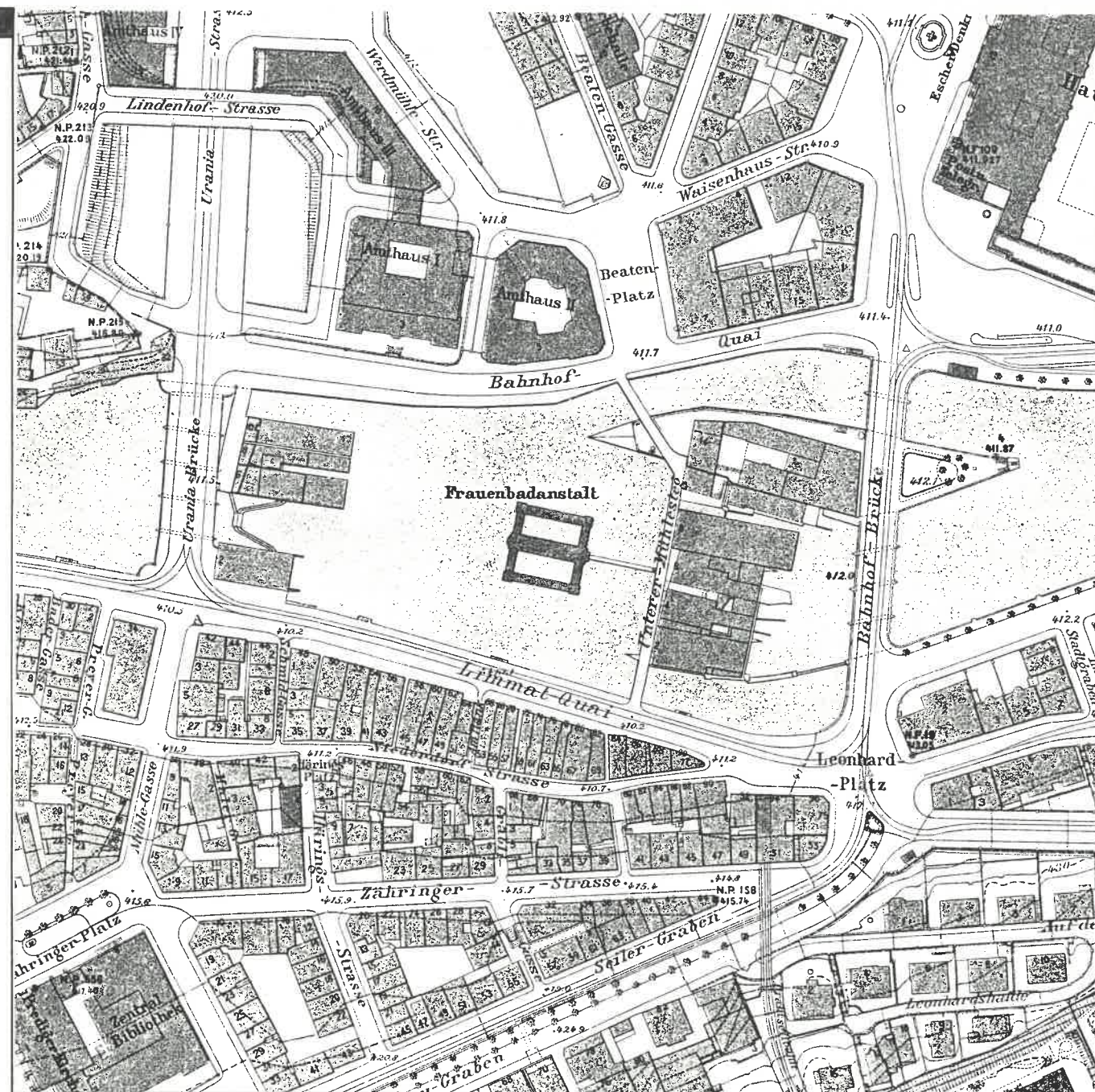
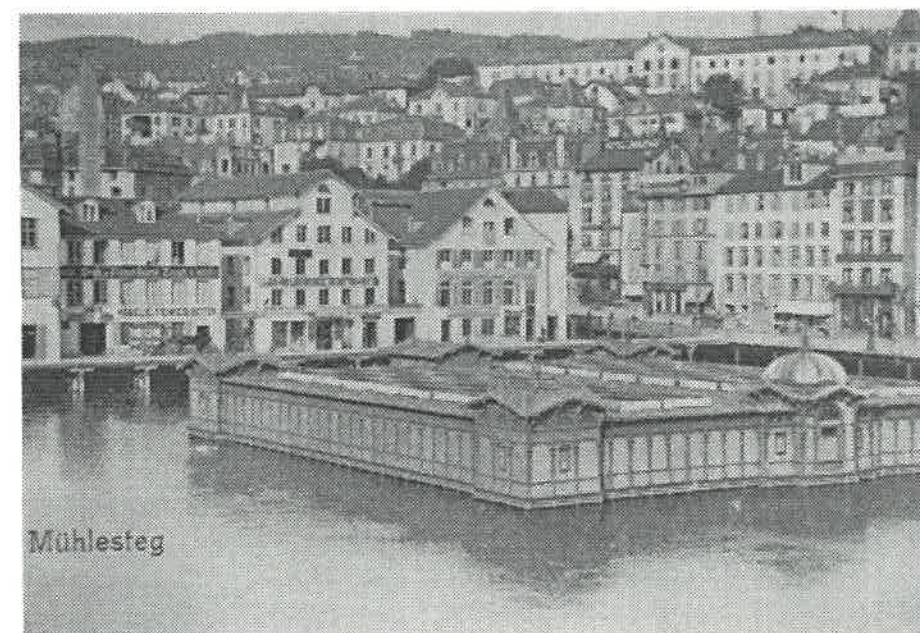
Der Frauenbadeanstalt beim unteren Mühlesteg gingen die gleichen Diskussionen voraus wie der Badeanstalt beim Stadthausquai. Zwei Jahre nach dieser, also 1890, wurde die Mühlestegbadi errichtet. Sie war als Freibad (kein Eintritt) für Frauen und Mädchen konzipiert.

Den moralischen Vorstellungen dieser Zeit entsprechend war die Anlage in zwei Bereiche geteilt und gegen aussen und nach oben gut gegen fremde Blicke abgeschirmt. In der einen Hälfte für Damen war um das Becken, das zu einem Drittel für Nichtschwimmer und zu zwei Drittel für Schwimmer eingerichtet war, 64 Einzelumkleidekabinen angeordnet. Auf der anderen Seite befanden sich um ein gleiches Becken 21 Umkleidenischen mit Bänken und Kleiderhaken.

Die sanitären Einrichtungen beschränkten sich auf zwei Toiletten.

Ueber die nicht gedeckten Schwimmbecken war ein Drahtgitter gespannt, über das bei starker Sonnenstrahlung zum Schutze der Badenden Stoffbahnen gezogen werden konnten.

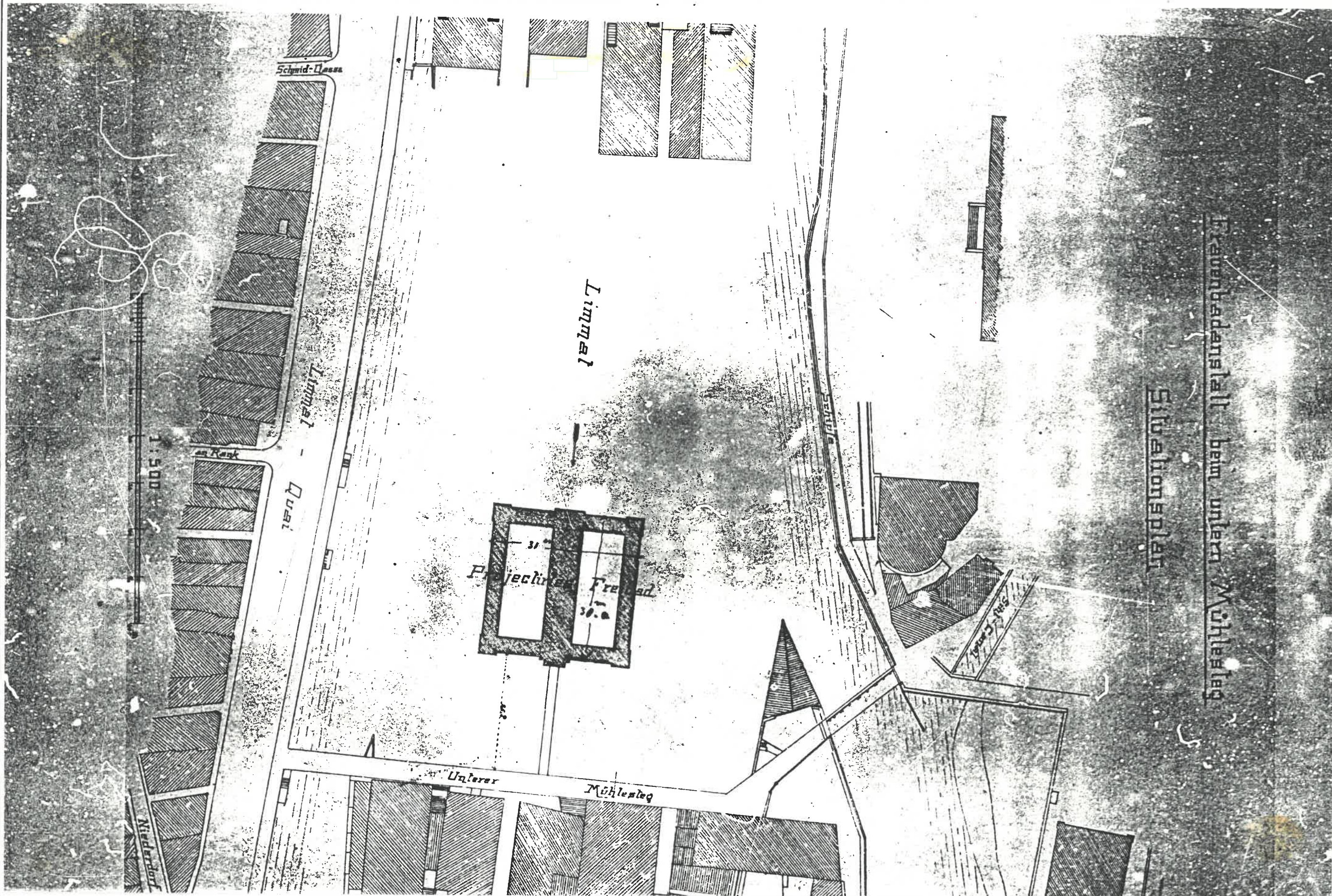
Das Mühlestegbad erfreute sich bei der Bevölkerung ebenfalls grösster Beliebtheit. Es versah seinen Dienst ohne grössere Umbauten und Veränderungen bis 1950, dann fiel es den grossräumigen städtebaulichen Aenderungen im Bereich der Bahnhofbrücke und des Mühlesteges zum Opfer. Es wurde mit diesem abgebrochen.

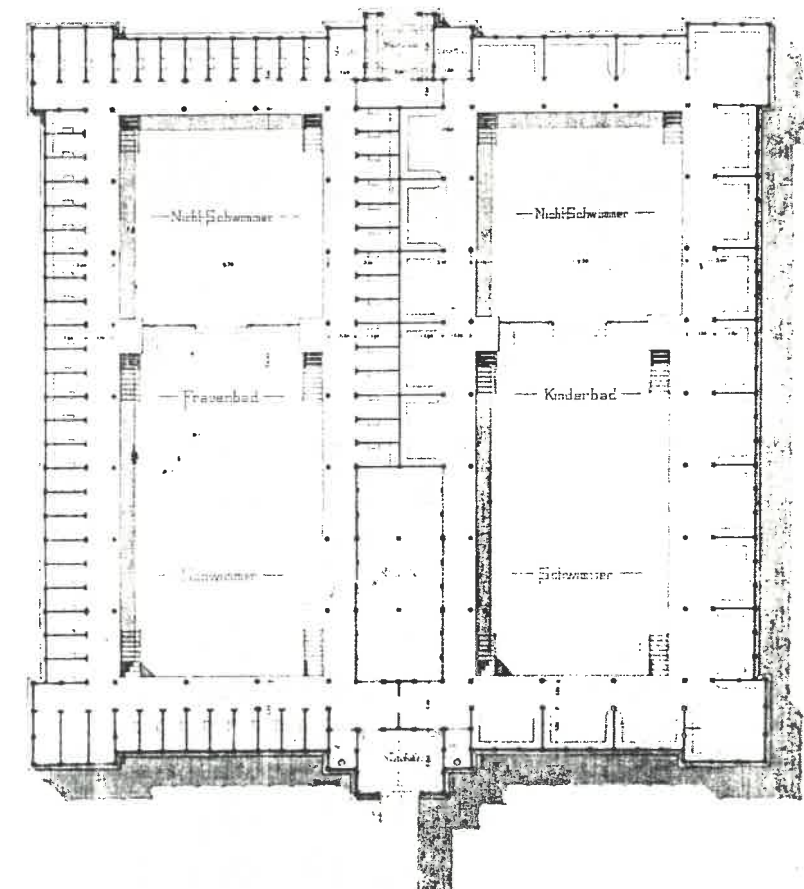
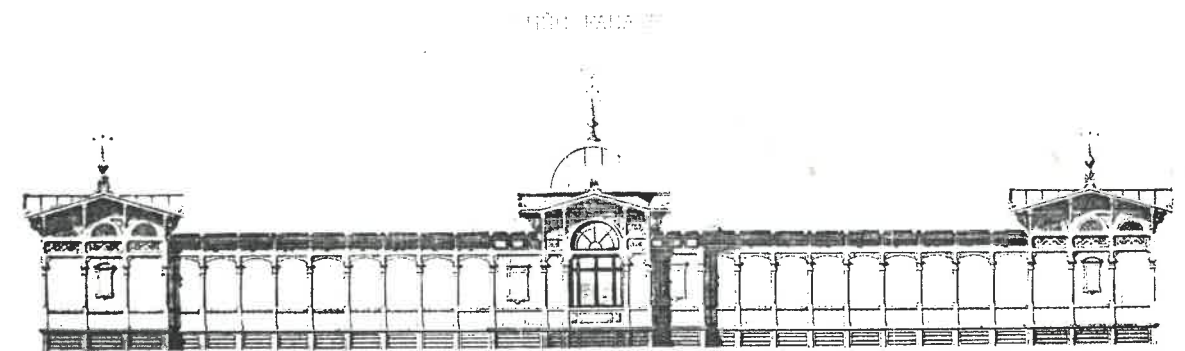
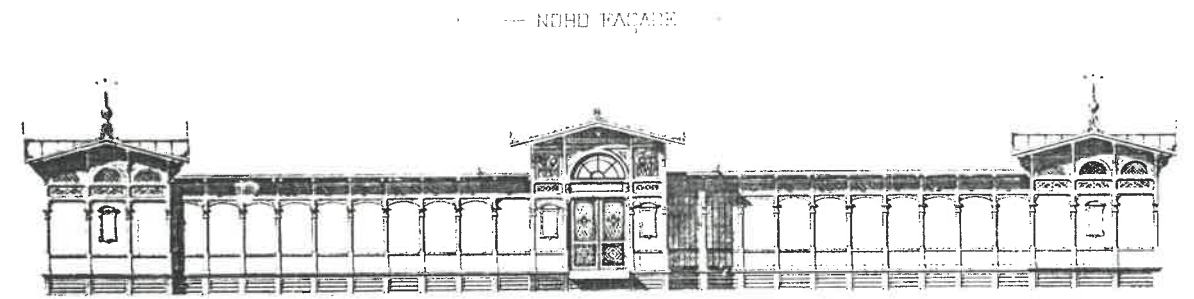
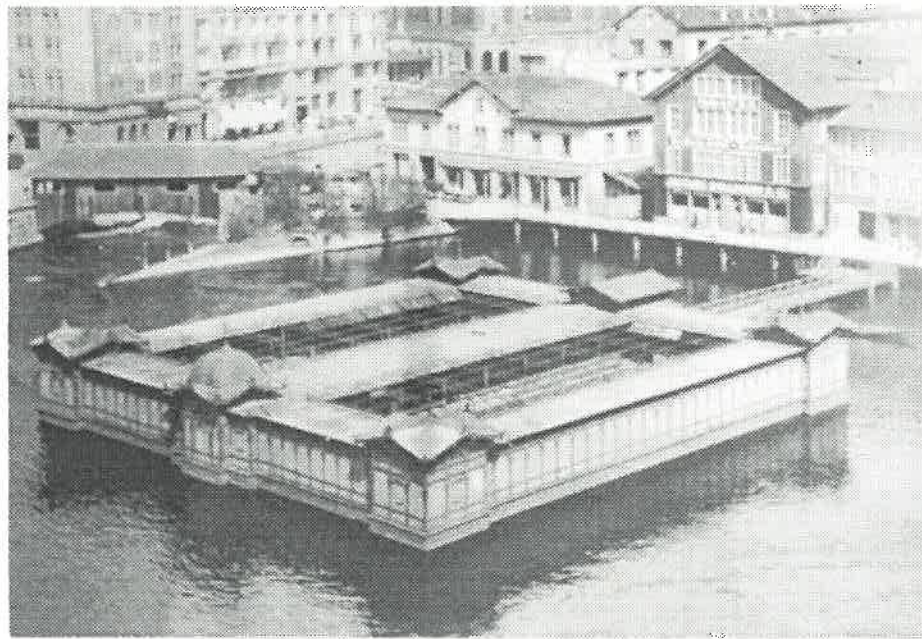


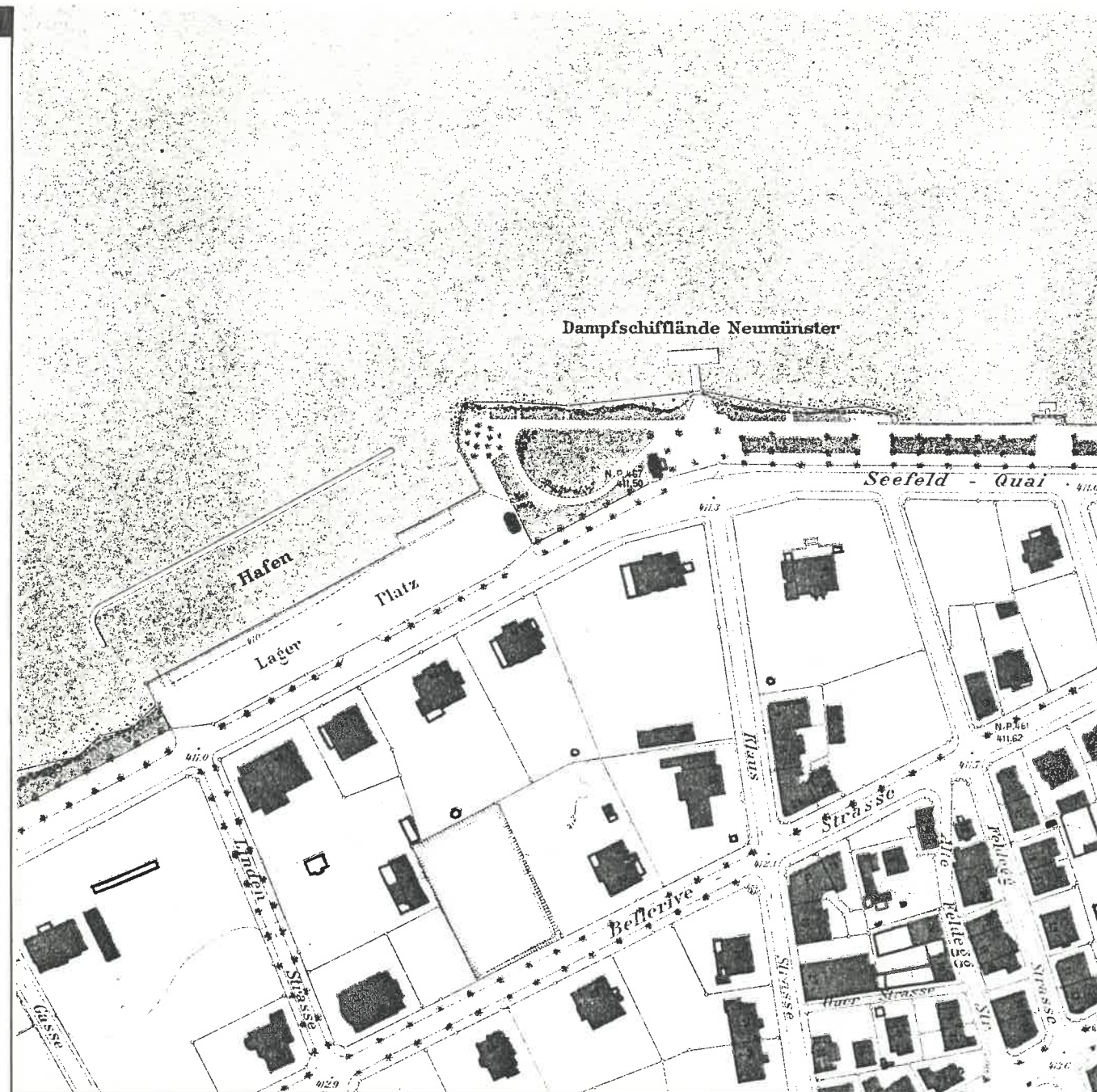
STECKBRIEF

ERSTELLUNGSJAHR	:	1890
BADEGELEGENHEIT FUER	:	Frauen/Mädchen
BASSINS	:	2
SONNENBAD	:	-
EINZELKABINEN	:	-
TYP	:	Fluss-Kastenbadeanstalt
KONSTRUKTIONSART	:	Schwimmende Holz/Eisenkonstruktion
UMBAU/ERGAENZUNGEN	:	-
ABBRUCH	:	1950

Freuenbadanstalt beim untern Mühleberg Situationsplan







STECKBRIEF

ERSTELLUNGSJAHR	:	1863
BADEGELEGENHEIT FUER	:	Frauen, Mädchen; Männer, Knaben
BASSINS	:	2
SONNENBAD	:	keines
EINZELBADEKABINEN	:	zweimal acht
TYP	:	See-Kastenbadeanstalt
KONSTRUKTIONSART	:	Holzkonstruktion auf Stützen
UMBAU/ERGAENZUNGEN	:	keine
ABBRUCH	:	1887

DIE BADEANSTALT RIESBACH

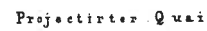
Die Gemeinnützige Gesellschaft des Wahlkreises Neumünster entschloss sich um 1860, in Riesbach in der Nähe der Klausstud eine Badeanstalt zu errichten. Diese sollte vor allem der Jugend zugänglich sein und nach dem Muster der modernen Badeanstalten in Zürich von 1859 gebaut werden. 1863 konnte die Anlage schon provisorisch benutzt werden, und im Juni 1864 wurde die ganze Anlage dem Publikum übergeben.

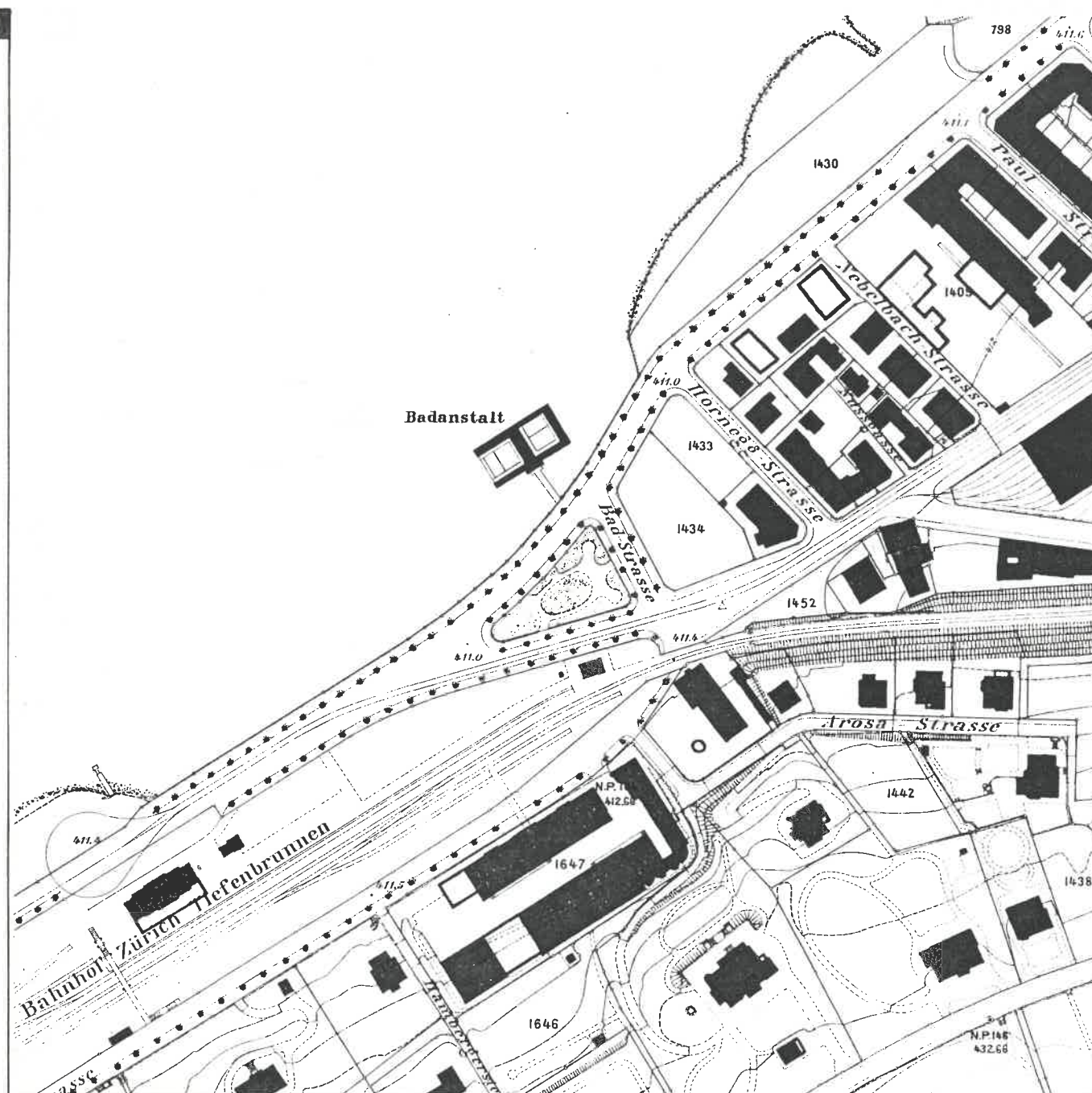
Der Bau war ca. 20x35 m gross. Er war symmetrisch in zwei Hälften geteilt, ein Frauen- und ein Männerbad. Um jedes Schwimmbassin, das für Knaben, Männer und Schwimmer bzw. Mädchen, Frauen und Schwimmerinnen eingeteilt war, ordneten sich Eingang, öffentlicher Ankleideraum und acht Einzelkabinen. Das Frauenbad war gegen den See ganz geschlossen, während das Männerabteil eine Oeffnung hatte und somit das Schwimmen im freien See erlaubte.

Im Jahre 1872 übernahm die Gemeinde Riesbach die Badeanstalt. Aber schon 15 Jahre später ereilte diese das gleiche Schicksal wie viele andere Bäder vor- und nachher. Sie musste den neuen Quaibauten 1887 weichen. Die Gemeinde Riesbach errichtete daraufhin zwei neue Badeanstalten, eine in Tiefenbrunnen und eine am Utoquai.



Per die Gemeinnützige Gesellschaft des Wahlkreises Neumünster.





STECKBRIEF

ERSTELLUNGSJAHR	:	1886
BADEGELEGENHEIT FUER	:	Frauen, Männer
BASSINS	:	2
SONNENBAD	:	ab 1925
EINZELBADEKABINEN	:	5 und 3
TYP	:	See-Kastenbadeanstalt
KONSTRUKTIONSART	:	Holzkonstruktion auf Stützen
UMBAU/ERGAENZUNGEN	:	1925
ABBRUCH	:	ca. 1960

DIE BADEANSTALT TIEFENBRUNNEN

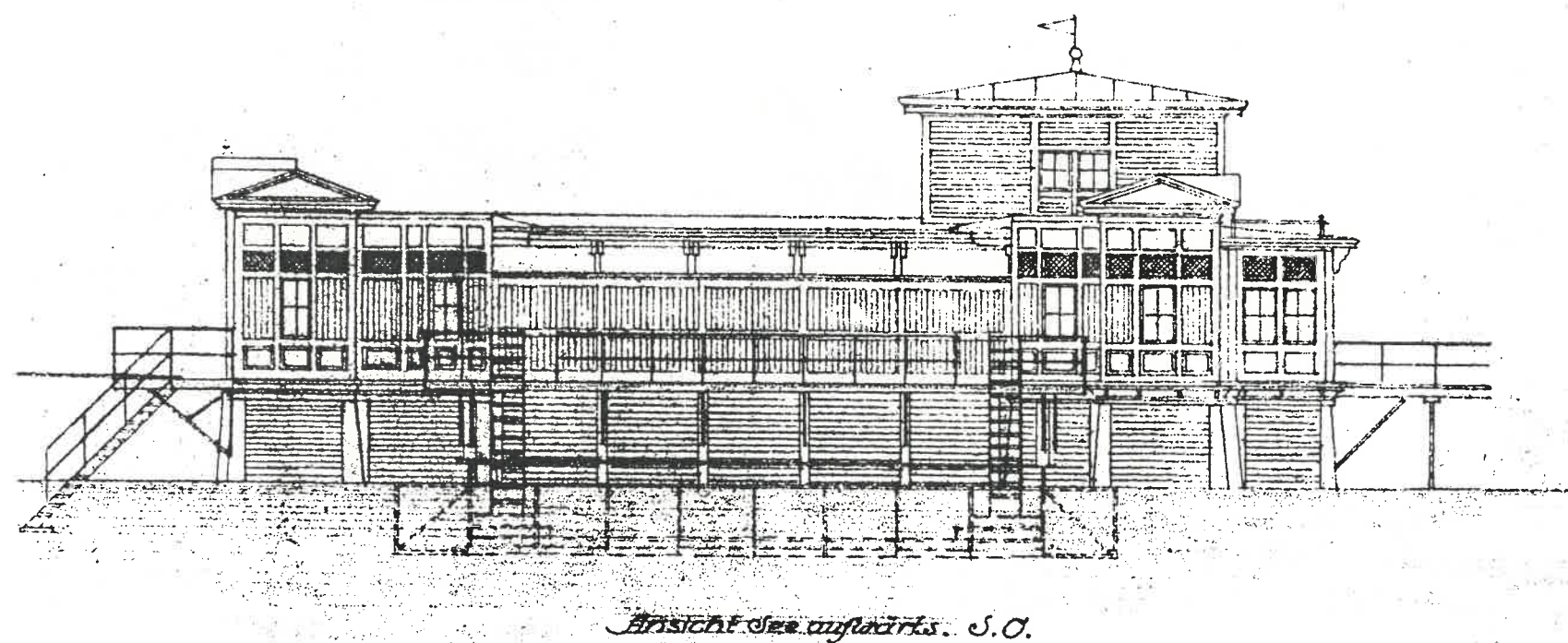
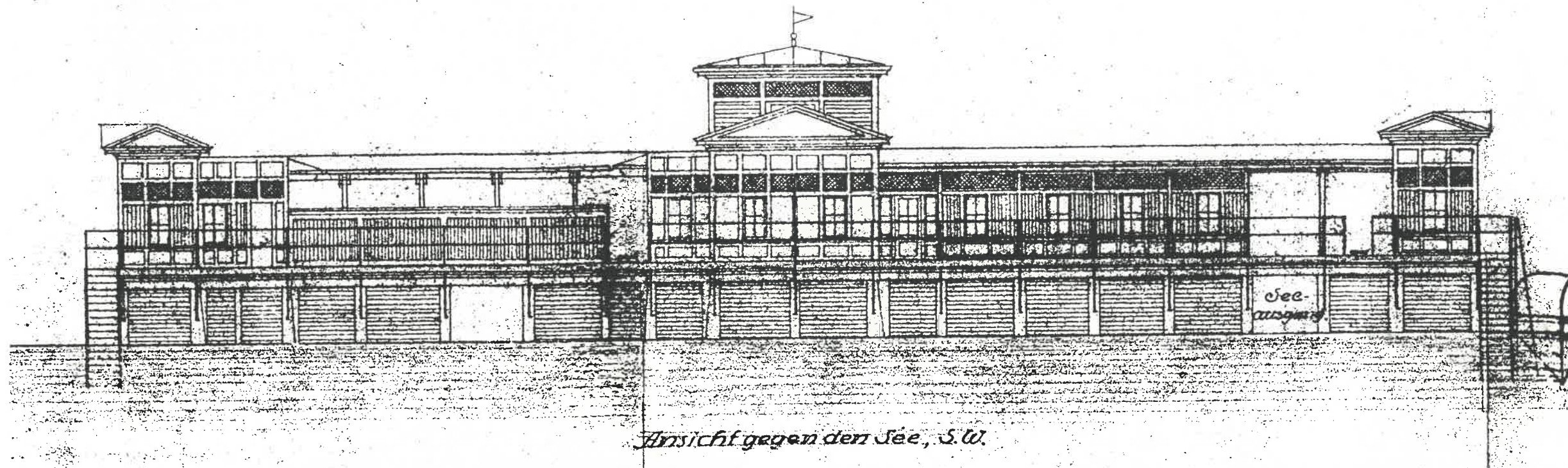
Die Badeanstalt in Tiefenbrunn wurde 1886 als Ersatz für die abgebrochene Riesbachbadi beim Klausstud errichtet. Sie war wieder in eine Frauen- und eine Männerabteilung getrennt. Interessanterweise war aber die Männerabteilung auf einer Seite seeaufwärts ganz geöffnet, während die Frauenabteilung gemäss dem herkömmlichen Verhalten völlig geschlossen in Richtung Seemitte angeordnet war. Die beiden Abteilungen waren denn auch recht unterschiedlich eingerichtet und offensichtlich den verschiedenen Bedürfnissen angepasst.

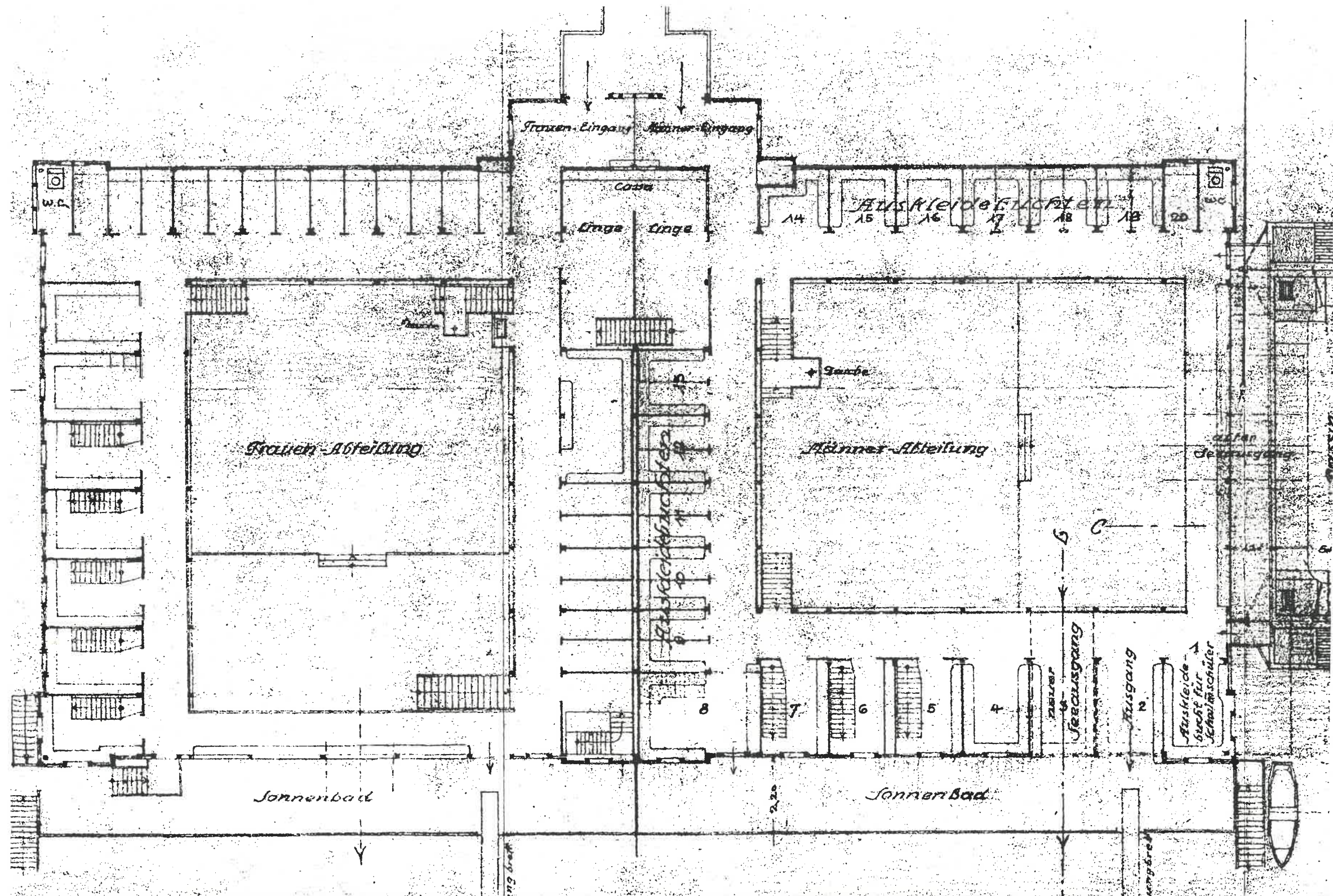
In der Frauenabteilung waren hufeisenförmig zum See geöffnet fünf Einzelbadekabinen sowie zwei kleinere und eine grosse Umkleidenische (offensichtlich für Mädchen) und 19 Umkleidekabinen um das Becken mit Nichtschwimmer- und Schwimmerbereich angeordnet.

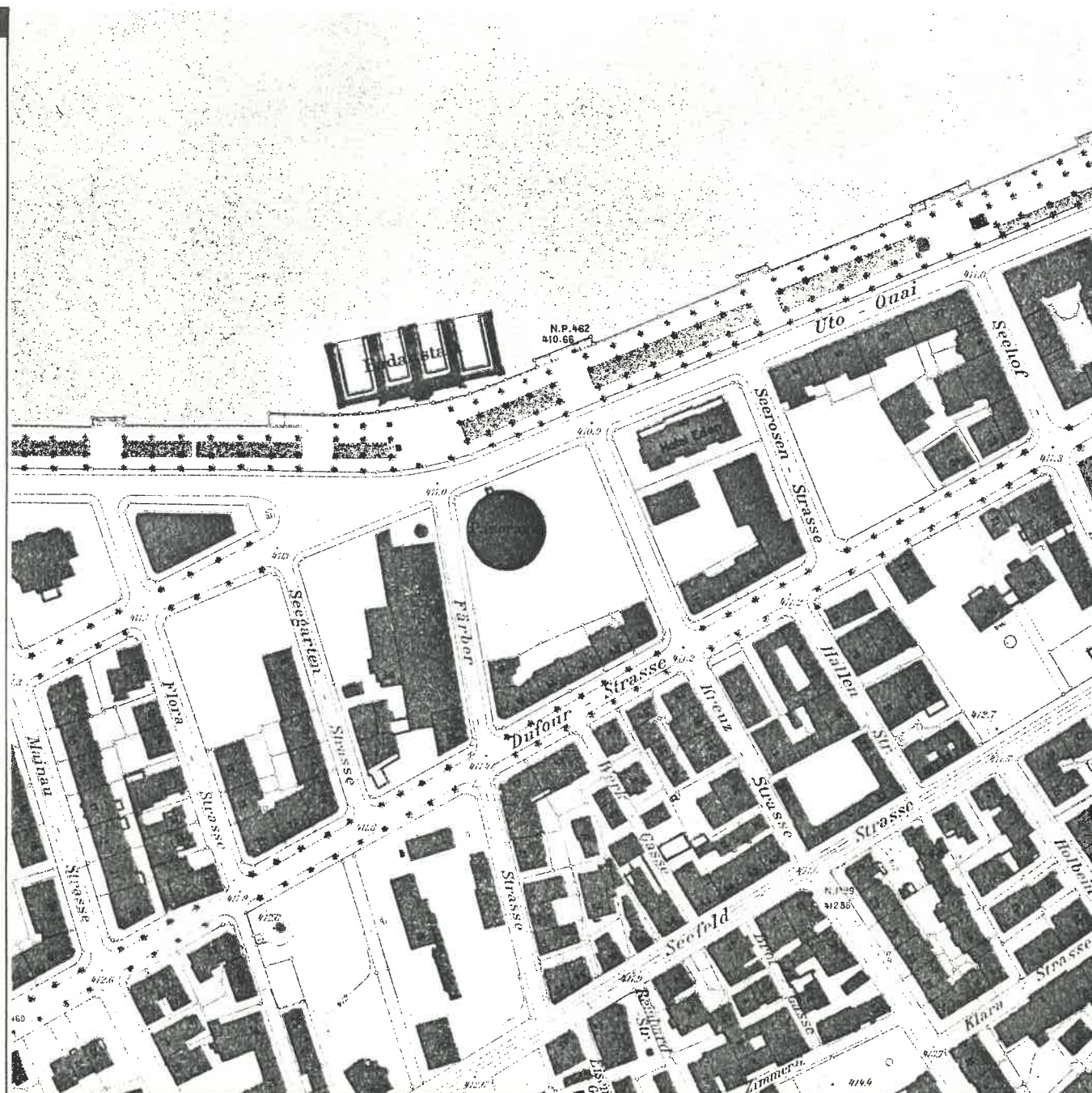
Die Männerabteilung verfügte nur über drei Einzelbadekabinen und 16 Umkleidekabinen. Daneben gab es aber 7 Umkleidenischen.

Im Jahre 1925 wurde ein grösserer Umbau der Badeanstalt erforderlich. Auf der ganzen Seeseite wurde eine grosse Sonnen-Liegeterrasse angebaut und mit Sprungbrettern versehen. Neben der Männerabteilung wurde beim alten Seeausgang ein Schwimm-Lerngestell angebracht. Beide Schwimmbecken erhielten einen neuen Seeausgang. In dieser Form war die Badeanstalt noch bis 1954 in Betrieb. Dann wurde nebenan das neue Strandbad eröffnet. Die alte Badi diente noch einige Zeit dem schulischen Schwimmunterricht und wurde schliesslich abgebrochen.









STECKBRIEF

ERSTELLUNGSJAHR	:	1890
BADEGELEGENHEIT FÜR	:	Frauen, Mädchen, Männer, Knaben
BASSINS	:	4
SONNENBAD	:	seit 1908
EINZELBADEKABINEN	:	keine
TYP	:	See-Kastenbadeanstalt
KONSTRUKTIONSART	:	Holzkonstruktion auf Pfählen
UMBAU/ERGAENZUNGEN	:	1908/1928/1933/1942/1947
ABBRUCH	:	die Anlage steht noch

DIE BADEANSTALT UTOQUAI

Die Badeanstalt Utoquai wurde 1890 als Ersatz für die Riesbachbadi mit der Tiefenbrunnen-Anlage erstellt.

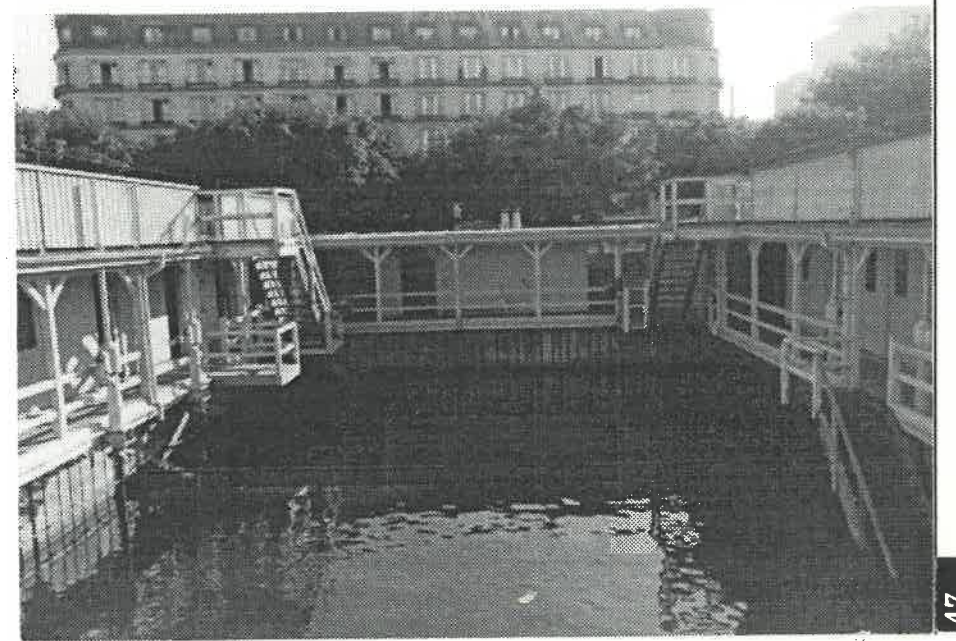
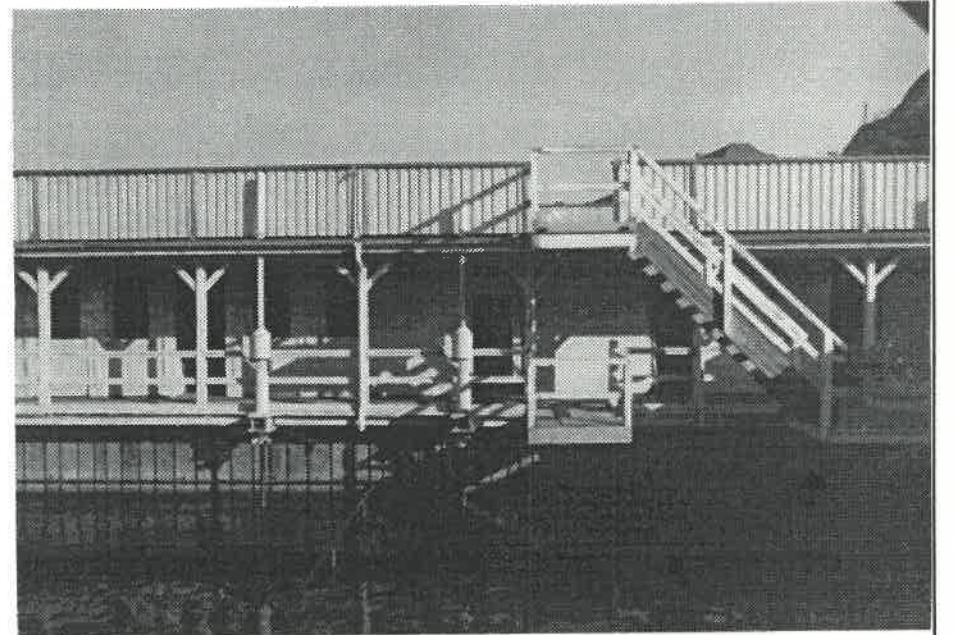
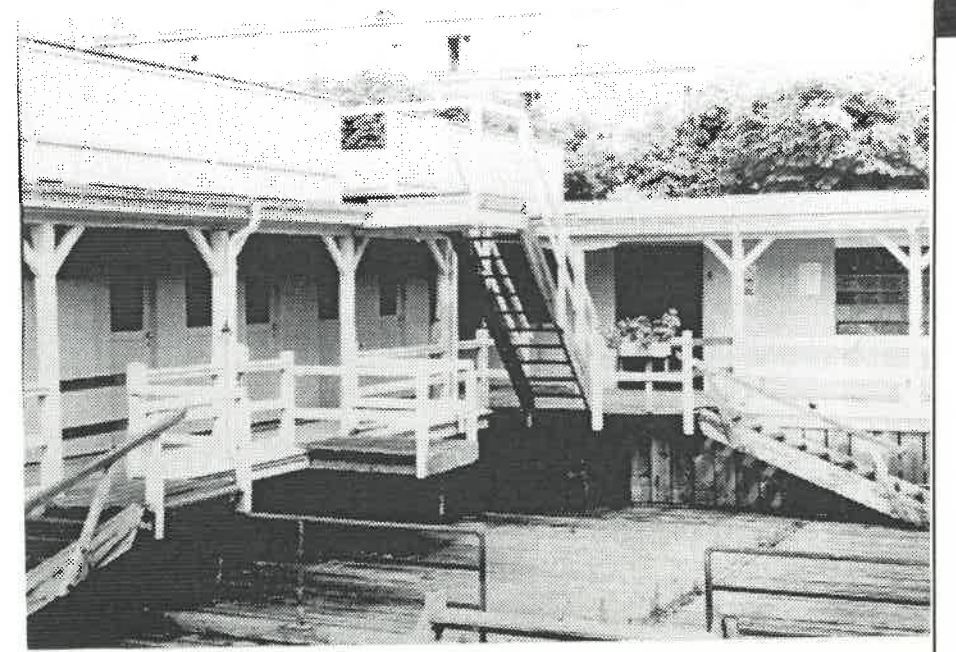
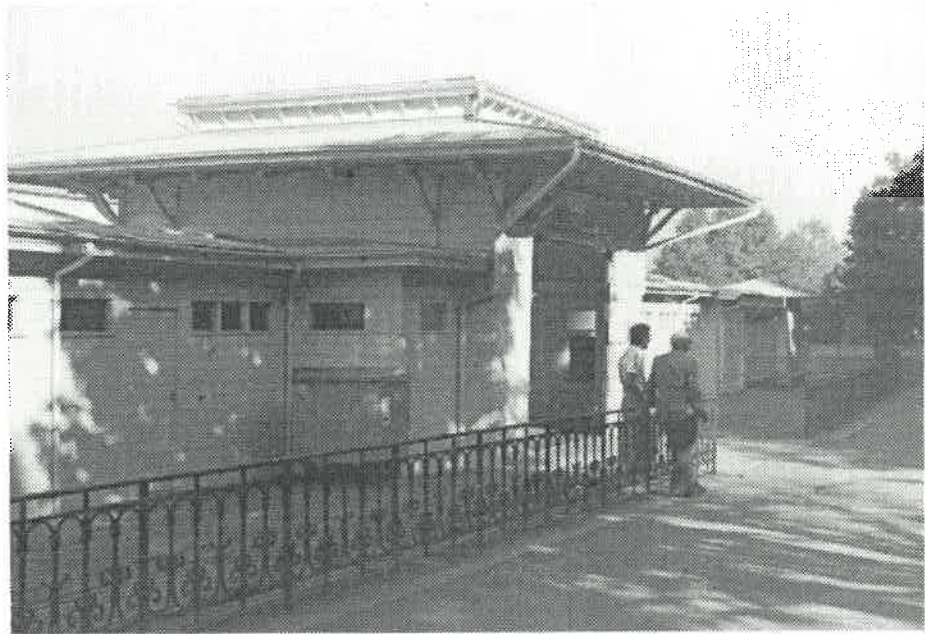
Dieser neue Bau, der auf Pfählen vor den neuen Quaibauten steht, war von Anfang an recht grosszügig konzipiert. Er wies vier getrennte Abteile für Frauen, Mädchen, Knaben und Männer auf. Jedes Abteil hatte ein eigenes Becken, das gegen den See offen war. Die Kabinen waren hufeisenförmig gegen das Land angeordnet.

In ihrer bald hundertjährigen Geschichte musste sich die Utoquai-Anstalt viele Umbauten und Veränderungen gefallen lassen.

Bereits 1908 wurde auf dem Dach eine Sonnenterrasse eingerichtet. 1928 richtete man bei einer grösseren Renovation zwei neue Seifzellen ein. 1933 vergrösserte man die Anlagen für Knaben und Mädchen. 1942 wurden die gesamten Fassaden modernisiert. Möglicherweise wurden damals auch die reich verzierten Turmaufsätze entfernt und durch einfache Blechdächer ersetzt. Seit 1947 gab es auf dem Dach zwei weitere Sonnenbäder; heute hat jedes Dach ein eigenes Sonnenbad. Der mittlere Kabinentrakt wurde entfernt und es wurde eine kleine Bar mit einem Kiosk sowie ein Zimmer für den Bademeister errichtet. Auch die alte Kassenanlage musste einem modernen Automaten weichen. Auf der Seeseite finden wir heute der ganzen Fassade entlang einen breiten Liegesteg.

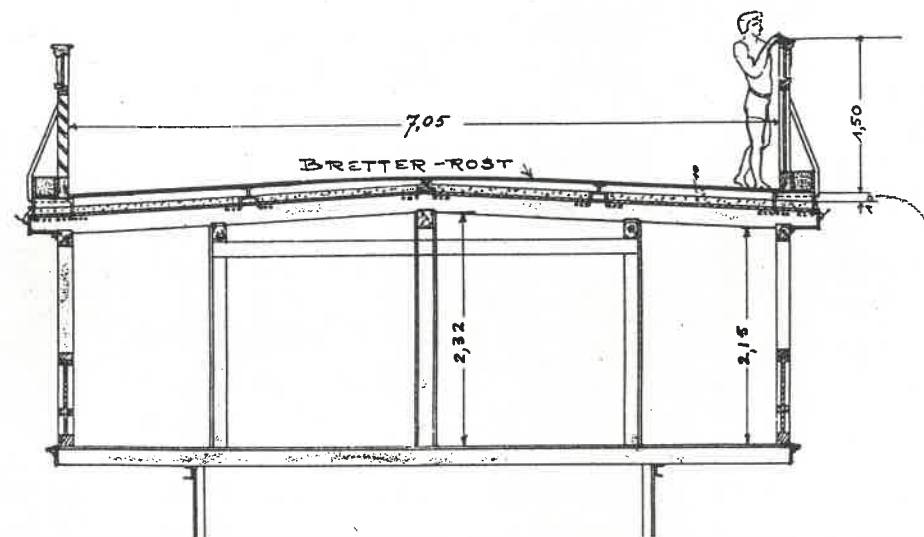
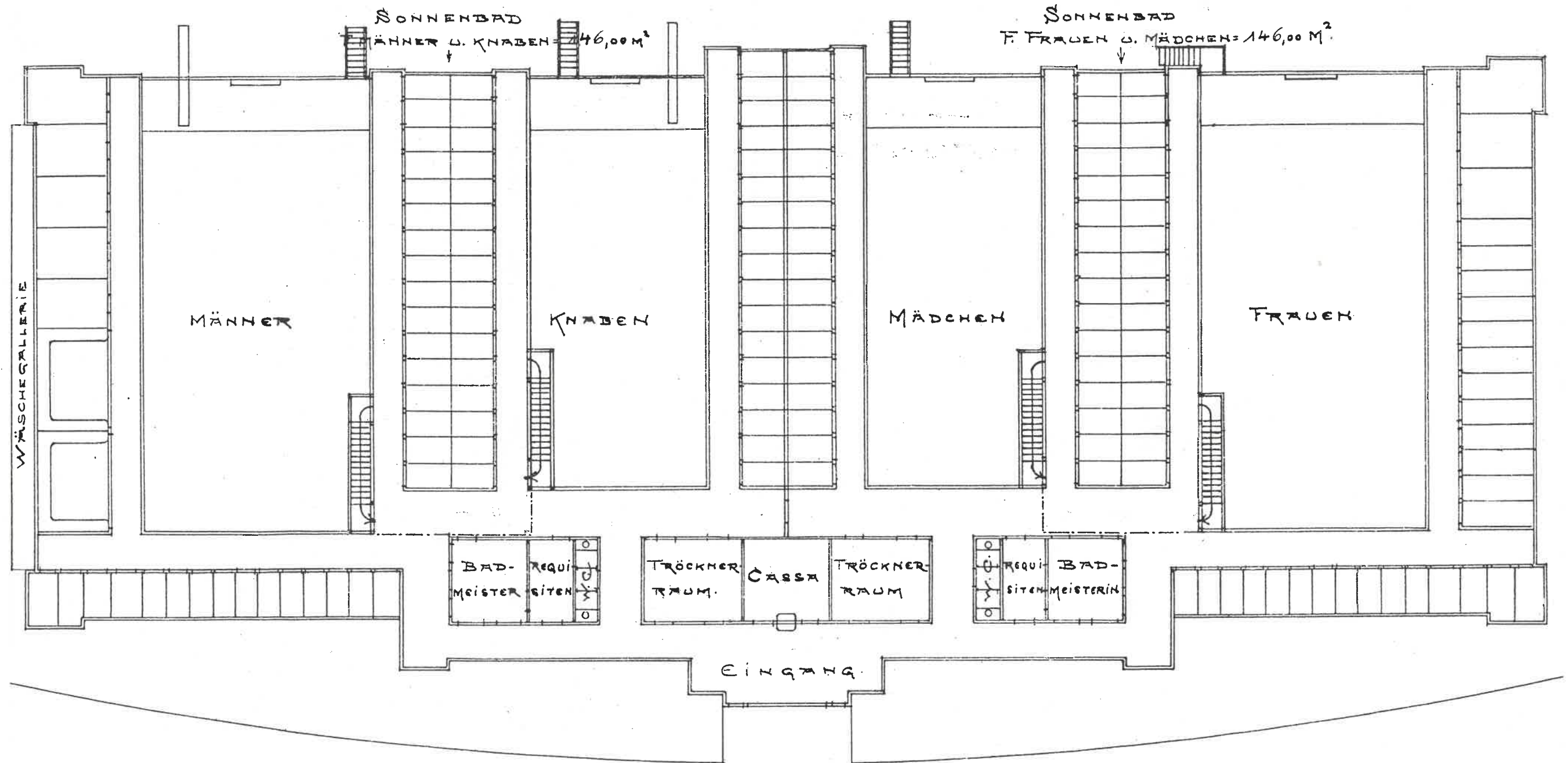
Alle diese Massnahmen dienten der Anpassung der Badeanstalt an die neuen Anforderungen der Gäste. Die grosse Beliebtheit und die starke Frequentierung beweisen, dass die Utoquai-Badeanstalt auch heutigen Ansprüchen noch genügt.

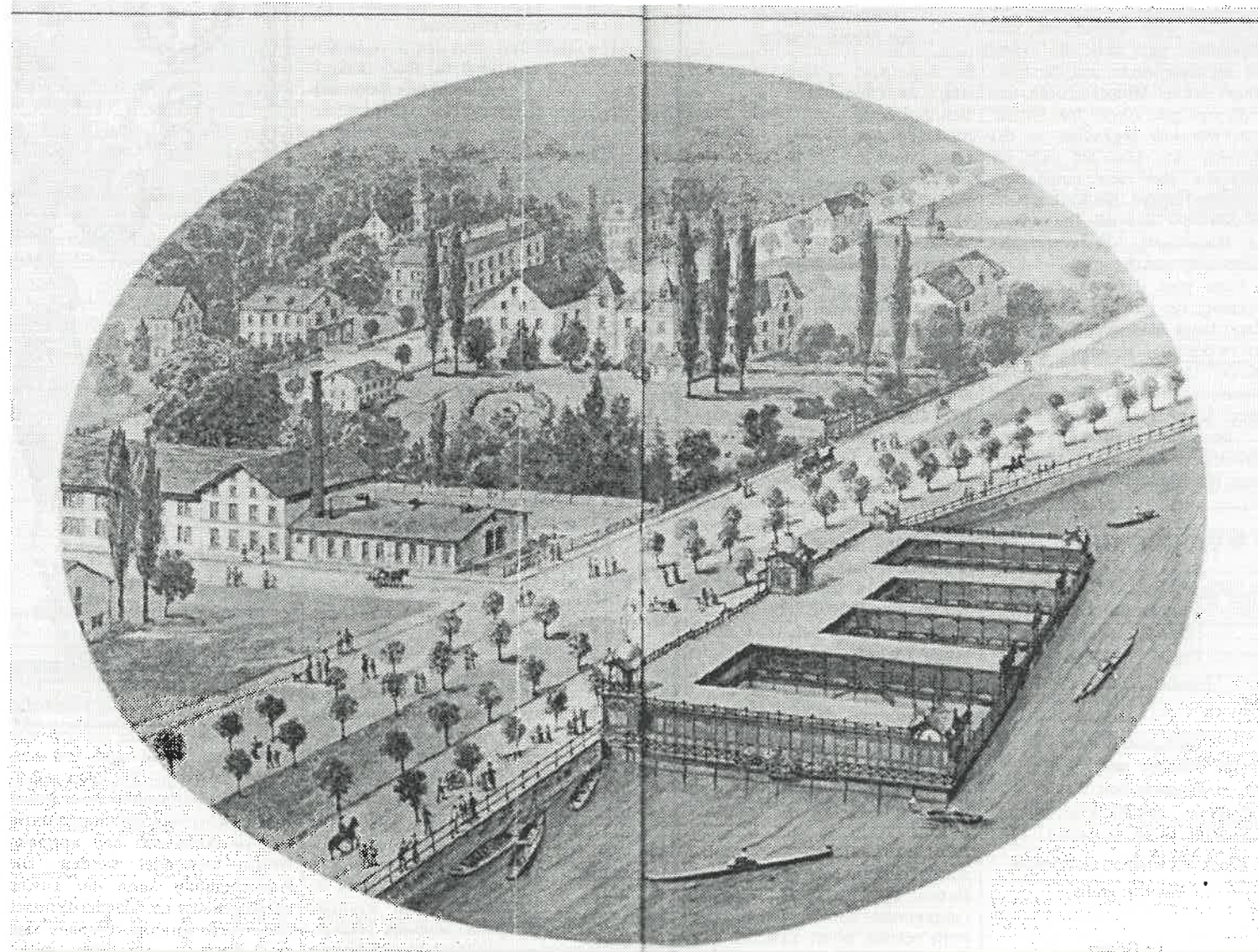




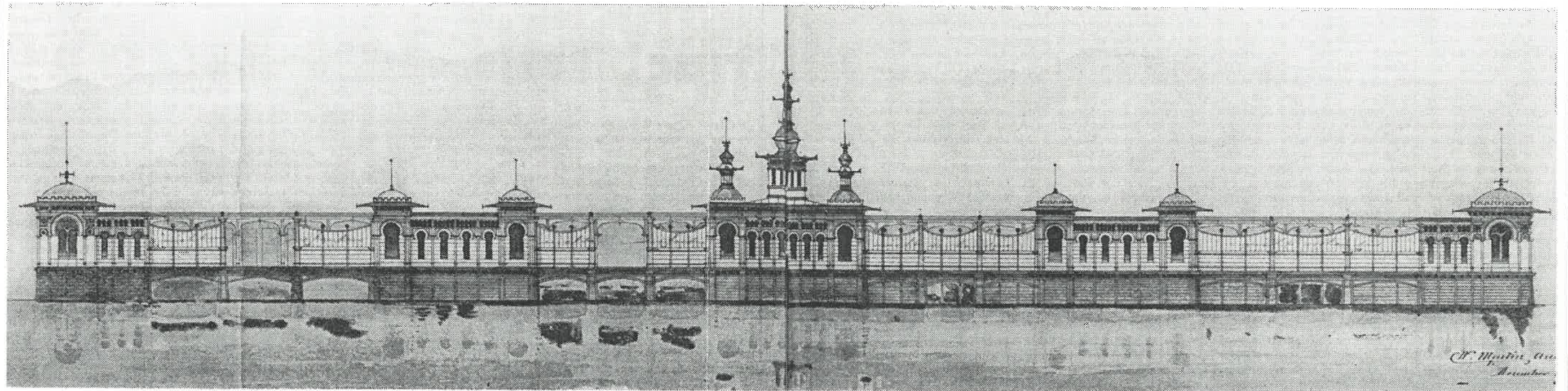
GRUNDRISS

M. 1:200.





Die Badanstalt Utoquai, in der ersten Version (Zeichnung oben) – und in der zweiten, die «W. Marin, Architecte» im Dezember 1887 entwarf (ganz oben).
Die Originalpläne stammen aus dem Planarchiv der Stadt Zürich. Ähnlich wie dieses Seebad sahen und sehen die schönen alten Flussbadanlagen aus.



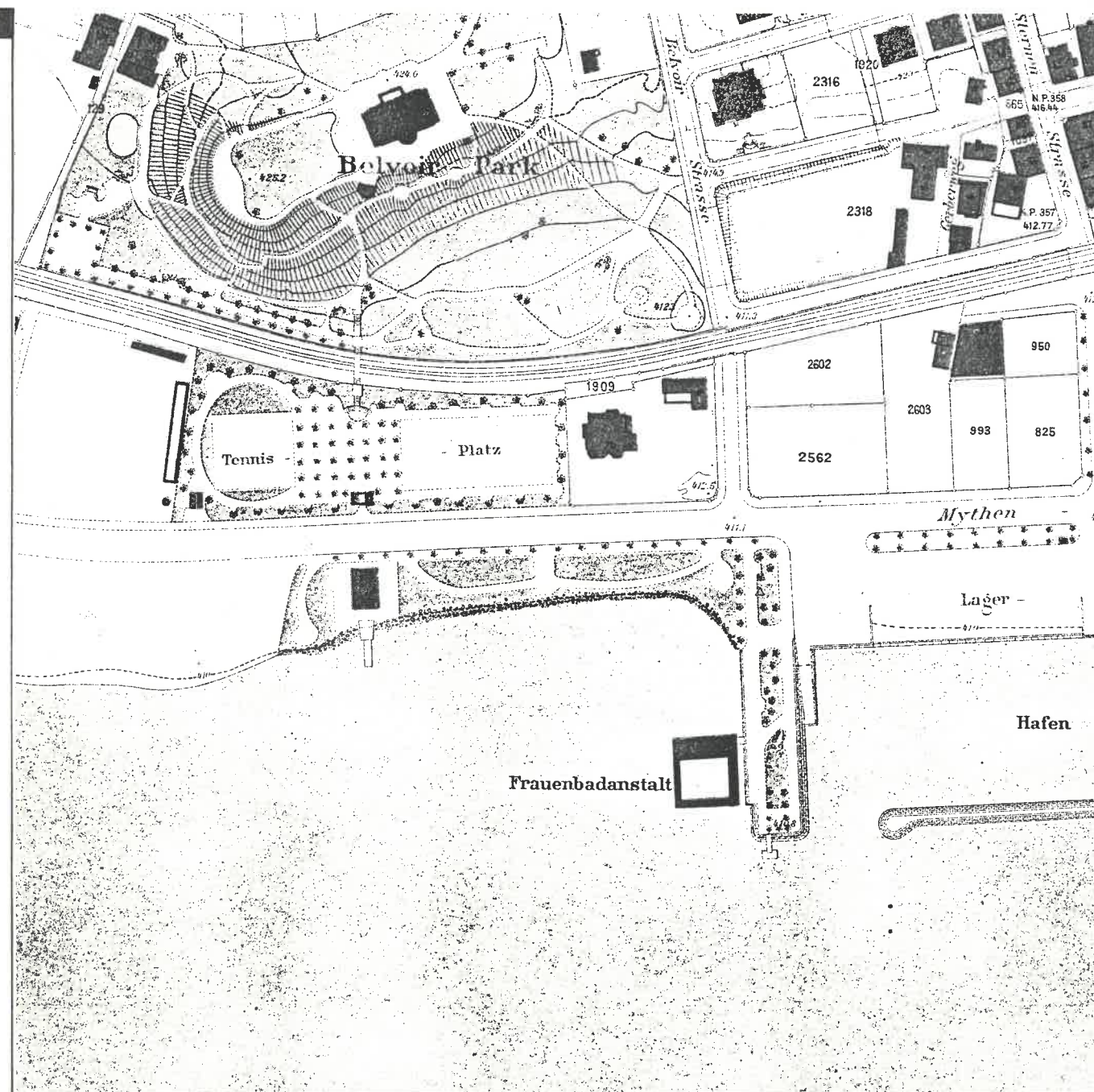
DIE BADEANSTALT BELVOIRPARK

Die Badeanstalt Belvoirpark scheint ein recht unbeschriebenes Blatt zu sein. Es erwies sich als unmöglich, Planunterlagen oder Fotos ausfindig zu machen. Aus den schriftlichen Unterlagen lässt sich folgendes entnehmen:

Das Belvoirbad wurde im Jahre 1888, gleichzeitig mit dem Männerbad Quaiark, für Frauen und Mädchen erstellt und stand den Bewohnerinnen der Enge zur Verfügung. Das Frauenbad war etwas kleiner und kompakter gebaut. Das zentrale Schwimmbecken war in zwei Teile, einen für Frauen und einen für Mädchen, geteilt. In jedem Teil gab es einen Schwimmer- und einen Nichtschwimmer-Bereich. Beide Becken zusammen waren immerhin fast 600 m² gross.

Um diese Becken reihten sich 90 Umkleidekabinen und vier Einzelbäder, sodass die Becken rundherum abgeschlossen waren. Wie beim Quaiarkbad wurde auf dem Dach des Haupttraktes ein Sonnenbad von ca. 200 m² erstellt, das 250 Personen Platz bot. Wahrscheinlich ausserhalb dieser ganzen Anlage wurde auch ein Schul-Schwimmbecken von ca. 110 m² angebaut, das mit den damals üblichen Vorrichtungen für den Unterricht versehen war (Eisengestell mit Aufhängevorrichtung für die Schwimmschüler).

Die Badeanstalt Belvoirpark war siebzig Jahre im Einsatz. Anlass für den Abbruch wurde einerseits ihr desolater Zustand und andererseits der Entscheid, für die Gartenbau-Ausstellung 1959 mit einem modernen Neubau ein Zeichen zu setzen.

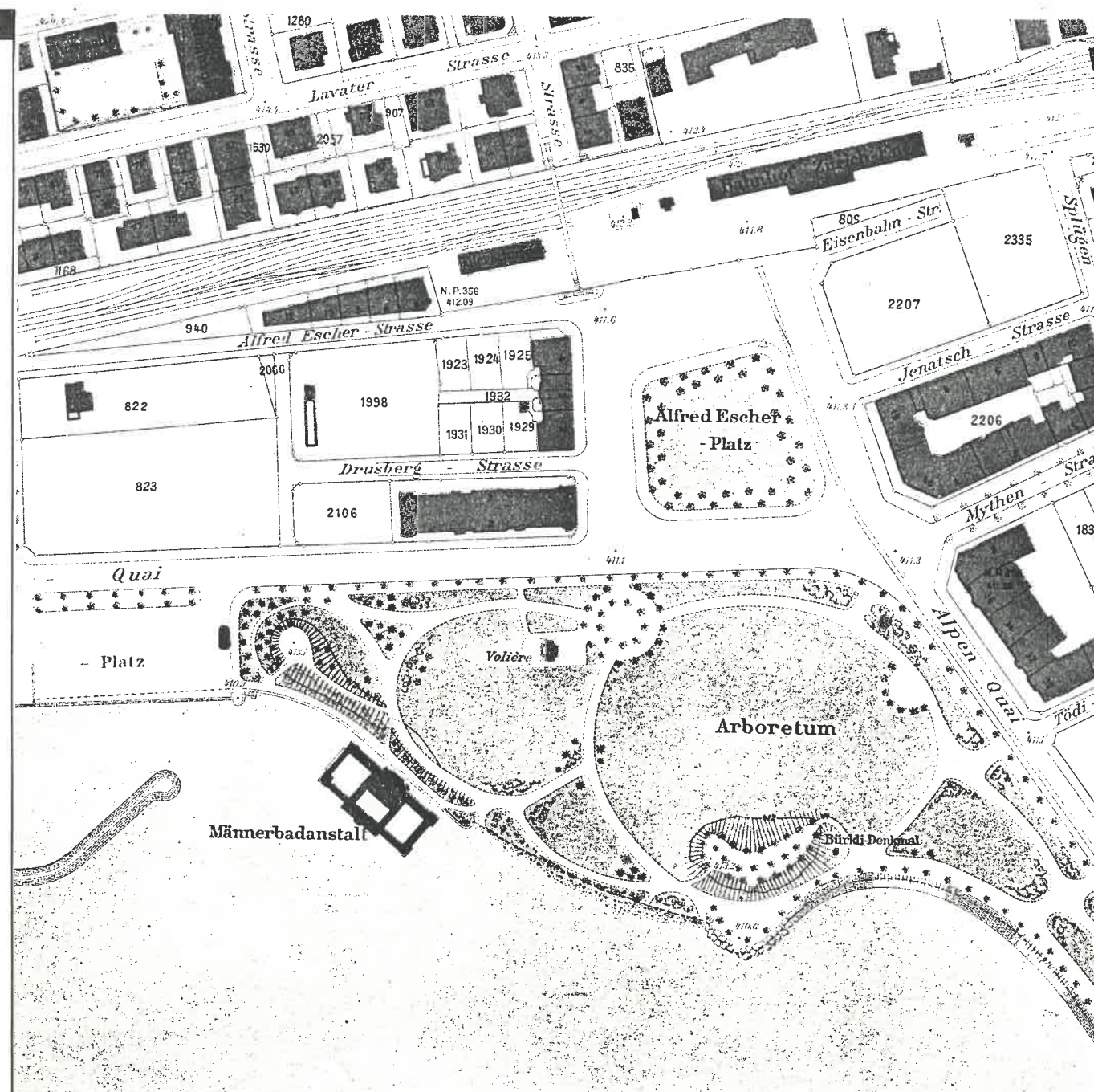


DIE BADEANSTALT BEIM QUAIPARK

Die Neugestaltung der Quaianlagen war für die Gemeinde Enge der Startschuss zur Errichtung von zwei eigenen Badeanstalten. Diejenige für Männer wurde 1888 beim Quaiark Arboretum erstellt.

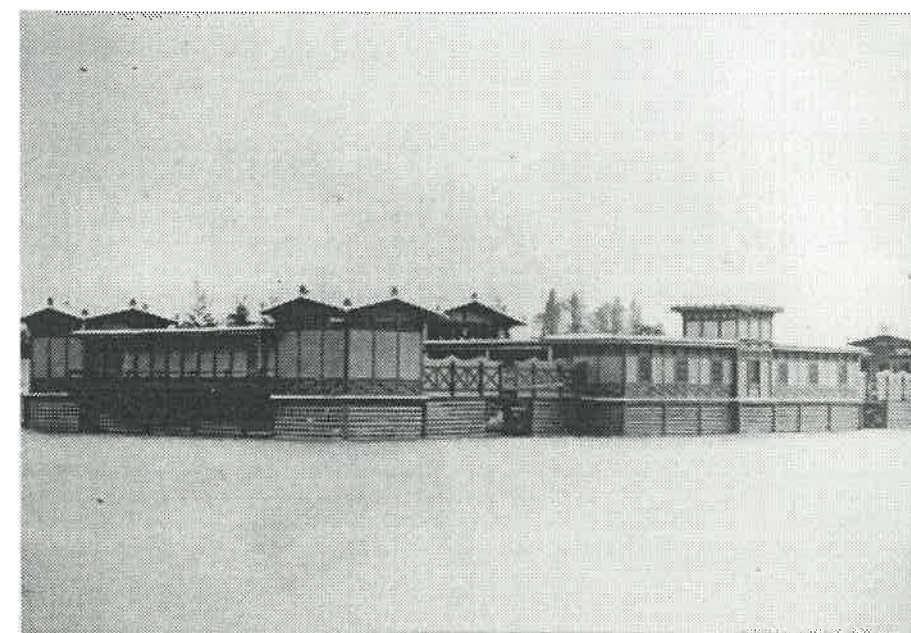
Es war eine grosszügige Anlage mit zwei grossen und einem kleinen Becken. Im Lauf der Zeit wurde die Anlage sogar noch erweitert. Am südlichen Ende kam ein zusätzliches Becken mit dazugehörigen Kabinen und einer Schul-Schwimmanlage hinzu. Auf das Dach des Mitteltraktes wurden Sonnenterrassen aufgesetzt. Von den beiden grossen Becken gab es eine direkte Verbindung zum See, wo ein Stück vom Ufer entfernt ein Floss auf die besseren Schwimmer wartete.

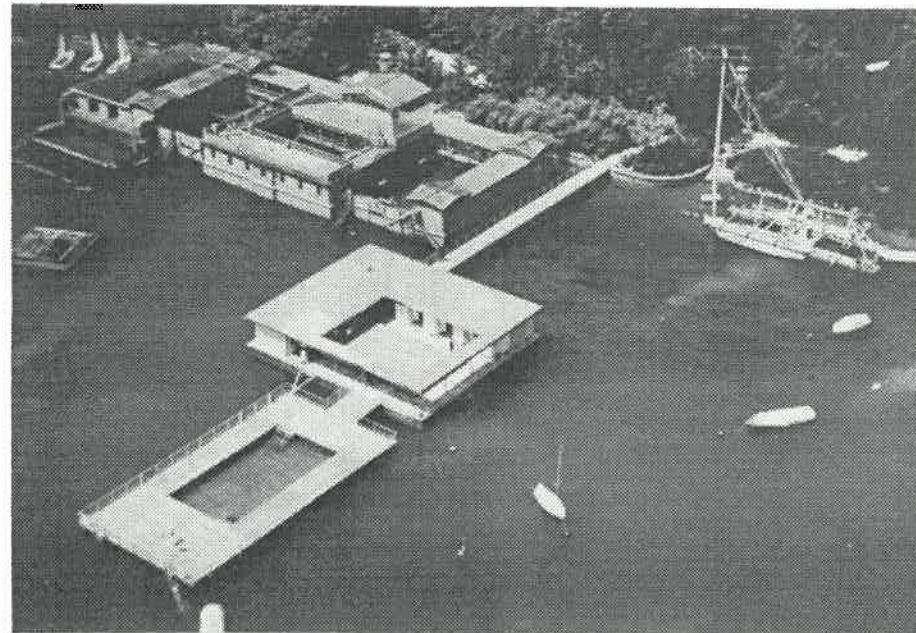
Die Badeanstalt Quaiark versah ihren Dienst genau 72 Jahre; 1960 wurde sie abgetragen, weil an ihrer Seite schon ein neues, sehr modernes Bad im Bau war.



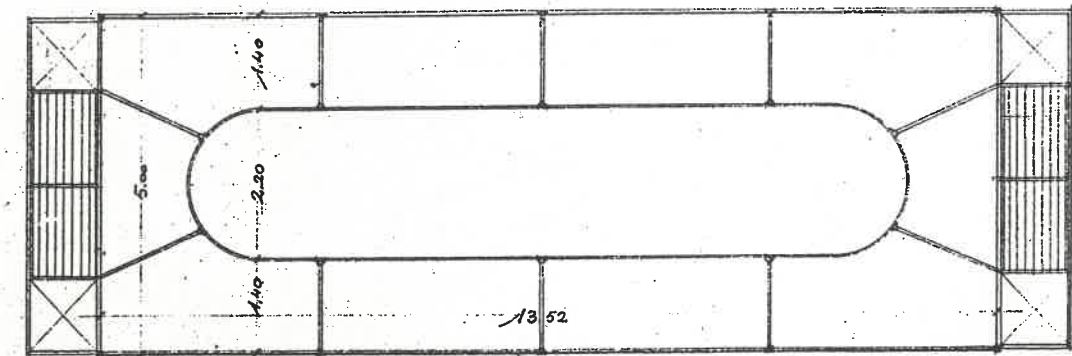
STECKBRIEF

ERSTELLUNGSJAHR	:	1888
BADEGELEGENHEIT FUER	:	Männer und Knaben
BASSINS	:	4
SONNENBAD	:	Terrasse auf dem Dach
EINZELBADEKABINEN	:	2
TYP	:	See-Kastenbadeanstalt
KONSTRUKTIONSART	:	Holzkonstruktion
UMBAU/ERGAENZUNGEN	:	
ABBRUCH	:	1960





Männerbadanstalt am Alpenquai Zürich
 Aufhängevorrichtung für die Schwimmschüler
 am Gürtel. M 1:50



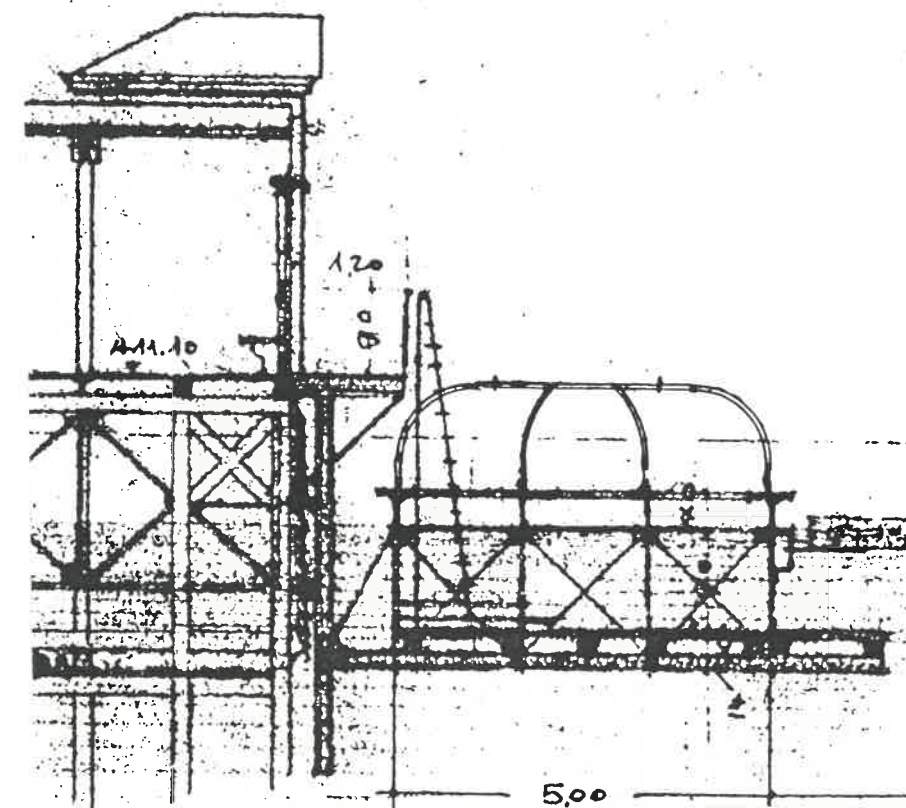
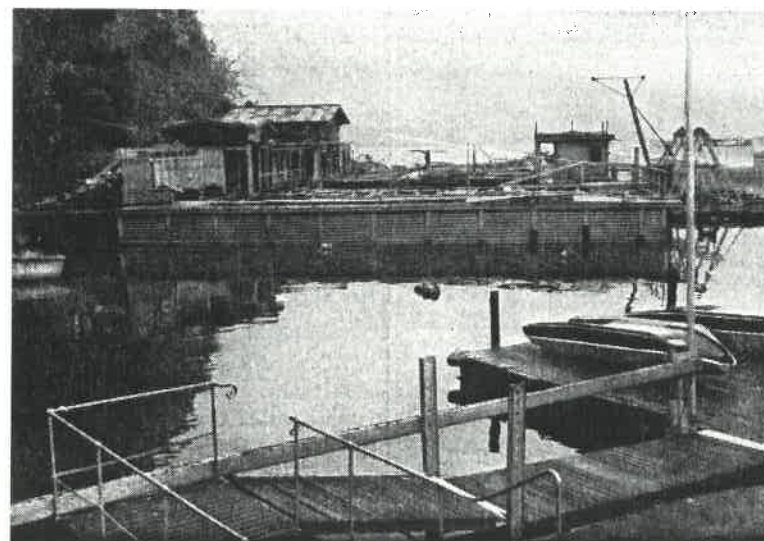
Grundriss

Zürich, den 12. Dez. 1918

Durch Beschluss der Baukommission
 der Stadt Zürich vom 28. Dez. 1918
 genehmigt.

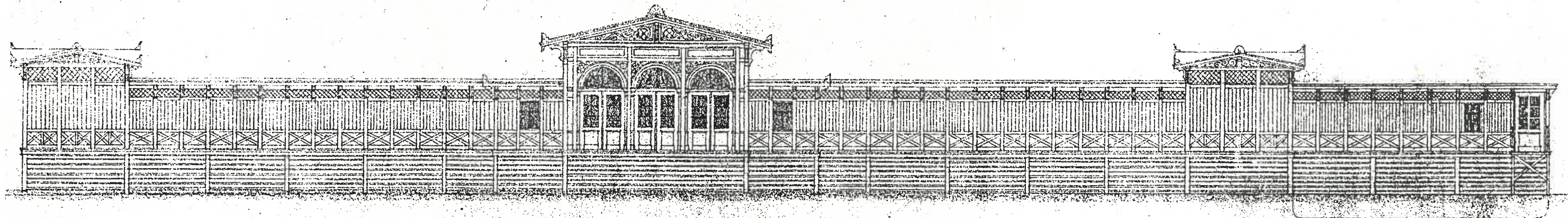


Hochbauinspektorat
 der Stadt Zürich



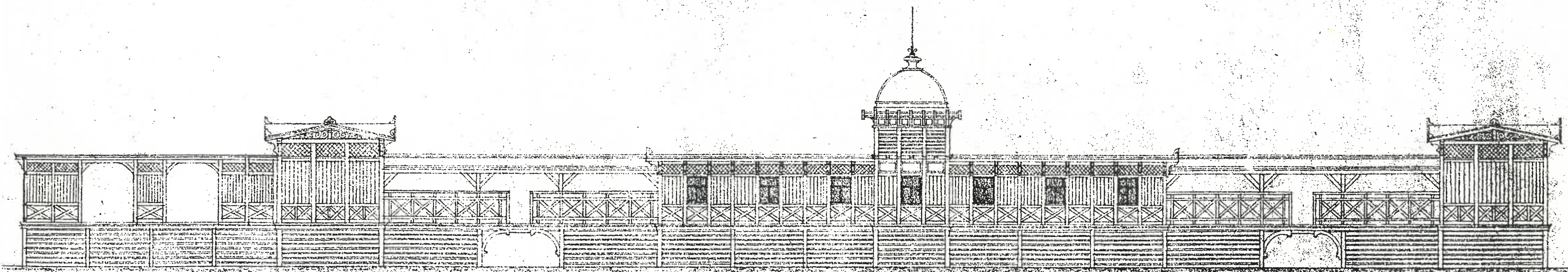
Erweiterung der Männerbadaanstalt beim Anapark, Zürich S.

Masb. 1:100.



Ansicht gegen das Alpenquai.

Erweiterung



Erweiterung

Ansicht gegen den See.

DAS NEUE ENGEBAD ARBORETUM

Anlässlich der Gartenbauausstellung 1959 musste die alte Frauenbadeanstalt Belvoir ihren Dienst quittieren und einer neuen Badeanstalt Platz machen. Ein Jahr später hatte auch für die Männerbadeanstalt Arboretum die letzte Stunde geschlagen.

Beide Anlagen wurden durch eine neue Doppelkonstruktion ersetzt. Die neue Badeanstalt umfasst vier verschiedene Einzelteile, nämlich zwei gleichartige Garderobentrakte für Männer und Frauen und zwei dazugehörige Liegeflosse mit den Wasserbecken.

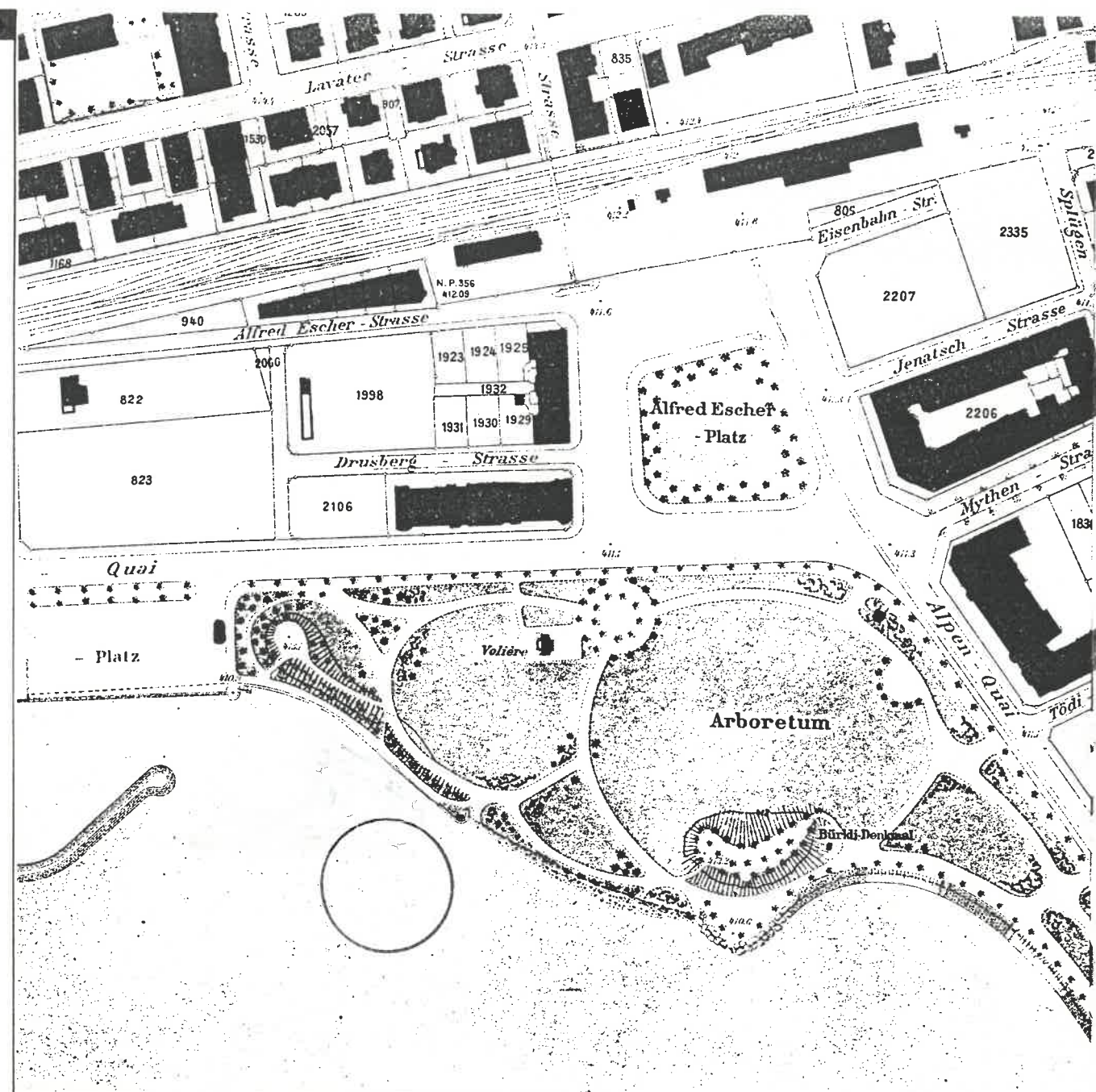
Konzeptionell war dies also eine ganz neuartige Lösung, die nichts mehr mit den Grundzügen der herkömmlichen Badeanstalten zu tun hatte. Sie war Ausdruck der veränderten funktionellen und moralischen Ansprüche der Badegäste.

Der Garderobentrakt umfasst Kasse, Umkleidekabinen, Schliessfächer, sanitäre Einrichtungen und eine Liegeterrasse mit Sonnen- und Schattenplätzen. Das Liegefloss ermöglicht das Schwimmen im offenen See oder im sicheren Becken, das seitlich und nach unten mit Holzrosten begrenzt ist.

Auch konstruktiv griff man zu neuen Möglichkeiten. Standen die alten Holzkonstruktionen auf Pfählen oder wurden durch Schwimmkammern über Wasser gehalten, so ermöglichte die Verwendung von Beton, dass das ganze Bad selbst zu einem Schwimmer wurde und, ähnlich wie ein Schiffsrumpf, als dichter Körper selbst im Wasser ruht.

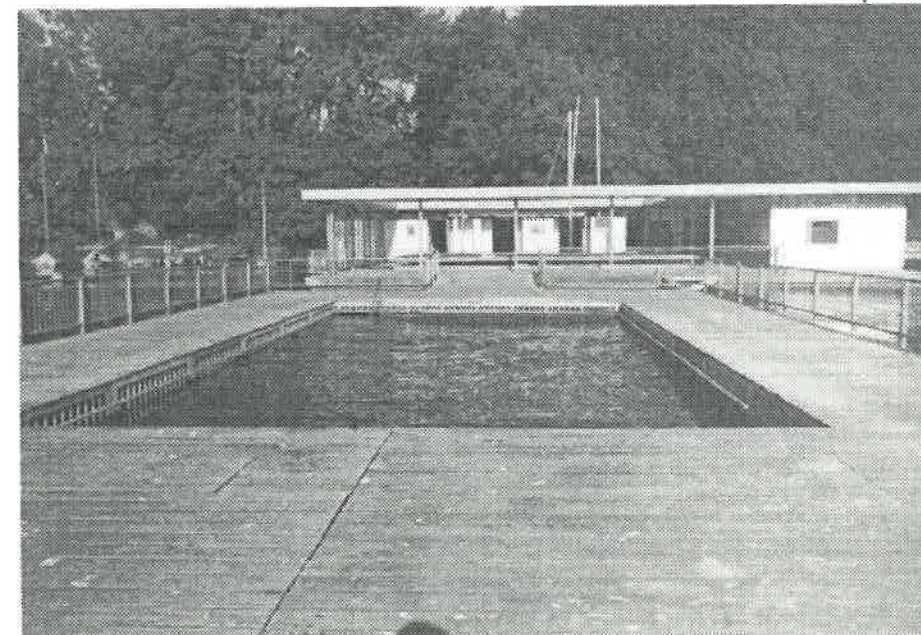
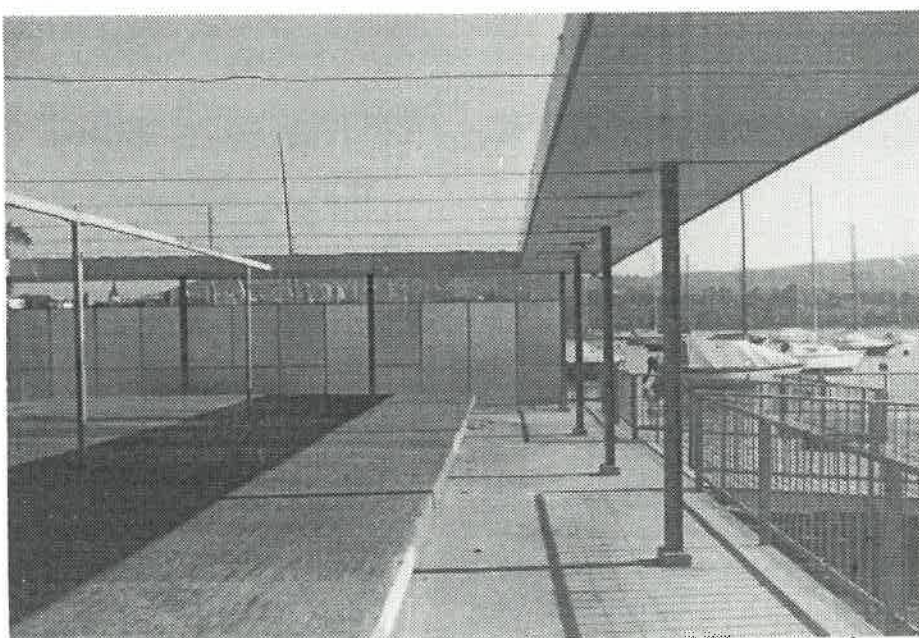
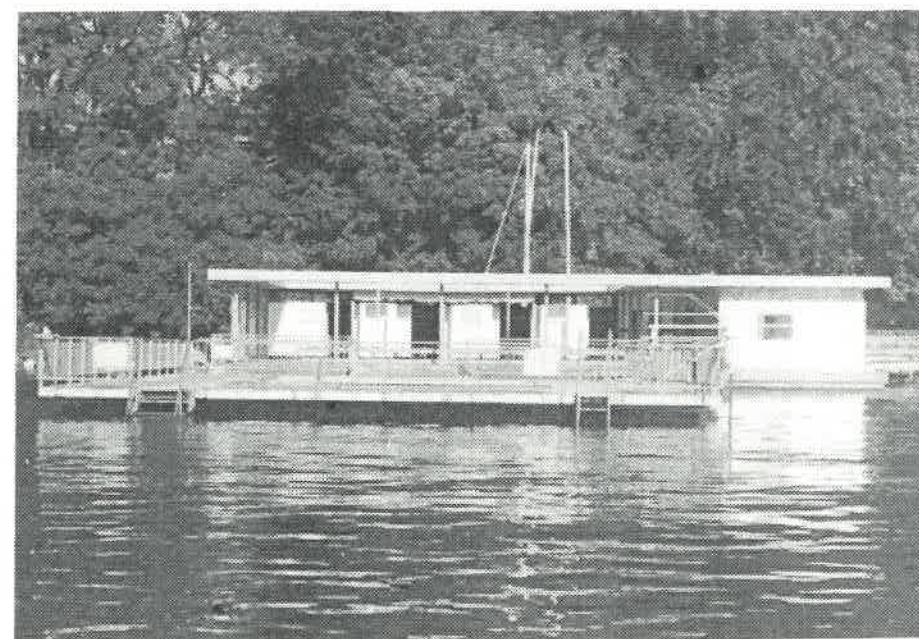
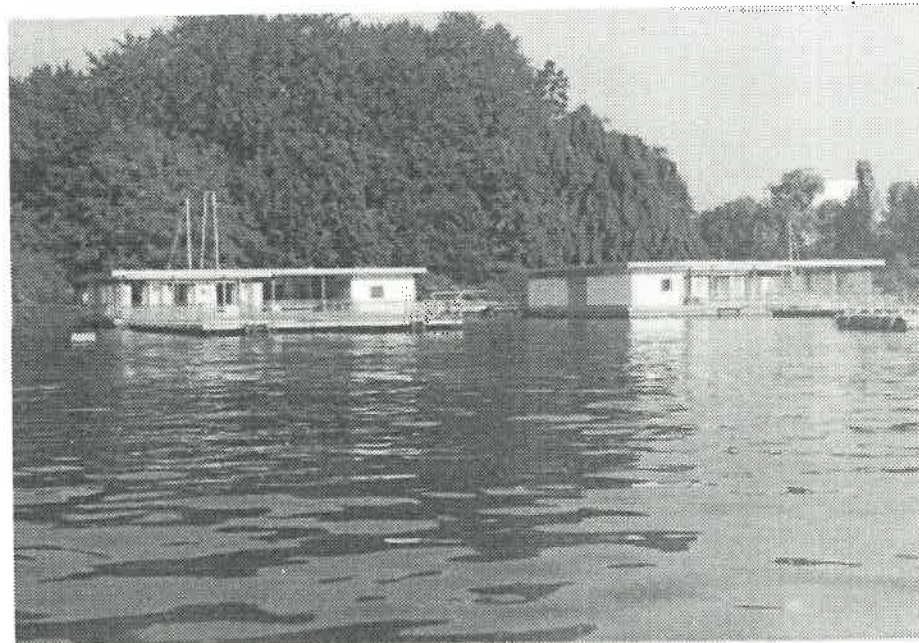
Zuerst wurde an Land die 3 Meter tiefe Schale gegossen und abgedichtet, in der später Umkleidekabinen und Wäschekästchen Platz fanden. Ebenfalls aus Beton wurde darauf der Boden erstellt, auf dem später die Oberkonstruktion aus Stahl und Holz stehen sollte. Diese wurde allerdings erst aufgebaut, nachdem die Betonschale auf Schienen ins Wasser gelassen und verankert worden war.

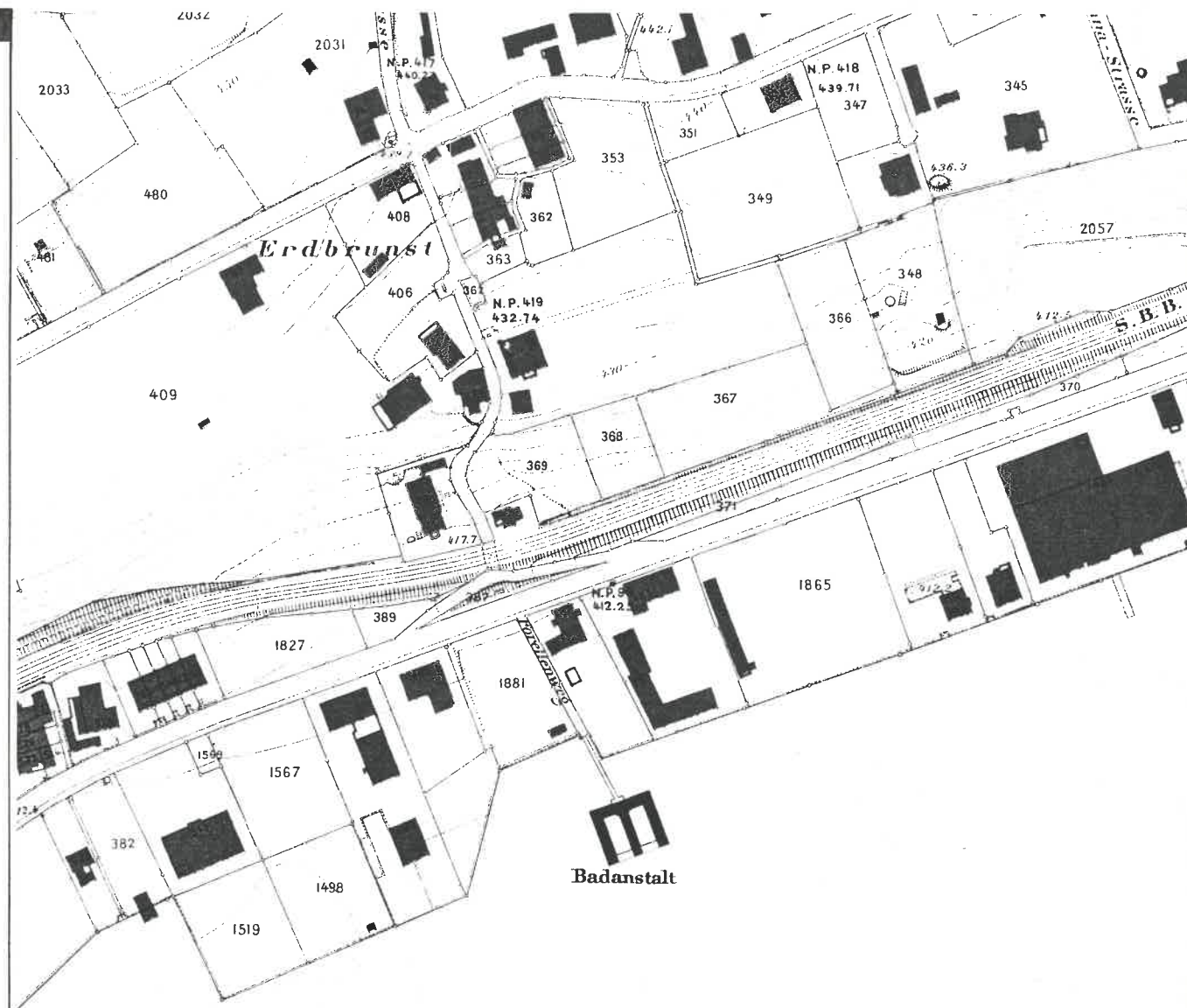
Neben dem Flussbad Oberer Letten, das 1952 erstellt wurde, ist das neue Engabad die modernste See/Fluss-Badeanstalt. Dass das neue Konzept bestens funktioniert, beweisen die hohen Besucherzahlen.



STECKBRIEF

ERSTELLUNGSJAHR	:	1959	1960
BADEGELEGENHEIT FUER		Frauen	Männer
BASSINS	:	1	1
SONNENBAD	:	ja	ja
EINZELKABINEN	:	-	-
TYP	:	See-Badeanstalten	
KONSTRUKTIONSART	:	Beton-Schwimmkörper	
UMBAU/ERGAENZUNGEN	:	-	-
ABBRUCH	:	-	-





STECKBRIEF

ERSTELLUNGSJAHR	:	1886
BADEGELEGENHEIT FUER	:	Frauen, Männer
BASSINS	:	2
SONNENBAD	:	keines
EINZELBADEKABINEN	:	zweimal zwei ab 1911
TYP	:	See-Kastenbadeanstalt
KONSTRUKTIONSART	:	Holzkonstruktion auf Stützen
UMBAU/ERGAENZUNGEN	:	1911
ABBRUCH	:	1939

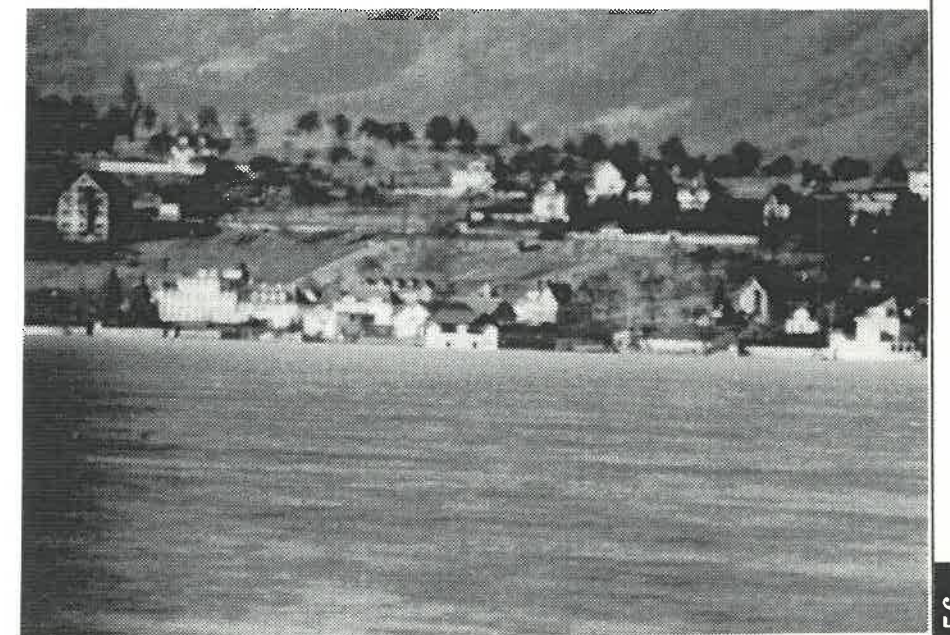
DIE BADEANSTALT WOLLISHOFEN

Die Gemeinde Wollishofen blieb bis 1886 ohne eigene Badeanstalt. Seit langem beobachtete man wohl das rege Bauen in Zürich und am anderen Seeufer, aber die finanziellen Mittel für eine eigene Anlage fehlten. 1886 wurde es dann der Lesegesellschaft Wollishofen dank eines grosszügigen Legates möglich, eine Doppelanlage zu erstellen.

Die neue Badeanstalt war ziemlich klein, sie mass nur 24x11 m. Sie war ganz symmetrisch aufgebaut. Links befand sich das Männerabteil, rechts das Frauenabteil. Jede Abteilung umfasste acht Einzelkabinen, zwei Umkleidebuchten und eine Toilette.

1894 kaufte die Stadt der Gesellschaft die Anstalt ab. Dadurch wurde 1911 eine Erweiterung auf das Doppelte möglich. Die Bassins wurden auf das Zweieinhalbfache ihres früheren Umfangs vergrössert. Im Männerabteil kamen drei Umkleidebuchten und zwei Einzelbadekabinen dazu. Das Frauenabteil wurde durch fünf Einzelkabinen und zwei Einzelbadekabinen ergänzt.

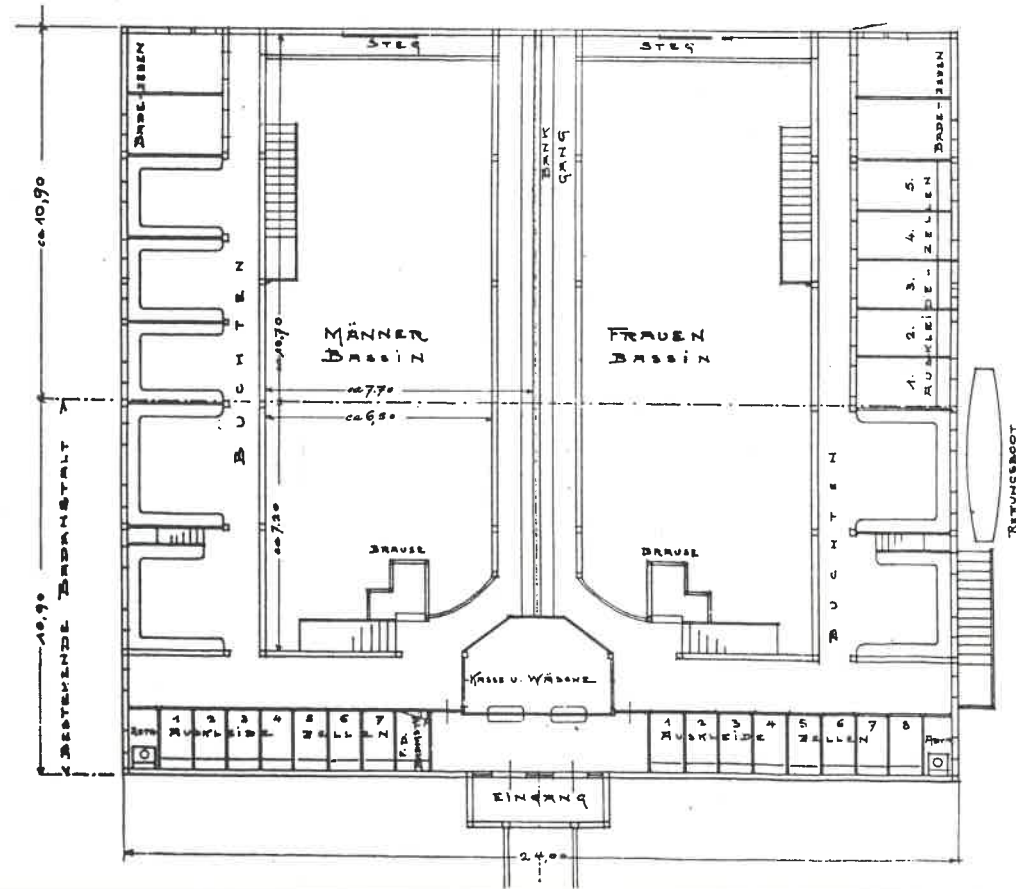
Fünzig Jahre später wurde die Badeanstalt wieder zu klein. Man beschloss, in der Nähe ein neues Strandbad zu bauen, das 1939 fertiggestellt wurde. Die alte Badeanstalt Wollishofen wurde geschlossen und abgetragen.

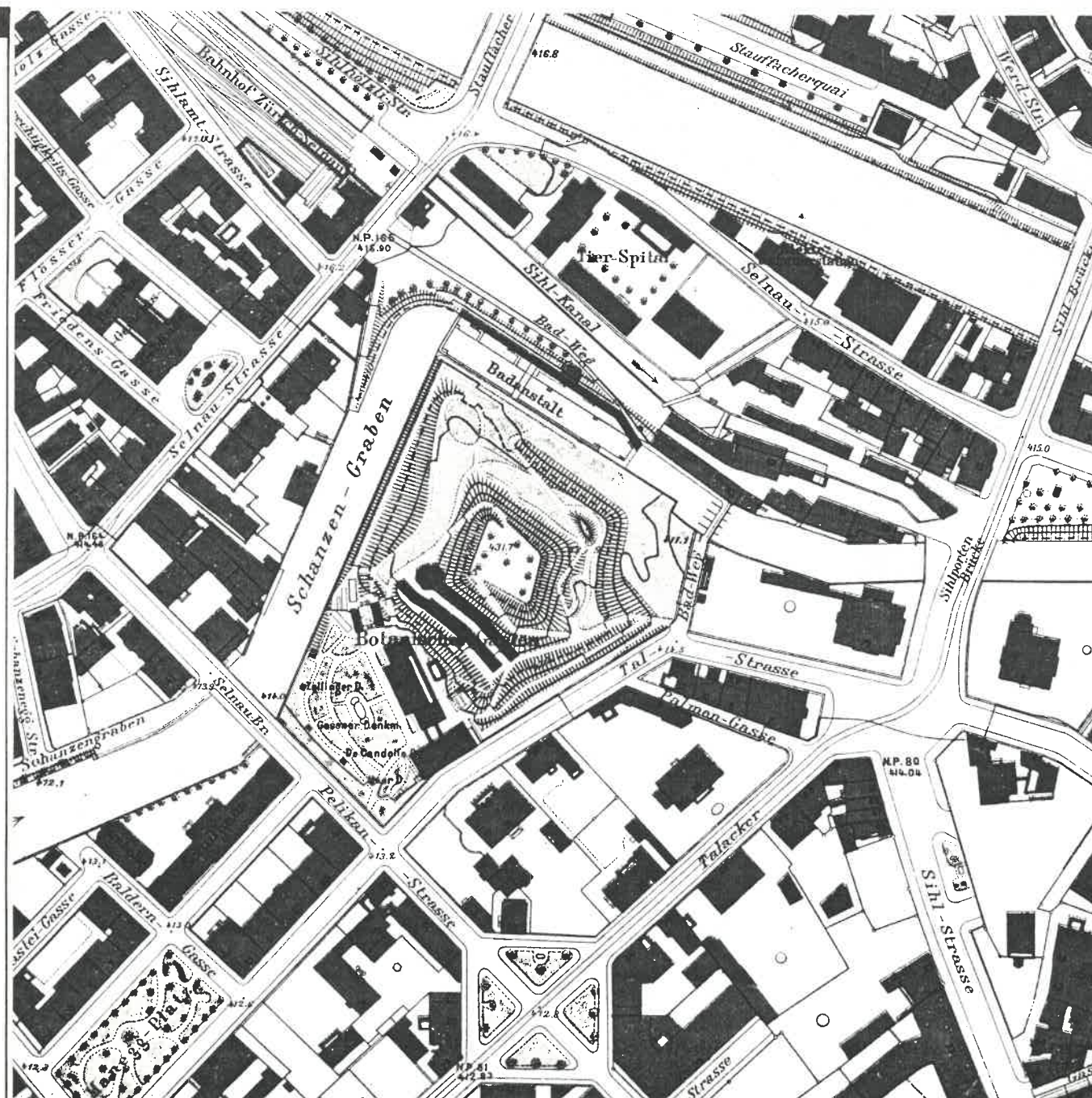


ERWEITERUNG DER BADANSTALT IN WOLLISHOFEN. Bl. 1.

M. 1:100

FÄHIGKEIT : { BESTEHENDE BADANSTALT 110 Pers
ERWEITERTE " " ZUG. " 245 "





STECKBRIEF

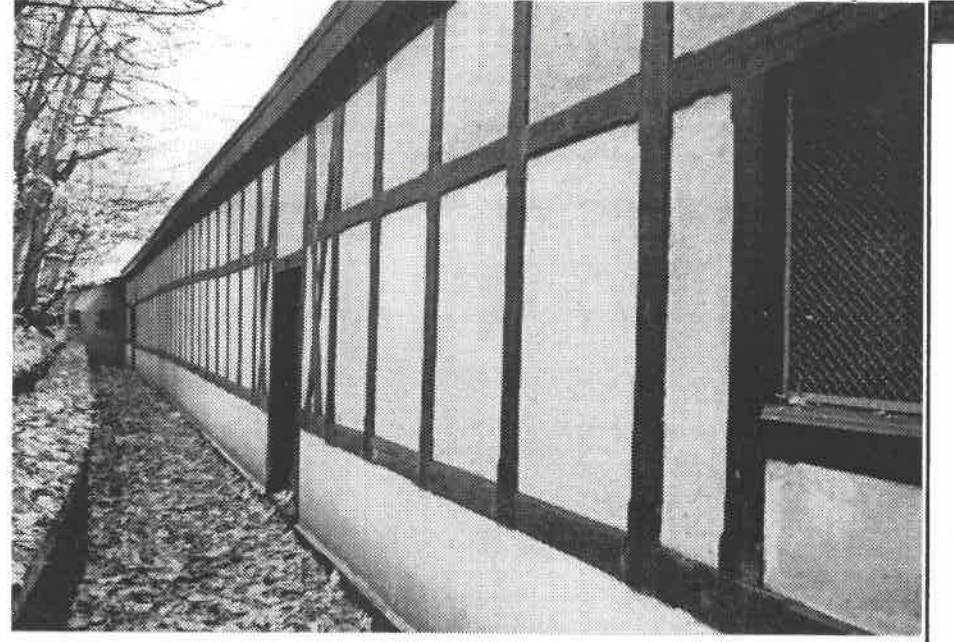
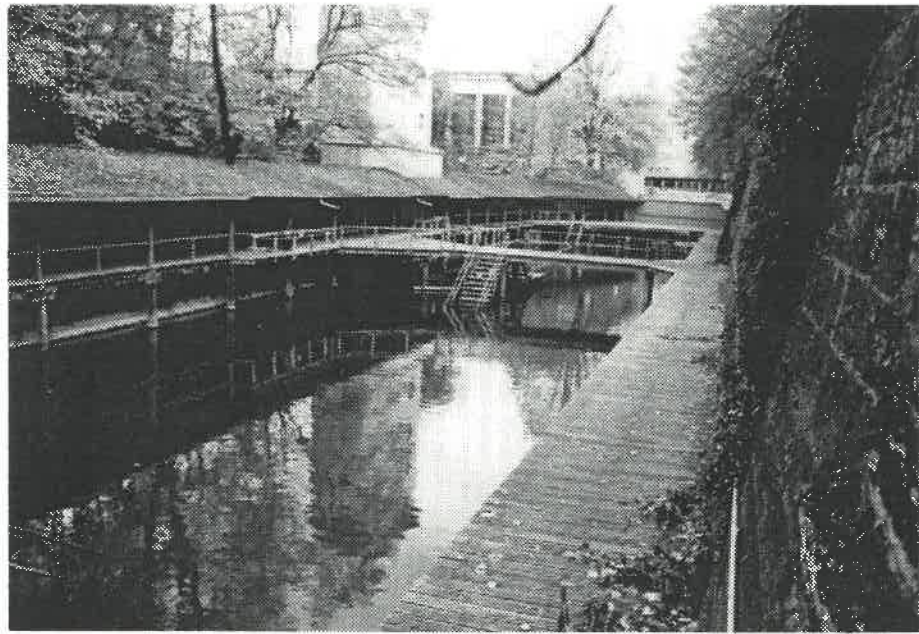
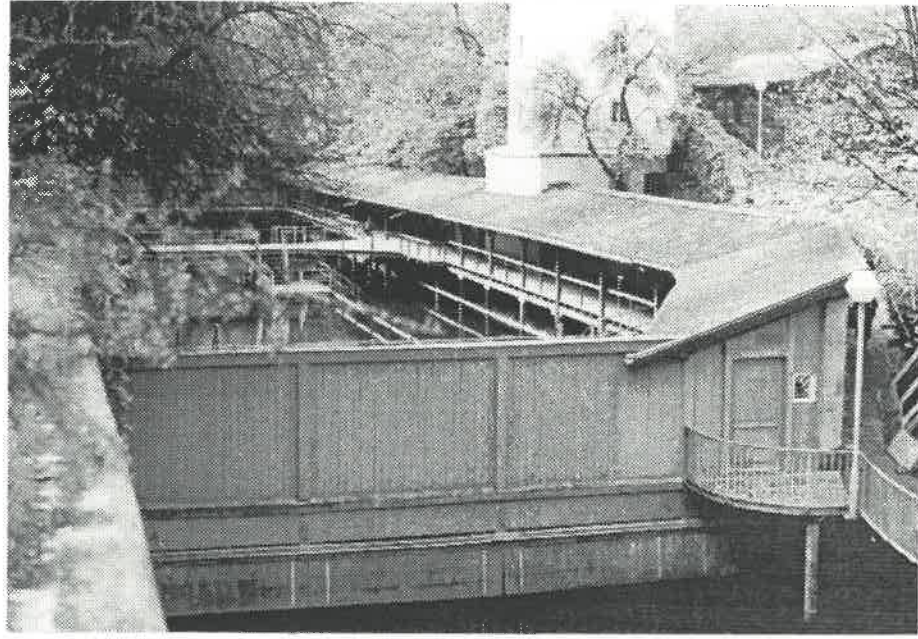
ERSTELLUNGSJAHR	:	1864
BADEGELEGENHEIT FUER		Männer und Knaben
BASSINS	:	1
SONNENBAD	:	keines
EINZELBADEKABINEN	:	keine
TYP	:	Fluss-Badeanstalt
KONSTRUKTIONSART	:	Badehaus an Land
UMBAU/ERGAENZUNGEN	:	1949
ABBRUCH	:	die Anlage steht noch

DIE BADEANSTALT SCHANZENGRABEN

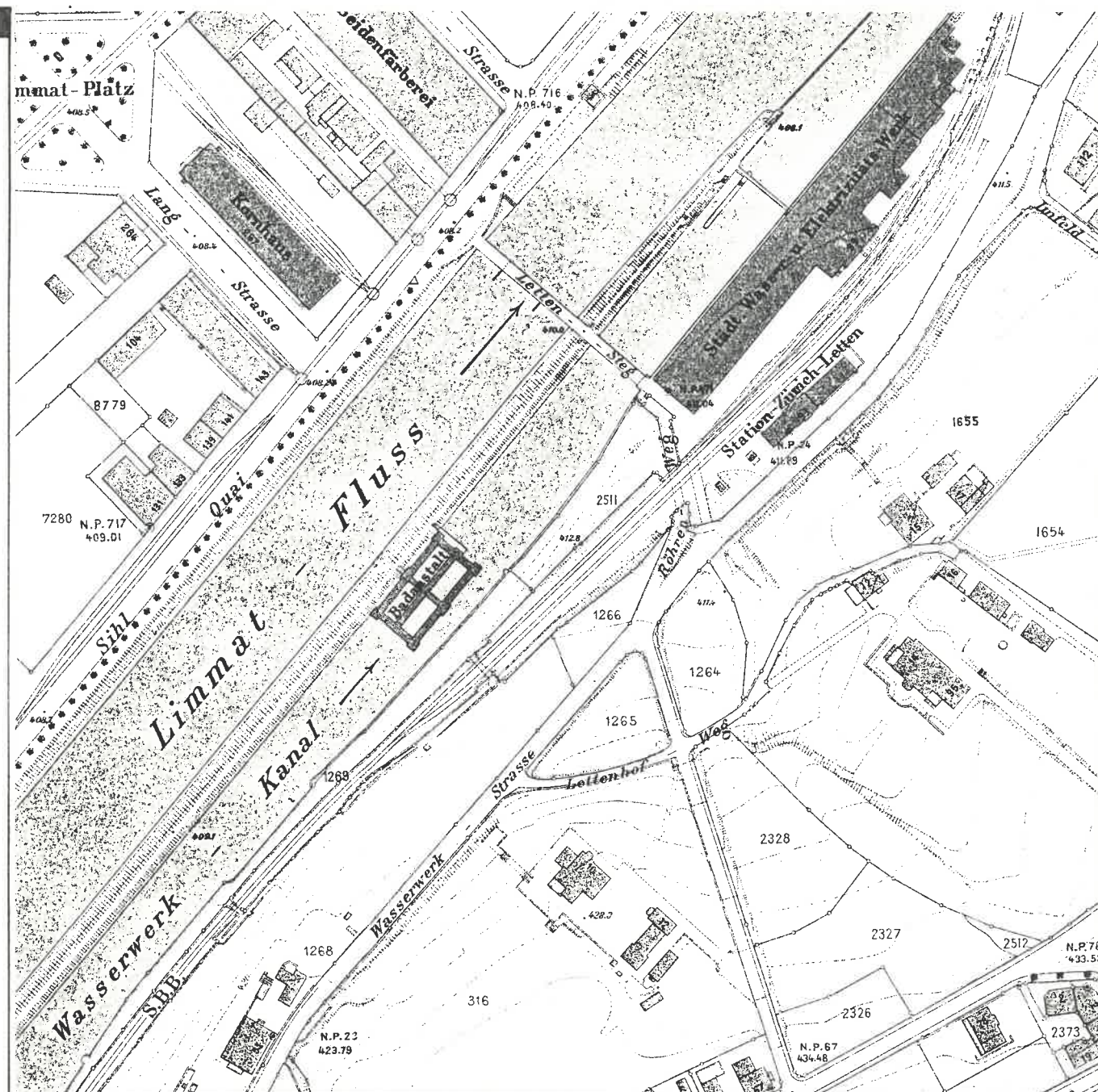
Die Badeanstalt im Schanzengraben ist die älteste heute noch bestehende Anlage in Zürich. Sie stammt aus dem Jahr 1864. Damals wurde sie als Ersatz für die Badeanstalt beim oberen Hafendamm errichtet. Eigentlich war dieser Badeanstalt, die tief unten und versteckt beim Botanischen Garten liegt, immer eine spezielle Aufgabe zugedacht. Dank der geringen Strömung im Schanzengraben und der überschaubaren Grösse eignete sie sich sehr gut für den Schul-Schwimmunterricht. So wurde hier schon bald die Knaben-Schwimmschule eingerichtet. Während des Krieges war diese Badi den Soldaten vorbehalten, der Schwimm-Unterricht fand jetzt in der Stadthausquai-Anlage statt.

1949 war die Schanzengraben-Badi in einem so trostlosen Zustand, dass eine gründliche Renovation mit vielen Veränderungen und Umbauten fällig wurde. Das Schulschwimmen wurde darauf in die neue Badi zurückverlegt. 1954 erfolgte nochmals ein Umbau, und bis heute sind an der alten Badi immer wieder Instandsetzungsarbeiten erforderlich. Aber sie erfreut sich in den heissen Sommermonaten stets eines grossen Zustroms von Geschäftsleuten, die sich hier über den Mittag ein wenig ausruhen wollen. Zudem existiert hier noch eine Einrichtung, die früher in jeder Badeanstalt anzutreffen war: Es ist die Lingerie mit ihren Wäschefächern, wo man am Abend die nassen Bade-Utensilien hineinlegen kann, und sie am nächsten Tag getrocknet und zusammengelegt wiederfindet.









STECKBRIEF

ERSTELLUNGSJAHR	:	1896
BADEGELEGENHEIT FUER	:	Frauen, Männer, Kinder
BASSINS	:	4
SONNENBAD	:	ab 1931
EINZELBADEKABINEN	:	keine
TYP	:	Fluss-Kastenbad
KONSTRUKTIONSART	:	Holzkonstruktion auf Stützen
UMBAU/ERGAENZUNGEN	:	1931
ABBRUCH	:	1950

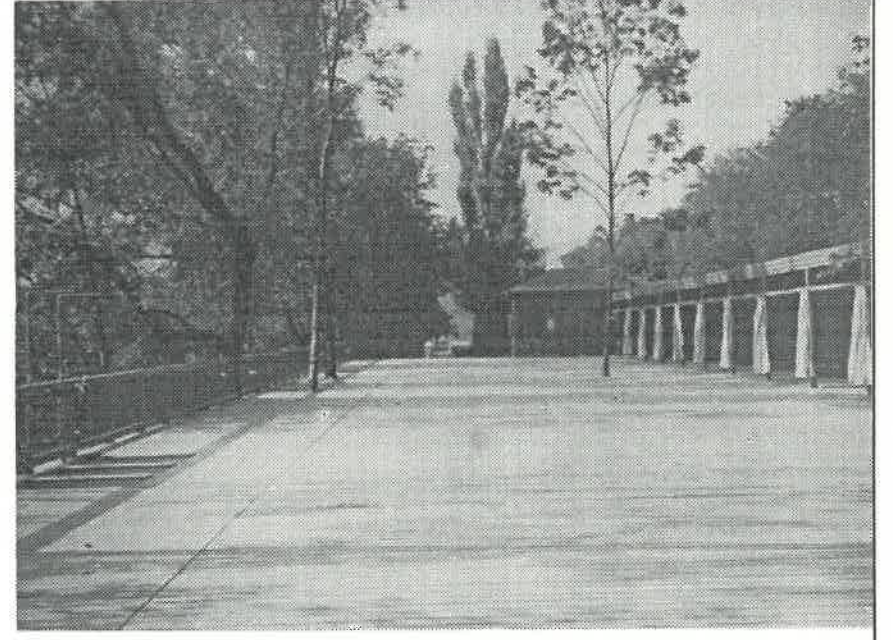
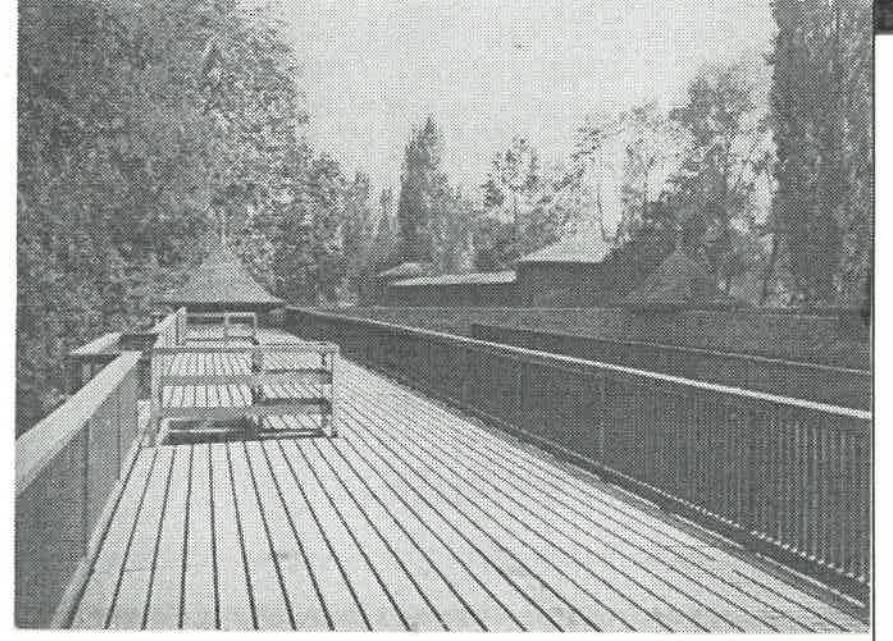
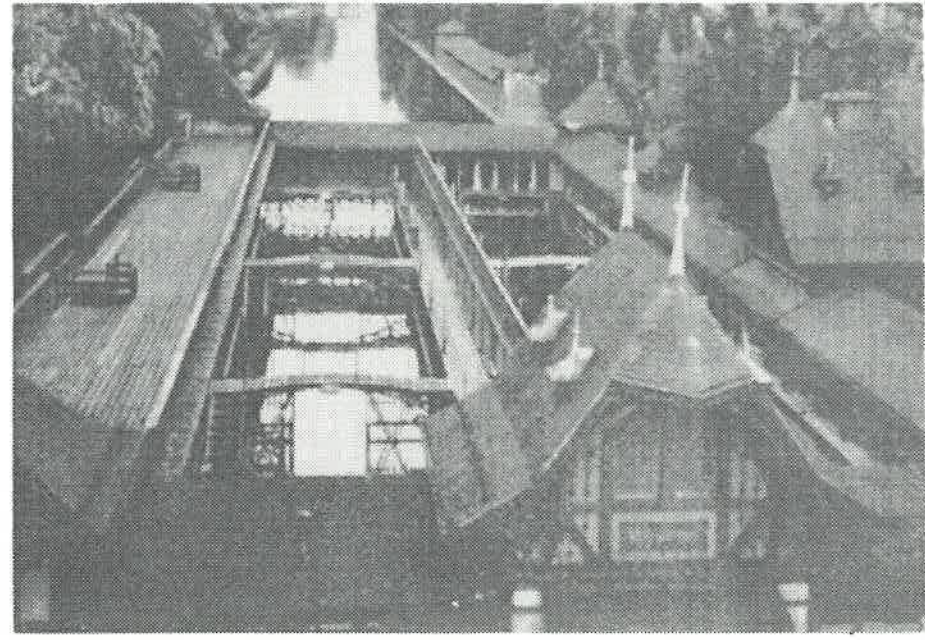
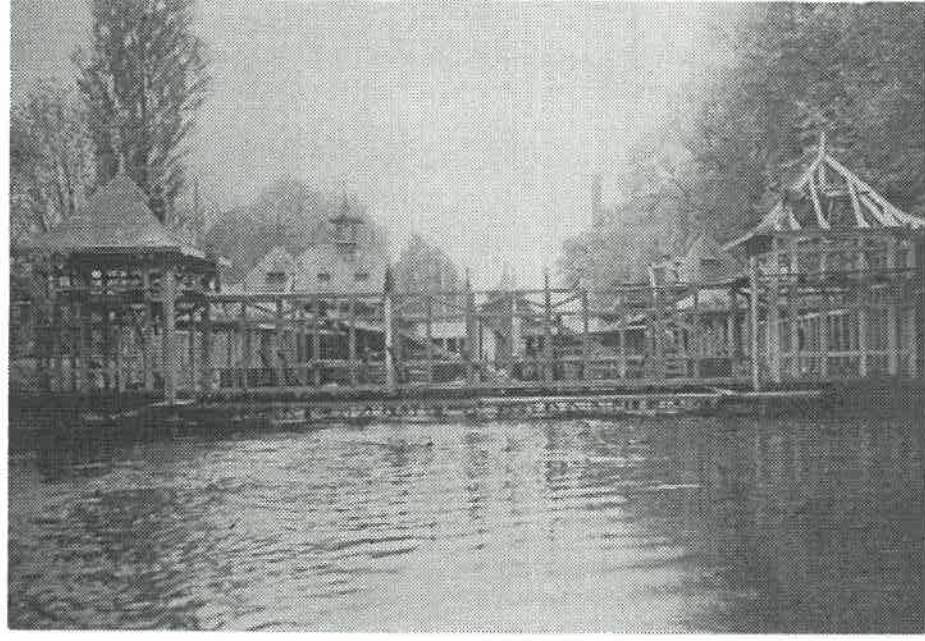
DIE BADEANSTALT OBERE LETTEN

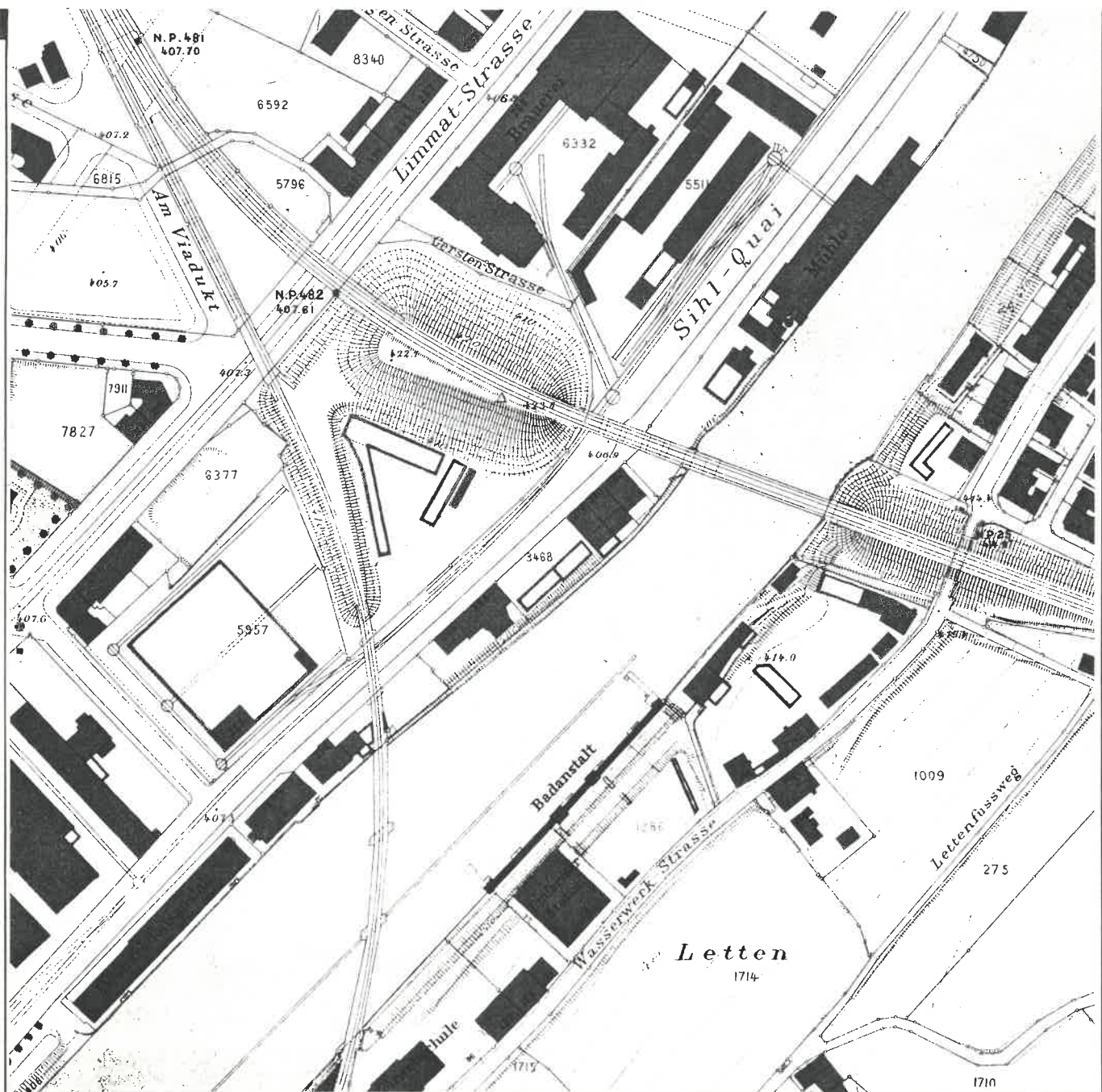
1885, zur Zeit des grossen Badeanstalten-Booms, plante auch Unterstrass eine eigene Badeanstalt. Allerdings wurde das Projekt erst elf Jahre später durch die Stadt Zürich verwirklicht.

Die Anlage war für Frauen und für Männer eingerichtet. Obwohl es sich um eine Fluss-Badeanstalt handelte, war sie im gleichen Stil wie die Seebadeanstalten konzipiert. Sie stand auf Stützen im Wasser und war in Längsrichtung zweigeteilt. In jeder Abteilung reihten sich ein Schwimmer- und ein Nichtschwimmer-Becken aneinander. Die Frauen-Abteilung lag auf der Uferseite, die Männer-Abteilung gegen die Kanalmitte. Gerade weil diese Badeanstalt mitten im Kanal lag und ringsum von Bäumen umgeben war, hatte sie ihren besonderen Reiz, der sie von den See-Anstalten unterschied.

Im Lauf der Zeit wurde auch an dieser Anlage viel verändert und umgebaut. 1931 wurden, wie bei vielen anderen Badeanstalten, zwei Sonnenbäder eingerichtet. Das Männer-Sonnenbad befand sich auf dem Dach des entsprechenden Traktes, jenes für die Frauen lag an Land und hatte eine grössere Ausdehnung; zwei Jahre später erhielt es noch eine separate Garderobe.

Die Anlage war bis 1930 in diesem Umfang in Betrieb. Im Zuge der Seeregulierung wurden auch am Wasserwerk-Kanal weitgehende Veränderungen und Umbauten vorgenommen, weshalb die 54-jährige Badeanstalt abgebrochen werden musste. Es vergingen zwei Jahre, bis man mit dem Bau einer neuen, modernen Anlage begann.





STECKBRIEF

ERSTELLUNGSJAHR	:	1910
BADEGELEGENHEIT FUER	:	Männer, ab 1928 auch Frauen, ab 1958 auch für Kinder
BASSINS	:	1
SONNENBAD	:	ja
EINZELKABINEN	:	-
TYP	:	Fluss-Badeanstalt
KONSTRUKTIONSART	:	Holzkonstruktion am Ufer
UMBAU/ERGAENZUNGEN	:	1928 und 1958
ABBRUCH	:	-

DIE BADEANSTALT UNTERE LETTEN

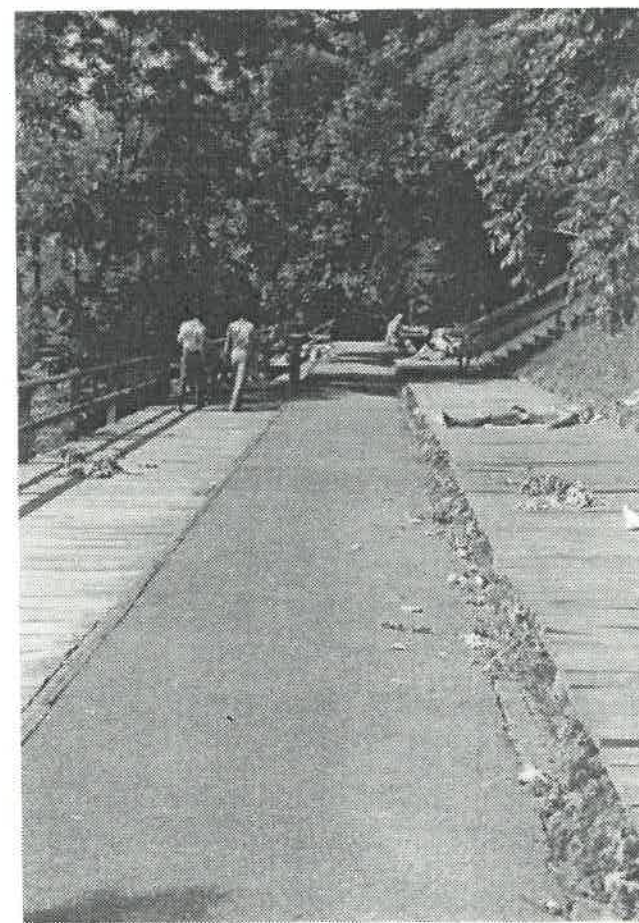
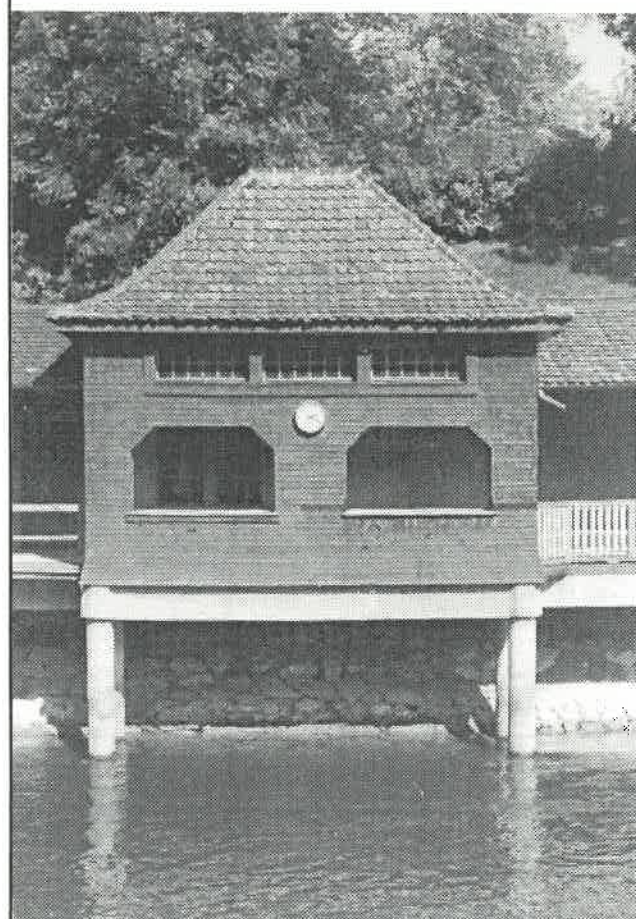
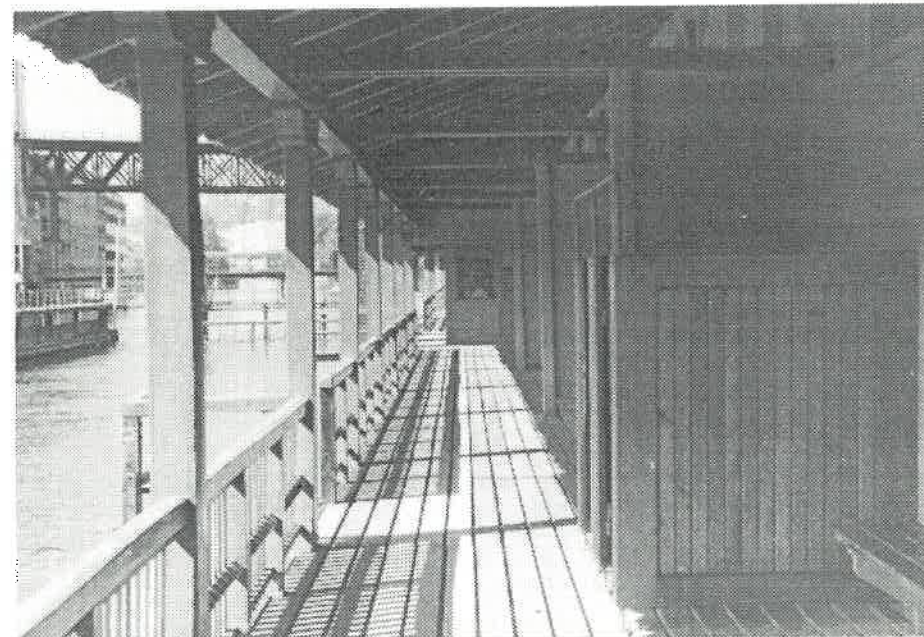
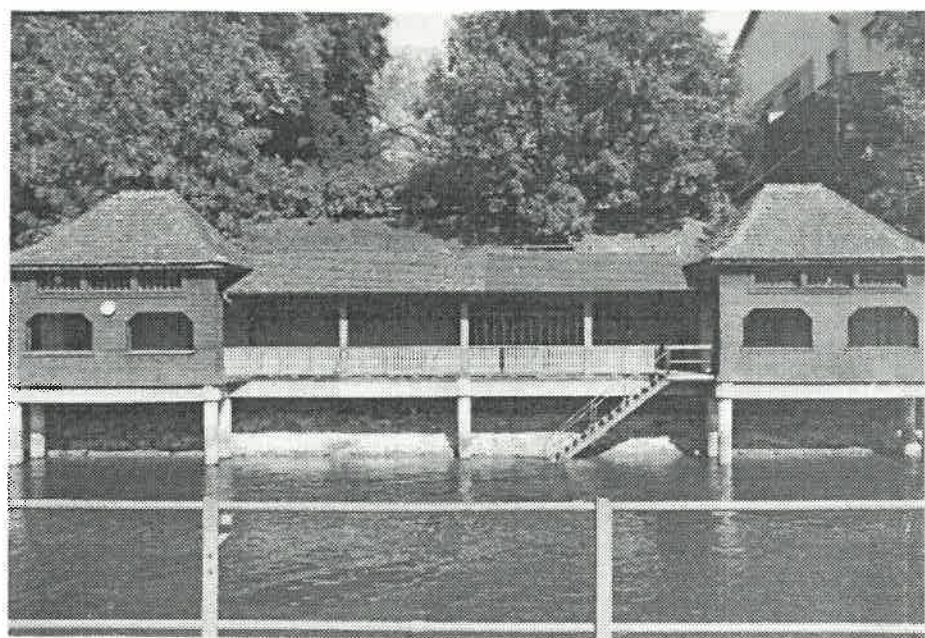
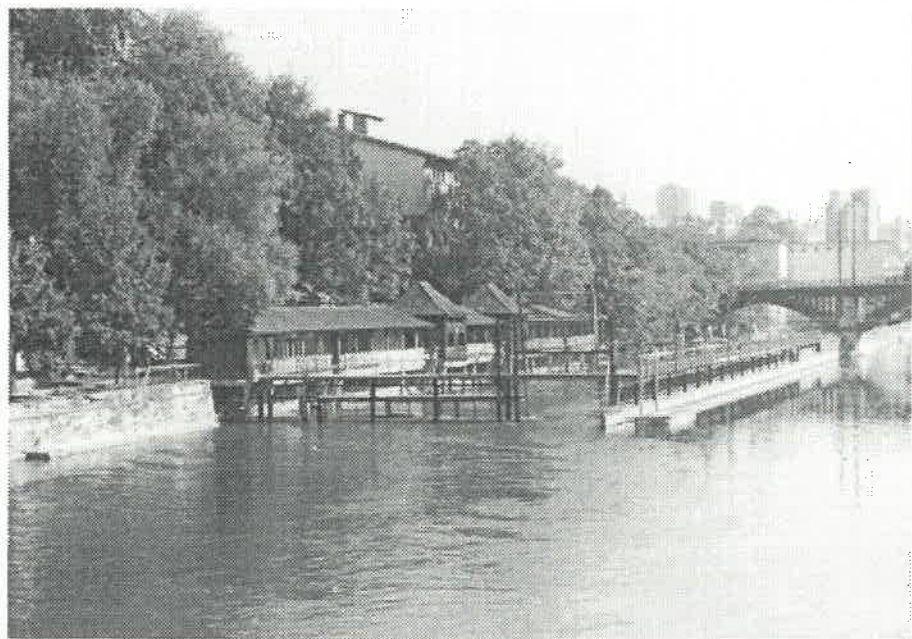
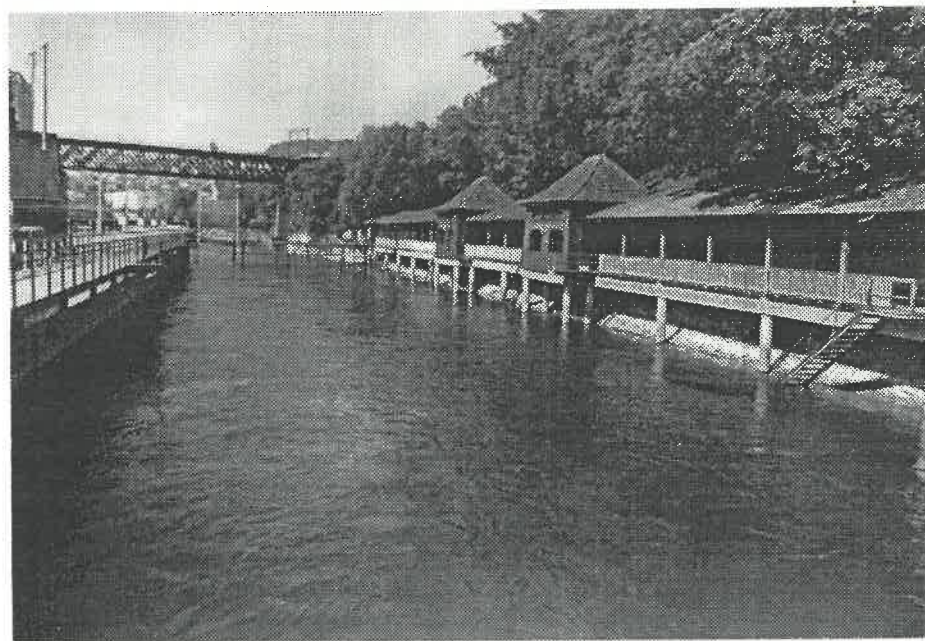
Die Badeanstalt Letten Unterwasserkanal wurde 1910 als Ergänzung zum Oberen Lettenbad erstellt. Es unterschied sich aber deutlich von diesem und ging konzeptionell stark auf seine spezielle Lage im Kanal ein. Die alte Struktur wurde bis heute schrittweise erweitert und immer wieder instandgestellt, aber seine alte Form ist noch heute abzulesen.

In der Mitte befinden sich die Kasse, der Wärterraum und die Sanität. Nach rechts und links folgen in fast endloser Reihe offene Umkleidenischen und einzelne Umkleidekabinen. Am oberen Ende befindet sich ein Steg mit einem Sprungbrett. Erst im Laufe der Zeit war ein Längssteg mitten im Kanal dazu gekommen, der den oberen Steg mit dem unteren verbindet. Dieser befindet sich beim Rechen am Ende der Badeanstalt, der zu den Einrichtungen des Elektrizitätswerkes gehört.

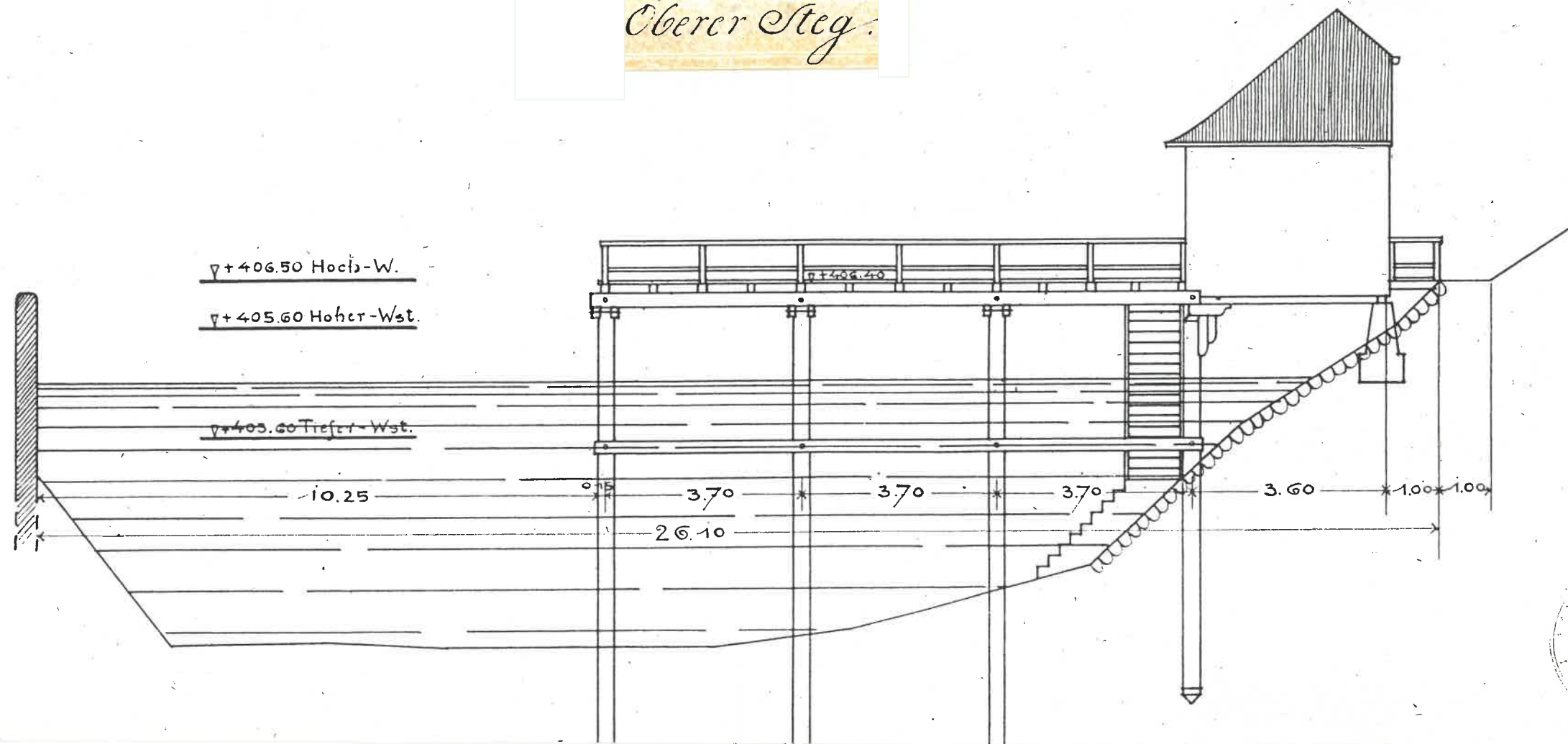
Weil der Unterwasserkanal nicht mehr durch das Elektrizitätswerk gestaut wird, ist die Strömung viel stärker als beim oberen Bad. Das macht das Schwimmen hier recht gefährlich, sodass nur gute Schwimmer zugelassen werden. Diese erwartet natürlich ein besonderer Spass, wenn sie sich beim oberen Steg vom Sprungbrett in die Fluten stürzen und sich bis zum unteren Rechen tragen lassen. Vom Rechen aus gelangt man über eine Leiter wieder auf den unteren Steg.

Vielleicht wurde die Badeanstalt wegen dieser Gefährlichkeit zuerst nur für Männer eingerichtet. Achtzehn Jahre nach seiner Eröffnung wurde sie jedenfalls für den gemischten Betrieb umgebaut. Die eine Hälfte war fortan für die Frauen reserviert. Bereits ein Jahr später musste allerdings die Männerabteilung erweitert werden.

Auf der Landseite der Badeanstalt sind in der hohen Böschung treppenartig Sonnenterrassen eingerichtet. In deren obersten Bereich wurden bis heute die grössten Veränderungen gemacht. Ursprünglich befand sich dort eine einfache Umkleidehütte für das Sonnenbad. Diese wurde 1934 erweitert. 1958 beschloss man die nötigen Ergänzungen zu machen, damit das Bad auch für Familien attraktiv wurde. Oberhalb der Böschung errichtete man einen Neubau mit Kiosk und weiteren Kabinen. In der Wiese entstand ein Nichtschwimmer- und ein Kinderbecken, weil das Schwimmen im Fluss für Unerfahrene viel zu gefährlich ist.

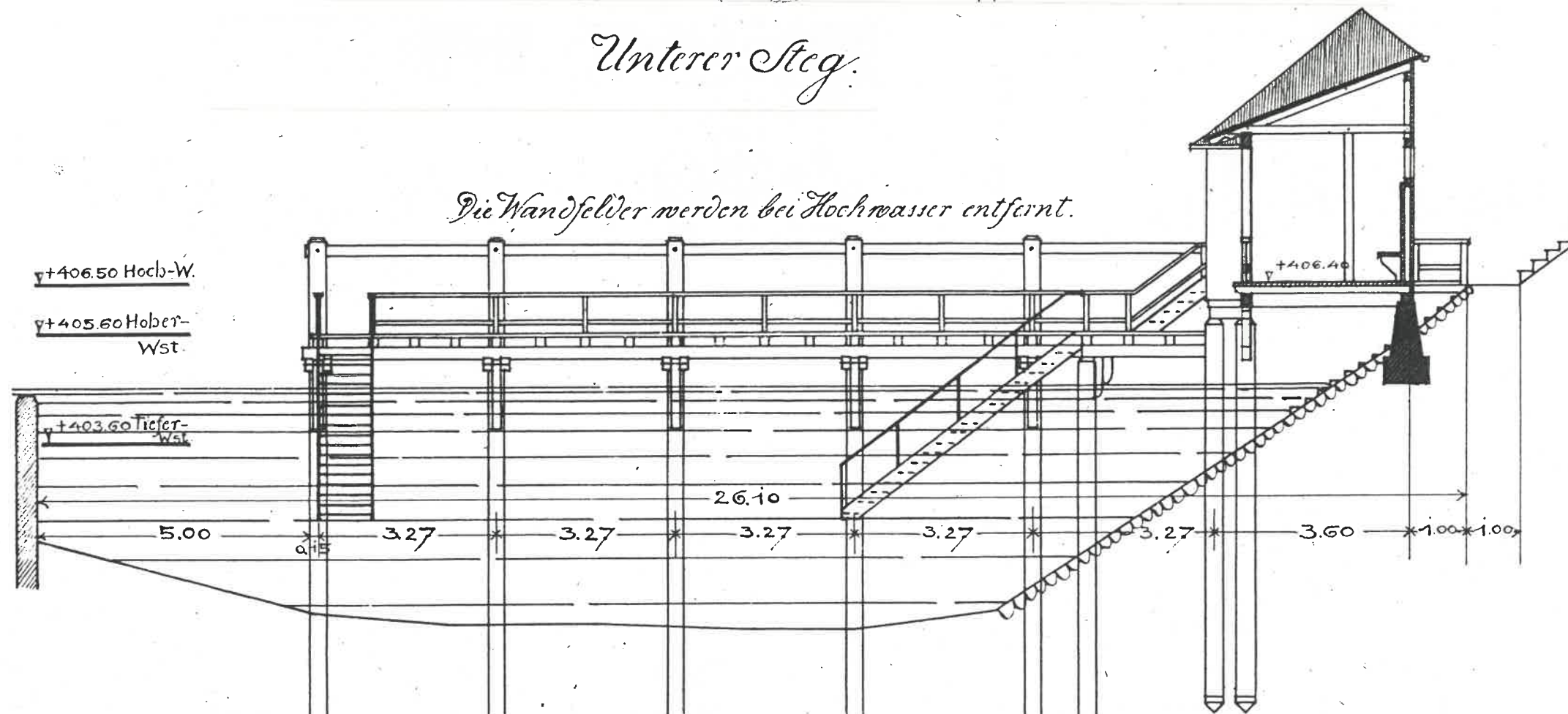


Oberer Steg:



Unterer Steg:

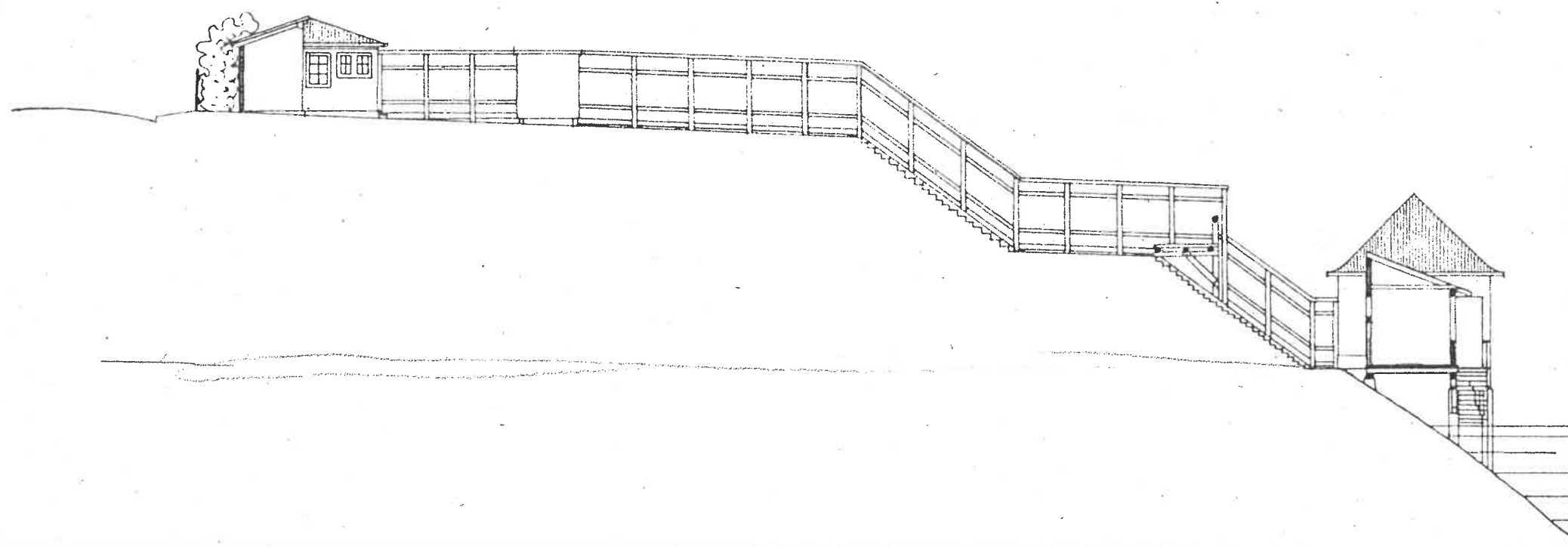
Die Wandfelder werden bei Hochwasser entfernt.



Luft- & Sonnenbad im Letten in Zürich IV.

Schnitt

Maassstab

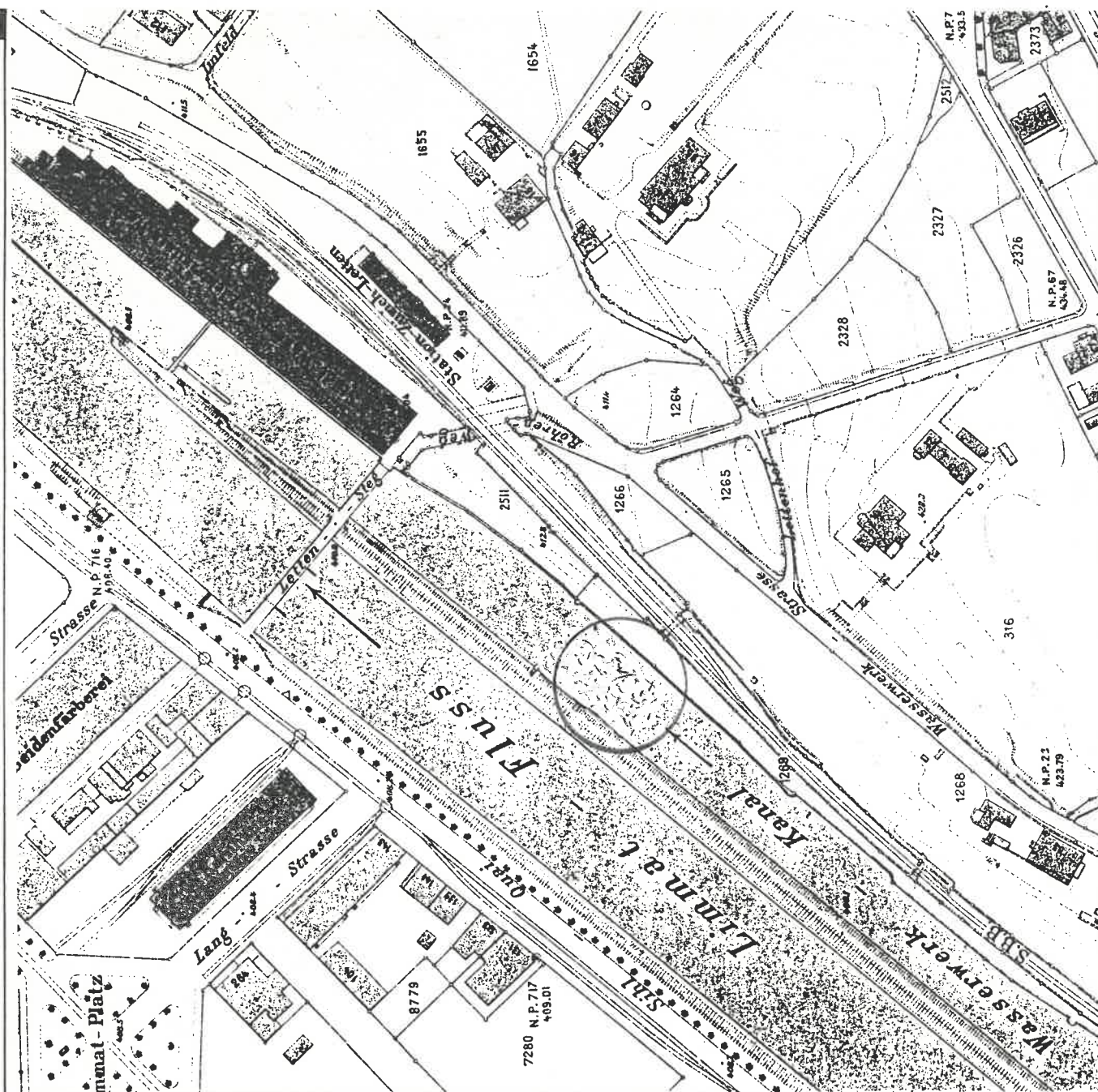
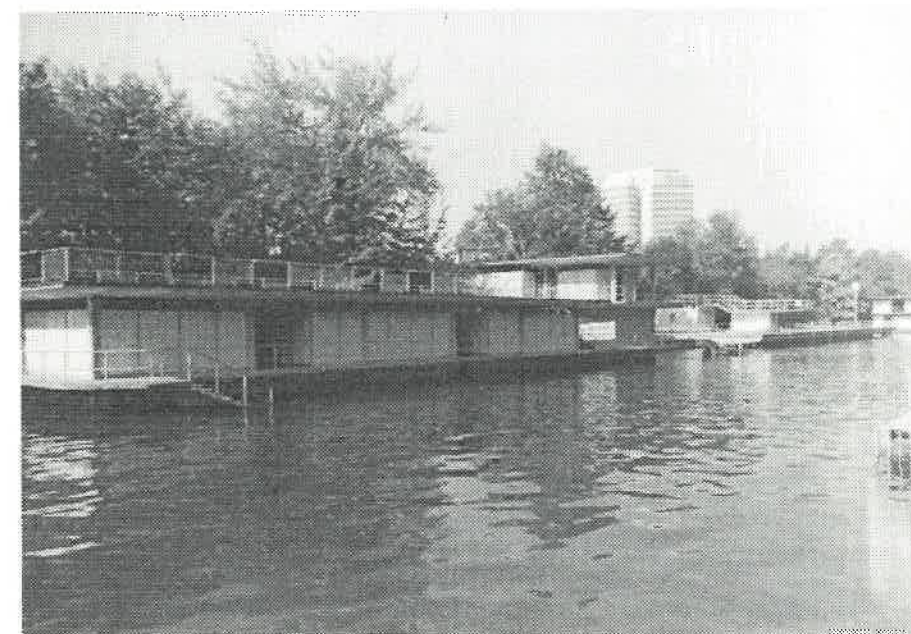


DIE NEUE BADEANSTALT OBERE LETTEN

Nach der Seeregulierung 1950 wurde im neu ausgebauten Wasserwerkkanal eine moderne Badeanstalt gebaut. Wie etwas später bei den Engebädern wurden dabei die veränderten Ansprüche der Badegäste in einem neuen Konzept verarbeitet. Die Anlage steht noch heute unverändert dem Publikum zur Verfügung.

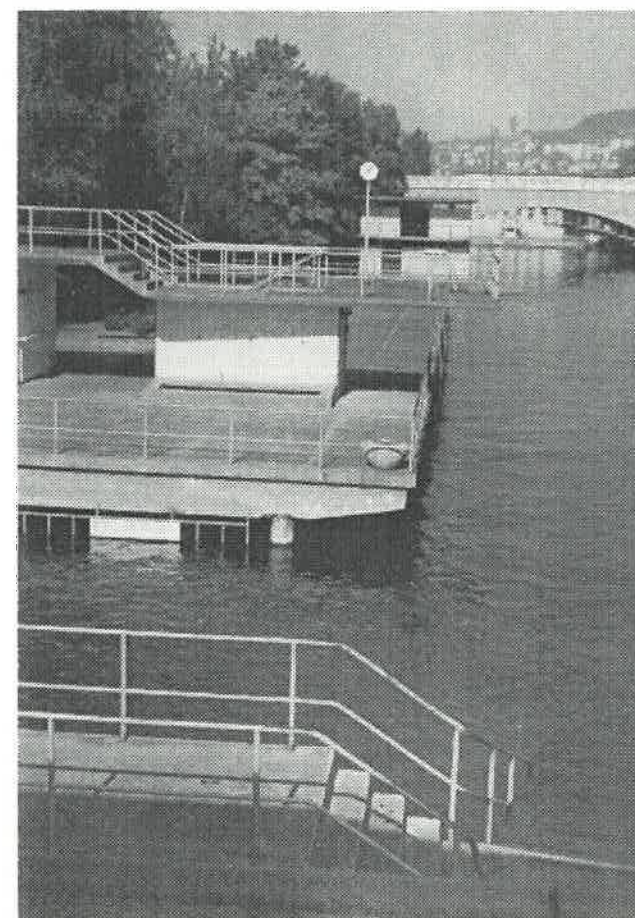
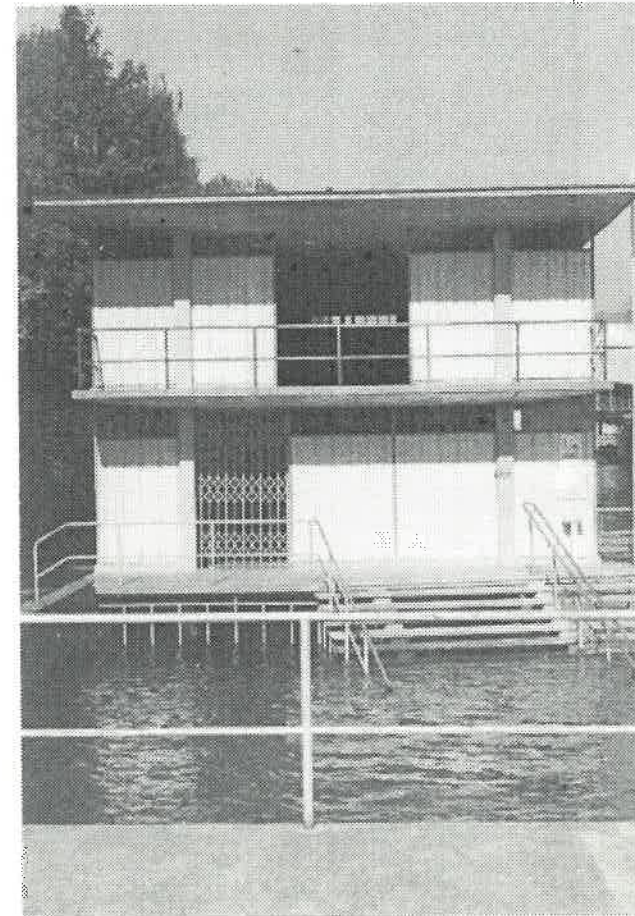
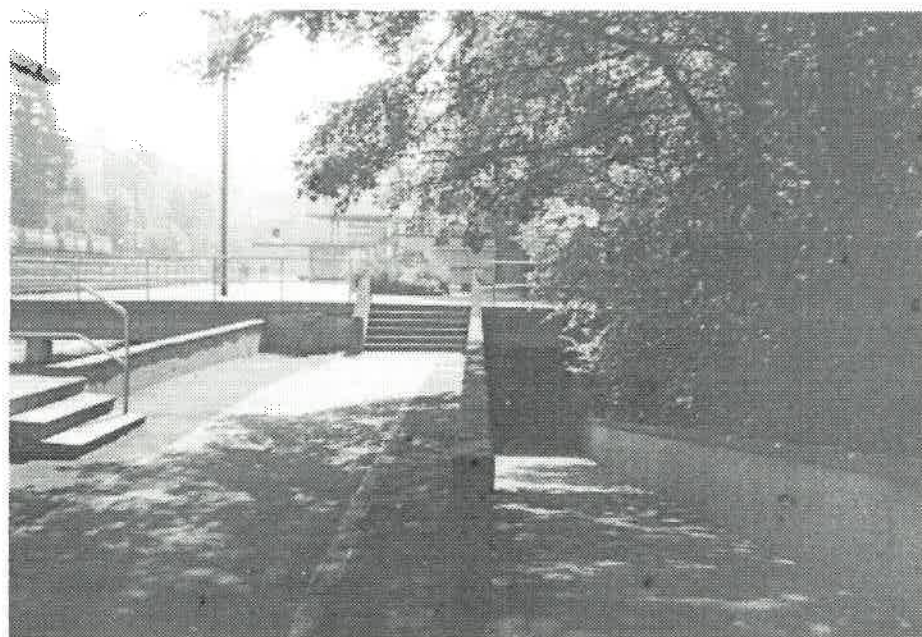
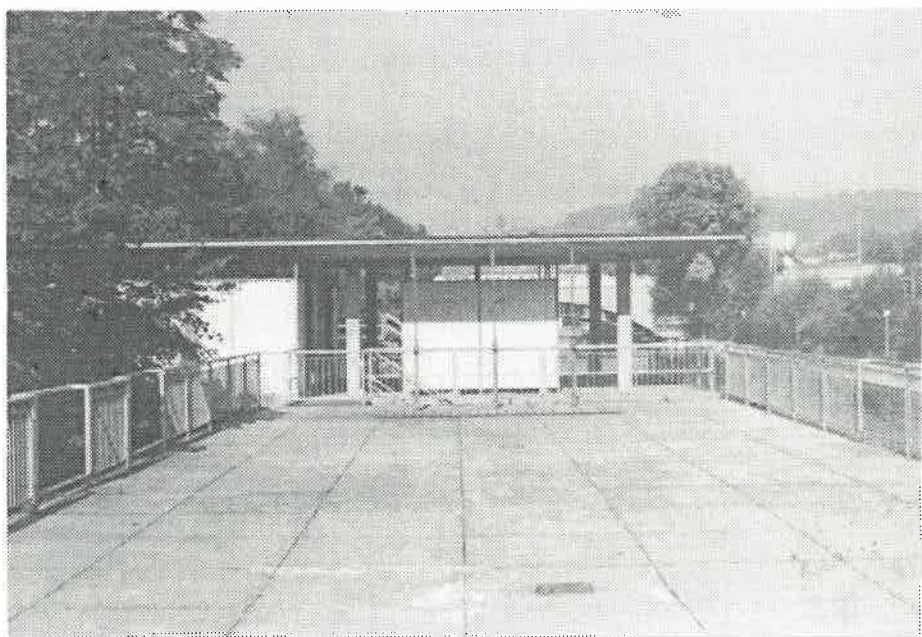
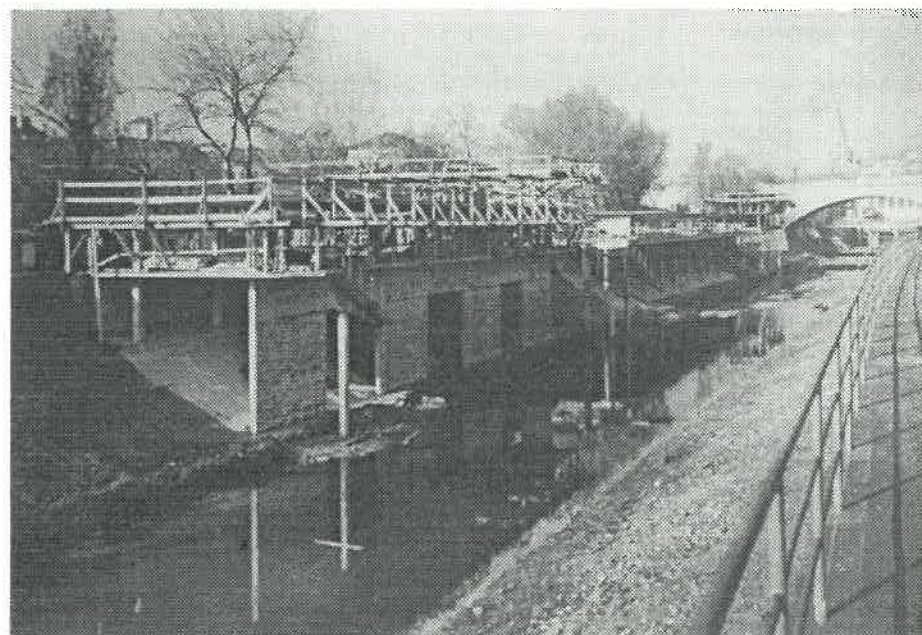
Die verschiedenen Abschnitte, die sich dem Kanal entlang aneinanderreihen, sind auf Betonstützen und -scheiben vom Ufer aus in den Kanal gebaut. Die Hochbauten bestehen aus einer Betonstruktur, die mit Holz und Stahl ausgefacht ist. In ihnen sind alle nötigen Einrichtungen, wie Garderoben, Douchen und Sanitäranlagen, untergebracht. Uferstreifen, Einstiege, Liegeflächen und -terrassen reihen sich in loser Folge aneinander. Ein eigentliches Bassin gibt es nicht mehr. Der ganze Kanal steht zum Schwimmen zur Verfügung. Auf dem gegenüberliegenden Ufer wurde etwas später sogar noch eine schmale, lange Sonnenterrasse errichtet.

Die Qualitäten, die das alte Lettenbad auszeichneten, gehen aber auch dem neuen nicht ab. Im Gegenteil; durch das Verschwinden der eigentlichen Becken kann man jetzt am oberen Ende der Anlage ins Wasser steigen, und sich von der leichten Strömung durch die bezaubernde, aber doch städtische Landschaft Kanalabwärts treiben lassen. Ein spezielles Vergnügen, dem sich an heißen Sommertagen vor allem Quartierbewohner, Schüler und Angestellte aus der nahen Verwaltung hingeben.



STECKBRIEF

ERSTELLUNGSJAHR	:	1952
BADEGELEGENHEIT FUER	:	alle
BASSINS	:	-
SONNENBAD	:	ja
EINZELKABINEN	:	-
TYP	:	Flussbadeanstalt
KONSTRUKTIONSART	:	Betonstruktur
UMBAU/ERGAENZUNGEN	:	-
ABBRUCH	:	-



TYPLOGISCHE ENTWICKLUNG

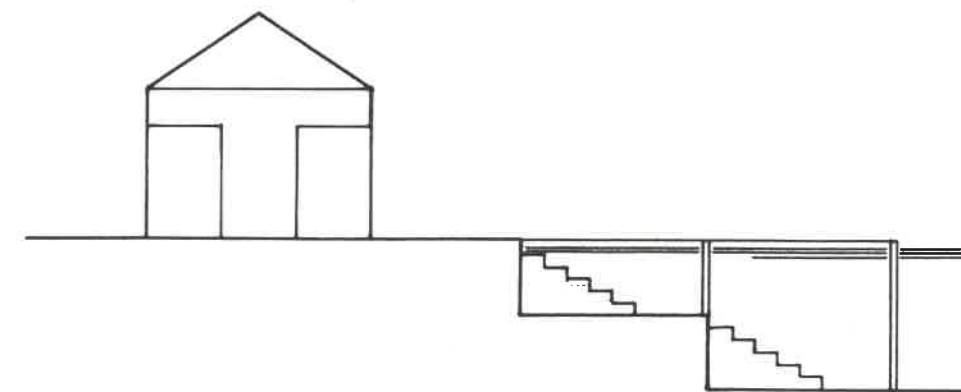
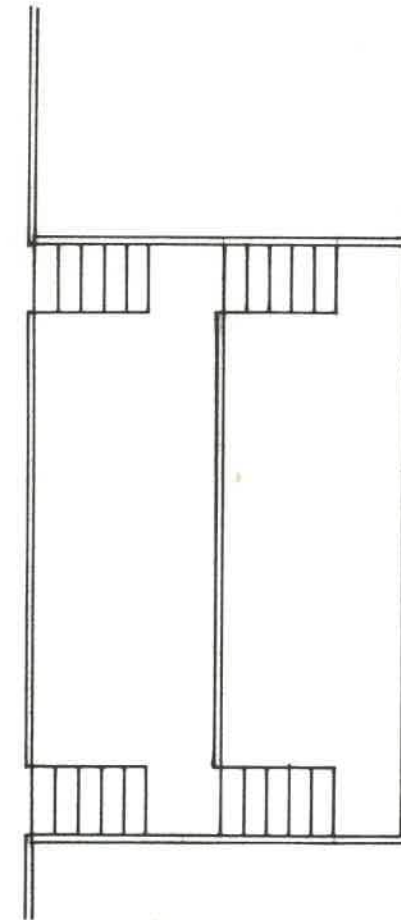
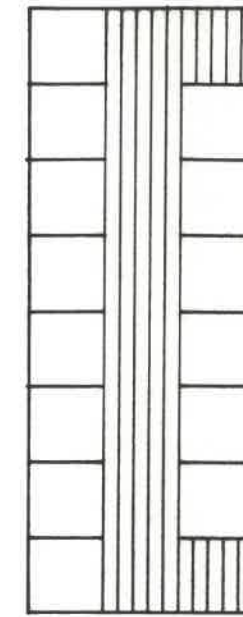
In der Entwicklung der Seebadeanstalten lässt sich eine recht klare Abfolge von bestimmten Bädertypen verfolgen. Vor allem in früherer Zeit sind die Unterschiede noch recht tiefgreifend und die Entwicklungsschritte klar abgrenzbar. Später wurde eigentlich nur noch ein gegebener Grundtyp modifiziert und einzelne Bestandteile je nach Bedarf und Nachfrage ausgetauscht.

DIE ERSTEN BADEPLÄTZE

Die ersten Badeeinrichtungen der Stadt waren die Badeplätze für Knaben bei der Kohlenschanze und beim Sihlwiesli. Ausschlaggebend für den Aufwand zu ihrer Erstellung waren einerseits Sicherheit und Kontrolle der badenden Knaben, andererseits moralische Ansprüche.

Die Badeplätze bestanden eigentlich nur aus Badeschranken. Die ungefährlichen Uferzonen, in denen das Wasser nicht zu tief war - allenfalls noch in verschiedene Abteile mit verschiedenen Wassertiefen unterteilt - wurden durch einen Zaun eingegrenzt. Diese Massnahme gewährleistete den kontrollierten Badebetrieb und eine gewisse Sicherheit, da das Schwimmen unkundige Kinder nicht aus Versehen in tieferes Wasser geraten konnten.

Moralische Ansprüche verlangten bei diesen Kindern keine weiteren Einrichtungen, da diese ja ausserhalb der Badeplätze noch nackt in den Flüssen badeten. Erst später, als solche Anlagen auch für Männer erstellt wurden (erste Badeplätze bei den Stadthausanlagen) wurden einfache Badehütten mit Umziehgelegenheit an Land nötig. Es waren vor allem moralische Einwände, die zur Weiterentwicklung dieser einfachsten Badeplätze führten. Der Wandel war schon in der nächsten Generation bei den Stadthausanlagen vollzogen.



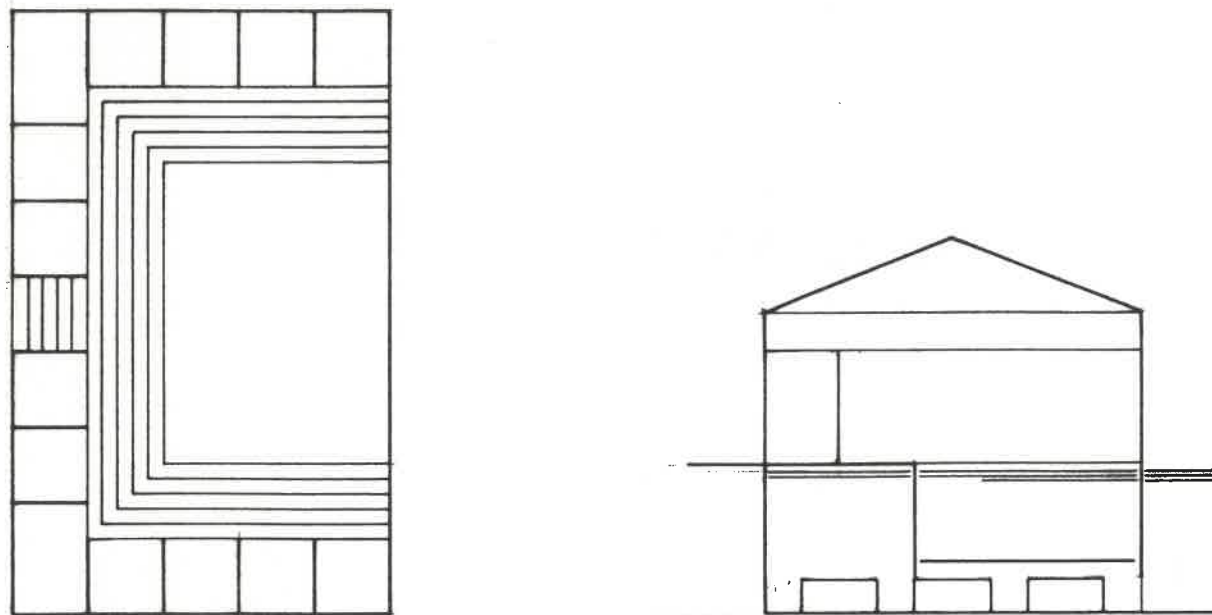
"BADHAUS FUER FRAUENZIMMER"

Das Badehaus steht nicht in der direkten Entwicklungsfolge der anderen Badeanlagen. Es waren wohl vor allem Platzgründe, die eine Weiterentwicklung nicht ermöglichten.

Im Badehaus waren Umkleidekabinen und Bassin in einem geschlossenen Bau untergebracht. Die Holzhütte stand auf einem Steinsockel, der über dem Seegrund Oeffnungen hatte, um das Wasser ins Innere zu lassen. Das Becken war ebenfalls mit Holzrosten abgeschlossen.

Der Vorteil dieser Bauart war, dass die Frauen völlig von aussen abgeschlossen baden konnten, und dass so allen moralischen Forderungen Genüge getan war. Die Nachteile waren vor allem die schlechte Durchspülung des Beckens und die engen Platzverhältnisse.

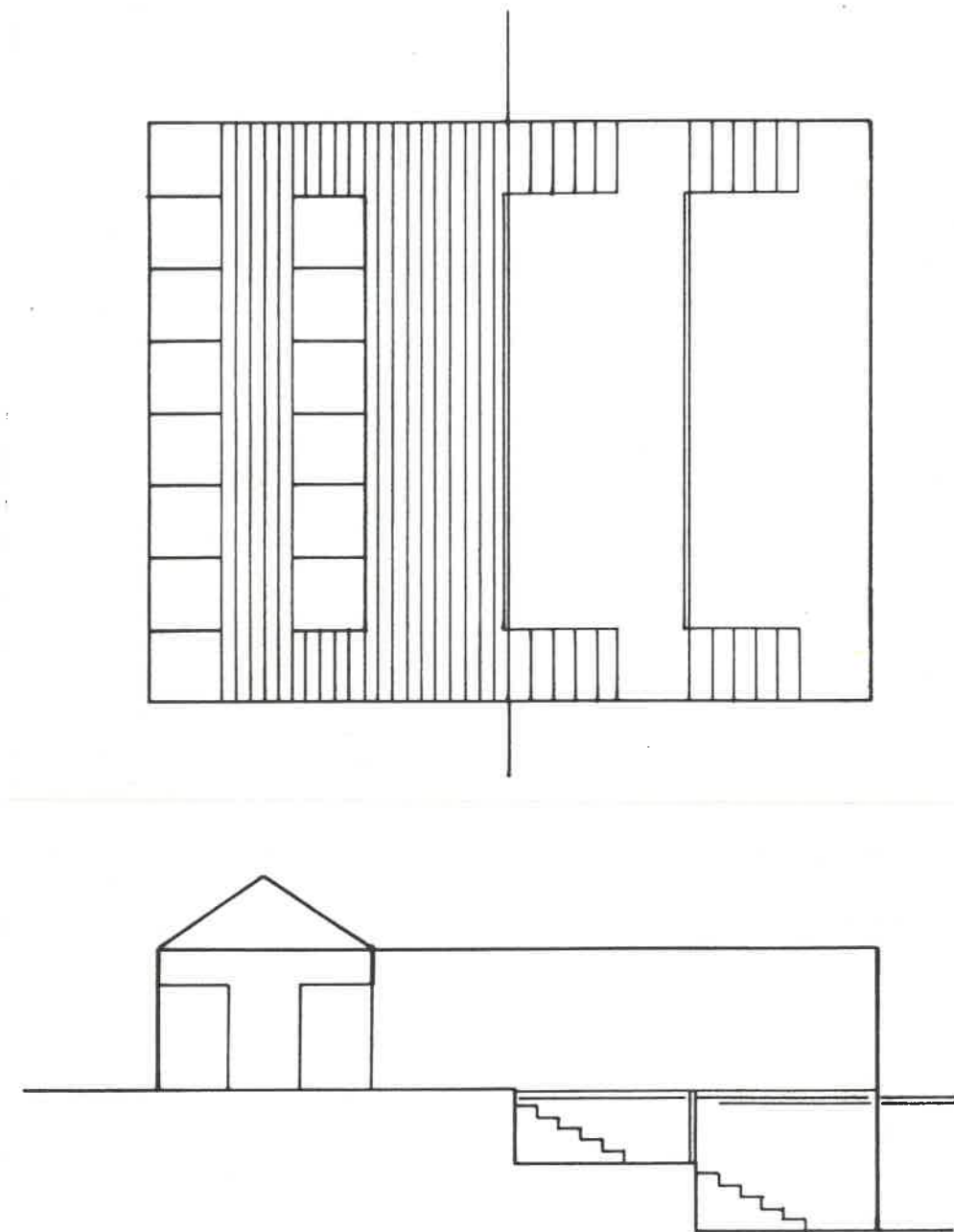
So wurden dann schon beim ersten Nachfolger dieses Frauenbades die Baumethoden der anderen Badeplätze übernommen.



BADEANLAGEN AM UFER: EINE ZWISCHENSTUFE

Nachdem bei den Frauen die moralischen Regeln so streng festgesetzt worden waren, ging es nicht mehr an, dass die Männer und Knaben so freizügig in der Oeffentlichkeit badeten. Die neue Generation von Badeplätzen trug dem Rechnung, indem die Badeschranke mit dem Badehaus verbunden und durch eine Holzwand abgeschlossen wurde. So war allen Fremden der Einblick entzogen, die Badenden aber waren nicht im Innern eines Komplexes eingeschlossen. Auch das Schwimmbecken war bei dieser Lösung besser durchspült.

Der nächste Schritt der Entwicklung führte bereits zu dem Grundtyp, der mit den verschiedensten Variationen fortan Gültigkeit hatte.



DIE KASTENBADEANSTALT

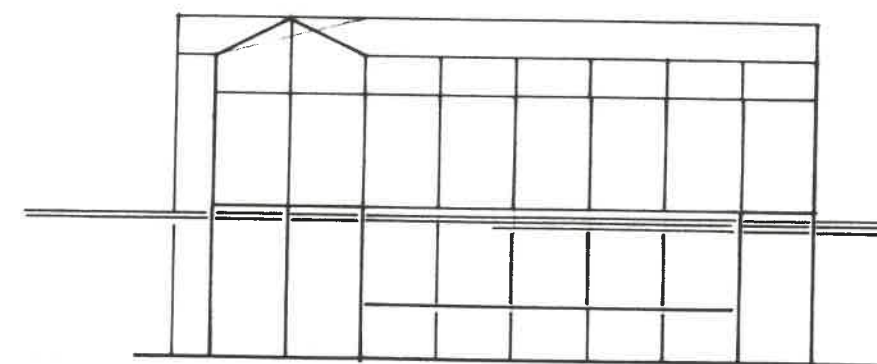
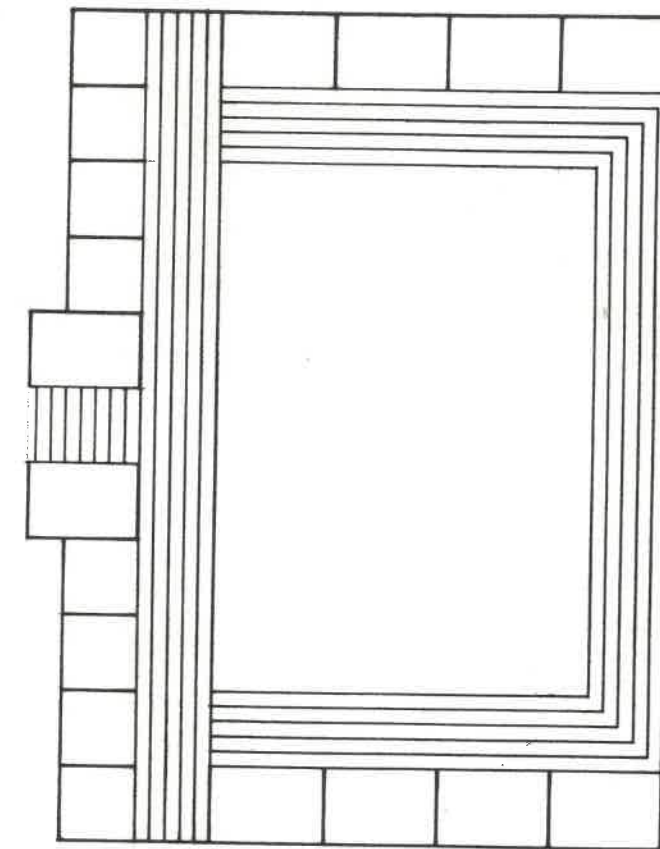
Die grosse Innovation im Bäderbau erfolgte in den Jahren 1850-60. Eine Erfahrung, die wir auch noch heute machen können, nämlich, dass das Wasser in der Seemitte wesentlich sauberer und angenehmer ist, als am Ufer, führte zur Grundform des eigentlichen Kastenbades. Zur Wortdefinition: Kastenbadeanstalt bezeichnet eine abgeschlossene Anlage, die auf Stützen oder Schwimmern im Wasser steht und nur über einen Steg vom Land aus trockenen Fusses erreicht werden kann.

Der Grundtyp dieser Anlage ähnelt seinem Vorgänger. Wie vorher beschrieben, steht er frei im Wasser. Das Schwimmbecken ist nicht mehr nur seitlich abgeschlossen, sondern auch nach unten. Dieser Boden, bestehend aus einem Holzrost, ist in den meisten Badeanstalten in der Höhe verstellbar. Dies ermöglicht einerseits ein Anpassen der Wasserhöhe für Schwimmer oder Nichtschwimmer, andererseits das Reagieren auf Veränderungen des Wasserniveaus. Rund um das Becken führt ein Holzsteg. Daran schliessen die verschiedensten Nebennutzungen an. Auf der Landseite ist meistens zuerst die Kasse und der Wärterraum zu finden. Daneben die Lingerie, bei der man einerseits Badeutensilien mieten, andererseits aber gegen ein kleines Entgelt auch die eigene Wäsche trocknen und aufbewahren lassen kann. Neben den Toiletten sind auf dieser Seite meistens nur noch Umkleidekabinen und -nischen angereiht.

Auf den beiden Breitseiten sind entweder Kabinen oder Buchten oder auch Einzelkabinen angeordnet. Diese heute nicht mehr übliche Einrichtung ermöglichte den Leuten, zurückgezogen in der eigenen Kabine mit eigenem kleinen Becken zu baden.

Auf der Seeseite waren bei den Frauen immer eine geschlossene Wand, Kabinen oder allenfalls Badekabinen zu finden. Auf jeden Fall war nach aussen keine Oeffnung angebracht. Bei den Männern war schon früh ein Einstieg in den offenen See zu finden. Aber auch hier waren zum See hin oft noch Kabinen angebracht. Heute sind praktisch alle Anstalten zum See geöffnet, um den Gästen nicht die Aussicht zu versperren.

Dieser Grundtyp war fortan immer wieder zu finden, sei es in Doppelanlagen, in denen einfach die Struktur gespiegelt wurde, sei es in schwimmenden Bädern, die anstelle der Pfählung einen eisernen Unterbau mit Schwimmkammern aufwiesen. In späteren Jahren wurden fast überall noch zusätzliche Liegestege oder Dachterrassen für die Sonnenanbeter hinzugefügt.



DIE FLUSSBADEANSTALTEN

Die Flussbadeanstalten blieben (abgesehen von der alten oberen Lette) vor allem aus Platzgründen bei der alten Typologie, wie sie bei den ersten Anstalten am Ufer anzutreffen waren. Die Gebäude stehen direkt am Ufer und die Becken sind von da aus in den Fluss gebaut. Auch die neue Anlage an der oberen Lette entspricht diesem Schema, wenn auch kein eigentliches Becken mehr eingerichtet wurde.